



91. Sitzung

Donnerstag, 10. Oktober 2007

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten	4801 A	Bernd Reinert CDU	4810 C
Abwicklung, Ergänzung und Änderung der Tagesordnung	4801 B	Ingo Egloff SPD	4811 A, 4812 B
Ausscheiden eines Abgeordneten	4801 A	Rüdiger Kruse CDU	4813 C
(Stefan Kraxner, CDU)			
Nachrücken eines Abgeordneten	4801 A	Fraktion der SPD: Politik für Familien – Hamburg kann mehr!	
(Jürgen Schüssler, SPD)		Carola Veit SPD	4814 A
Aktuelle Stunde	4801 B	Karen Koop CDU	4815 A
Fraktion der CDU:		Christiane Blömeke GAL	4815 D
Hamburg schafft Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze		Birgit Schnieber-Jastram, Zweite Bürgermeisterin	4816 D
Egbert von Frankenberg CDU	4801 C, 4802 B	Rüdiger Schulz SPD	4817 D
	4809 B	Claudius Lieven GAL	4818 D
Gesine Dräger SPD	4802 C, 4805 D	Stefanie Strasburger CDU	4819 B
	4813 A		
Jens Kerstan GAL	4803 B		
Gunnar Uldall, Senator	4803 C, 4811 D	Fraktion der GAL: Tod durch Raserei – Geschwindigkeitsbegrenzung in der Stadt endlich durchsetzen	
Barbara Ahrons CDU	4805 A	(Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Christian Maaß GAL	4806 D		
Dr. Andreas Mattner CDU	4807 B		
Dr. Verena Lappe GAL	4808 B		
Antje Möller GAL	4808 C	Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:	
Gudrun Köncke GAL	4808 D	Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres – Drs. 18/7072 –	
Christiane Blömeke GAL	4809 A		4820 A
Nebahat Güclü GAL	4809 C	Ergebnis	4820 A
Martina Gregersen GAL	4809 D		
Dr. Willfried Maier GAL	4810 A, 4812 C		

Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:		Egbert von Frankenberg CDU	4836 B
Wahl eines Mitglieds des Hamburgerischen Verfassungsgerichts		Gudrun Köncke GAL	4837 D
– Drs. 18/7103 –	4820 B	Birgit Schnieber-Jastram, Zweite Bürgermeisterin	4838 D
Ergebnis	4820 B	Dirk Kienscherf SPD	4839 D
Antrag der Fraktion der SPD:		Lars Dietrich CDU	4840 C
Vorlage einer aktualisierten Finanzplanung 2008 – 2012		Christiane Blömeke GAL	4841 D
– Drs. 18/7066 –	4821 B	Beschlüsse	
Walter Zuckerer SPD	4821 B	Besprechung erfolgt	4842 C
Thies Goldberg CDU	4823 D, 4827 C	Antrag der Fraktion der CDU:	
Dr. Willfried Maier GAL	4824 C	Attraktive Spielplätze für die (auf)wachsende Stadt	
Dr. Michael Freytag, Senator	4825 B	– Drs. 18/7061 –	4842 D
Wolfgang Marx SPD	4826 D	Beschluss	4842 D
Beschluss	4827 D	Antrag der Fraktion der GAL:	
Hamburg zur Wissenschaftsstadt ausbauen!		Bericht des Haushaltsausschusses:	
Hamburger Stiftung für Wissenschaft und Forschung		Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung der Stiftung Elbefonds	
– Drs. 18/7025 –	4828 A	– Drs. 18/7032 –	4842 D
Dr. Heike Opitz GAL	4828 A	Beschlüsse	4843 A
Wolfgang Beuß CDU	4829 A	Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:	
Wolfgang Marx SPD	4829 B	Lärmschutz entlang der Güterumgehungsstraße – Hamburg ist in der Verantwortung	
Rüdiger Kruse CDU	4830 A	– Drs. 18/7074 (Neuf.) –	4843 B
Dr. Willfried Maier GAL	4830 A	Ekkehart Wersich CDU	4843 B, 4847 B
Beschlüsse	4831 B	Jan Quast SPD	4844 D, 4849 D
Senatsmitteilung:		Jörg Lühmann GAL	4846 B, 4850 A
"Europa in die Herzen tragen"		Jenspeter Rosenfeldt SPD	4848 A
– Öffentlichkeitsarbeit für Europa in Hamburg"		Christa Goetsch GAL	4848 D
"Europa gelingt gemeinsam – Chancen der EU-Ratspräsidentschaft auch für Hamburg nutzen"		Klaus-Peter Hesse CDU	4849 A
– Drs. 18/6998 –	4831 B	Beschluss	4850 C
Stefan Kraxner CDU	4831 C	Bericht des Eingabenausschusses:	
Günter Frank SPD	4832 C	Eingaben	
Manuel Sarrazin GAL	4833 D	– Drs. 18/7035 –	4850 C
Kenntnisnahme	4835 A	Bericht des Eingabenausschusses:	
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		Eingaben	
Der Beust-Senat verweigert Fallzahlen und Informationen über Kinderarmut Transferleistungen nach SGB II und SGB XII an Haushalte mit Kindern und Jugendlichen		– Drs. 18/7036 –	4850 C
– Drs. 18/6874 –	4835 A	Bericht des Eingabenausschusses:	
Uwe Grund SPD	4835 B	Eingaben	
		– Drs. 18/7037 –	4850 C

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben		Bericht des Rechtsausschusses:
– Drs. 18/7038 –	4850 C	Gesetz zur Änderung des Hamburger Pressegesetzes
Beschlüsse	4850 D	– Drs. 18/7064 –
Sammelübersicht	4851 A	4852 B
Beschlüsse	4851 B	Beschlüsse
Bericht des Umweltausschusses:		4852 C
Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Anerkennung und Überwachung von Untersuchungsstellen nach § 18 Bundes-Bodenschutzgesetz		Antrag der Fraktion der CDU:
– Drs. 18/7003 –	4851 B	Verlagerung des "Schröderschen Hofs" auf Wilhelmsburg
Beschlüsse	4851 C	– Drs. 18/7060 –
Bericht des Sozialausschusses:		4852 C
Bedingungen der Sozial- und Zwangsbestattungen deutlich verbessern		Beschluss
– Drs. 18/7039 –	4851 C	Antrag der Fraktion der CDU:
Beschluss	4851 D	Erfolgreiche Arbeit der Koordinierungsstellen fortsetzen
Bericht des Haushaltausschusses:		– Drs. 18/7062 –
Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2007		4852 D
– Drs. 18/7031 –	4851 C	Beschluss
Beschlüsse	4851 D	Antrag der Fraktion der CDU:
Bericht des Haushaltausschusses:		Einsatz von Liquiditätsprüfern in der Steuerverwaltung
Vergabe von Leistungen im Schienenpersonennahverkehr Hamburg-Cuxhaven, Hamburg-Tostedt und Hamburg-Lüneburg		– Drs. 18/7063 –
– Drs. 18/7033 –	4851 C	4852 D
Beschluss	4851 D	dazu
Bericht des Kulturausschusses:		Antrag der Fraktion der SPD:
Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg		Betriebsprüfer ausbilden
– Drs. 18/7041 –	4852 A	– Drs. 18/7152 –
dazu	4852 A	Beschluss
Antrag der Fraktion der SPD:		Antrag der Fraktion der SPD:
Stand der Umsetzung Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg		Querung der Norderelbe für Fußgänger und Fahrradfahrer
– Drs. 18/7151 –	4852 A	– Drs. 18/7067 –
Beschlüsse	4852 B	Beschluss
	4852 B	4853 A
	4852 A	Interfraktioneller Antrag:
		Aufruf zum Volksentscheid: Hamburg entscheidet über eine demokratische Grundfrage
		– Drs. 18/7153 –
	4852 A	Beschluss
		4853 A

A

Beginn: 15.01 Uhr

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet. Zunächst darf ich ein neues Mitglied in unserer Mitte begrüßen. Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist Herr Jürgen Schüssler durch das Ausscheiden von Frau Dr. Hilgers auf der Liste der SPD nachgerückt. Herr Schüssler, ich begrüße Sie in unserer Mitte und wünsche Ihnen viel Freude an der neuen Aufgabe.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Darüber hinaus kann ich Ihnen eine freudige Mitteilung machen, und zwar ist in der Zwischenzeit unser Kollege Dirk Kienscherf Vater eines Sohnes mit dem Namen Jonathan geworden.

(Beifall bei allen Fraktionen – *Jürgen Schmidt SPD: Bravo!*)

Im Namen des ganzen Hauses spreche ich Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Mit Schreiben vom 24. Juli 2007 hat mir der Abgeordnete Stefan Kraxner mitgeteilt, dass er sein Bürgerschaftsmandat aus beruflichen Gründen zum 31. Oktober 2007 niederlegt. Herr Stefan Kraxner war seit Februar 2003 Mitglied der Bürgerschaft. Er wirkte während dieser Zeit im Europaausschuss, im Haushaltausschuss und im Wissenschaftsausschuss mit. In der 17. Wahlperiode war er zudem Mitglied im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalentscheidungen des von CDU, Partei Rechtsstaatlicher Offensive und FDP gestellten Senats. In der 18. Wahlperiode gehörte er außerdem dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zur Prüfung der Weitergabe von vertraulichen Dokumenten des PUA Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße an. Die Bürgerschaft dankt Herrn Kraxner für die geleistete Arbeit.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats haben die Fraktionen vereinbart, dass die Tagesordnung um drei weitere Punkte ergänzt werden soll. Es handelt sich dabei um die Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts, dem Bericht des Sportausschusses über die Drs. 18/6872 (Neufassung) sowie einen interfraktionellen Antrag. Die dazugehörigen Drucksachen 18/7103, 18/7109 und 18/7153 haben Sie erhalten. Sie wurden als Tagesordnungspunkte 2 a, 31 a und 43 nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen. Zudem sind die Fraktionen übereingekommen, dass der Tagesordnungspunkt 4 vertagt werden soll. Es handelt sich dabei um die Große Anfrage der SPD-Fraktion aus der Drs. 18/6873.

Sodann kommen wir zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind drei Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion

Hamburg schafft Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze

von der SPD-Fraktion

Politik für Familien – Hamburg kann mehr!

und von der GAL-Fraktion

Tod durch Raserei – Geschwindigkeitsbegrenzung in der Stadt endlich durchsetzen

Wir kommen zum ersten Thema. Wird das Wort gewünscht? – Der Abgeordnete von Frankenberg bekommt es.

Egbert von Frankenberg CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beginnen die heutige Aktuelle Stunde mit einem sehr erfreulichen Thema. Hamburgs Wirtschaft ist auf Wachstumskurs und die gute Konjunktur sorgt für neue Arbeitsplätze in Hamburg.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Super!*)

Hierfür gibt es verschiedene Gründe,

(*Michael Neumann SPD: Eigentlich nur einen: Sechs Jahre CDU-Politik!*)

die weltweite Globalisierung zum Beispiel. Aber auch da gibt es die Erfolge nicht umsonst. Ich glaube, das hätten Sie sicherlich verschlafen, ganz klar. Die deutsche Konjunktur und Hamburg sind sicherlich weitere Punkte, die hier von Bedeutung sind. Die Hamburger Wirtschaft wächst in diesem Jahr überdurchschnittlich: Reales Wachstum plus 3,4 Prozent im ersten Halbjahr. Das ist eindeutig ein Erfolg der wachstumsorientierten Politik des Hamburger Senats.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Könnte es nicht daran liegen, dass Hamburg ein Außenhandelsstandort ist?*)

Dies hat Folgen für den Arbeitsmarkt. Hamburg vermeldet im September erneut hervorragende Arbeitsmarktdaten: 77.229 Arbeitslose, das sind 1.881 weniger als im August und 15.410 weniger als im September letzten Jahres. Die Quote sank damit von 10,5 auf 8,7 Prozent innerhalb eines Jahres. Hamburg ist der Jobmotor des Nordens geworden.

(Beifall bei der CDU)

Vor einigen Tagen titelte das "Hamburger Abendblatt":

"Bei der Schaffung neuer Jobs ist Hamburg bundesweit Spitze"

Das sehen wir auch so.

(Beifall bei der CDU)

Klar ist: Das kommt nicht von alleine, sondern diese Sonderentwicklung ist auf die kluge Politik des Senats zurückzuführen. Besonders erfreulich ist aus unserer Sicht, dass mittlerweile auch ältere Arbeitsuchende verstärkt profitieren. Wir haben bei den 50-Jährigen und älter einen Rückgang von 23,6 Prozent und bei "55 und älter" sogar einen Rückgang von über 30 Prozent.

(*Ingo Egloff SPD: Und wie viele davon sind in Rente geschickt worden?*)

Ebenso hat sich auch für Jugendliche die Lage überdurchschnittlich verbessert. Was uns lange Zeit große Sorgen bereitet hat, ist die Langzeitarbeitslosigkeit: Dort haben wir einen ganz starken Rückgang von 31,4 Prozent. Das sind echte Erfolge für den Hamburger Arbeitsmarkt.

C

D

A (Beifall bei der CDU)

Es sind nicht nur irgendwo prekäre Beschäftigungsverhältnisse entstanden, sondern ein Indikator sind die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Hier haben wir eine Steigerung um 2,8 Prozent und das ist bundesweit spitze. Da ist nur Brandenburg noch ein bisschen besser, aber, ich denke, das sei den Brandenburgern in ihrer Situation auch wirklich gegönnt. Bei den offenen Stellenangeboten haben wir 18 Prozent mehr im Jahresverlauf und 26 Prozent mehr als im September 2006. Auch das sind eindeutig Erfolge. Wir können feststellen: Die problematischen Kurven gehen deutlich nach unten, die guten Kurven gehen nach oben. Warum läuft es in Hamburg so gut?

(*Michael Neumann SPD: Wegen der Senatspolitik!*)

Dieser Senat hat die Zeichen der Zeit erkannt. Es wird gehandelt, es wird entschieden und es werden die richtigen Entscheidungen getroffen.

(Beifall bei der CDU)

Mit diesem Senat geht es in Hamburg aufwärts und unsere Stadt ist in guten Händen.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Mit dem Senat geht es aufwärts?*)

In Hamburg wird zurzeit richtig gut regiert. Das ist auch die Stimmung in der Stadt. Dagegen können Sie so viel quaken, wie Sie wollen, das ist die Stimmung in dieser Stadt.

B (Beifall bei der CDU)

Ich halte Ihr Geblubber dagegen auch gar nicht für besonders intelligent.

(*Michael Neumann SPD: Gequake, Geblubber, das ist ja wie im Kindergarten hier! – Glocke*)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, wenn Sie einmal freundlicherweise an Ihre Wortwahl denken.

Egbert von Frankenberg (fortfahrend): – Jawohl.

Daher sehe ich am 24. Februar auch eine Volksabstimmung für weiteres Wachstum und für noch mehr Beschäftigung, für soziale Gerechtigkeit in einer lebenswerten Stadt. Das gibt es nur mit der CDU. Das Gegenmodell sind verschleppte Entscheidungen, verschlafene Entwicklungen, roter Mehltau von bleierner Schwere

(*Christiane Blömeke GAL: Mehltau ist weiß!*)

und rotgrüner Zickzackkurs ohne Ziel, vielleicht auch noch mit kommunistischer Duldung.

(Beifall bei der CDU)

Wenn das käme, wäre es zu Ende mit dem Jobmotor und mit dem Spitzenplatz. Daher: Keine roten Experimente, Hamburg soll in guten Händen bleiben.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Das war nicht einmal Bezirksversammlungsniveau!*)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Dräger.

C **Gesine Dräger** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Bereits die Anmeldung hat in unserer Fraktion für ein bisschen Heiterkeit gesorgt, das muss ich zugeben. Wir haben uns gewünscht, wir könnten einmal Mäuschen bei Ihnen spielen, wie Sie immer auf solche innovativen Ideen kommen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – *Harald Krüger CDU: Wir kommen nicht auf Ideen, wir kommen auf Arbeitsplätze!*)

Ich habe nicht gezählt, wie oft Sie das Thema schon angemeldet haben, aber es kommt mir doch sehr häufig vor. Manchmal mussten wir es diskutieren, manchmal blieb es uns erspart. Dieser Versuch einer stürmischen Wahlkampfrede von Herrn von Frankenberg wäre mir heute auch gerne erspart geblieben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir haben über die Folgen der Politik des Öfteren schon gesprochen. Wir haben auf die drohende Spaltung der Stadt hingewiesen. Heute sehe ich, dass das auch in der "Hamburger Morgenpost" in der Managerbefragung als eines der großen Probleme in der Stadt gesehen wird. Es ist kein Zufall, dass die Sozialsenatorin schlechte Noten dafür bekommt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber wir reden zum wiederholten Male über Wirtschaftspolitik. Wir wissen, dass wir nach der Wahl so oder so einen neuen Wirtschaftssenator haben werden. Wir sehen an der Arbeit des Wirtschaftssenators, dass er sich jetzt zumindest schon darauf vorbereitet und dass er im Moment das Ziel verfolgt, seinem Nachfolger keine Baustellen zu hinterlassen.

D

Nun sind Baustellen zweierlei. Baustellen können unerledigte Aufgaben sein. Ich finde, gerade in der Arbeitsmarktpolitik hinterlassen Sie leider eine Baustelle, unerledigte Arbeit, die man hätte machen können. Sie sind in der Stadt bekannt für Ihren Optimismus, was die Wirtschaft anbelangt. Sie sind leider mit diesem Optimismus noch nicht dahin gekommen, auch zu sagen, dass man optimistisch sein kann für die Menschen, die immer noch Arbeit suchen, die häufig sehr verzweifelt sind und schon sehr lange suchen und von denen Sie ganz genau wissen – auch wenn die Zahlen bei der Langzeitarbeitslosigkeit in der Tat das erste Mal ein bisschen Anlass zur Hoffnung geben –, dass sie auch in dieser Situation keinen Platz am ersten Arbeitsmarkt finden werden. Für die tun Sie schlicht nichts. Das ist ein Skandal und das ist eine Baustelle.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Baustellen, lieber Herr Senator, können aber auch etwas anderes sein. Baustellen können nämlich ein Zeichen dafür sein, dass etwas Neues beginnt, dass man einen Aufbruch in der Stadt hat und dass man sieht: Es gibt Projekte, die man angefangen hat, die man seinem Nachfolger vielleicht hinterlässt, weil man sagt: Da ist eine Entwicklungsrichtung, von der ich glaube, dass man etwas tun muss. Solche Baustellen, Herr Senator, sehe ich leider nicht. Denn angefangen haben Sie, besonders in der letzten Zeit, gar nichts mehr in dieser Stadt.

(*Bernd Reinert CDU: Was? Das ist aber eine Wahrnehmungsstörung!*)

A Das ist schlecht. Das ist schlecht für diese Stadt. Ich will einmal etwas zur Wirtschaftspolitik sagen, weil sie so ungläubig schauen, Herr Reinert. Als Herr Senator Uldall ins Amt kam, gab es im besten Sinne eine Baustelle, so wie ich sie beschrieben habe, den Luftfahrtstandort – das meine ich sehr positiv –, eine Baustelle in dem Sinne, dass etwas angefangen worden war, was in die Zukunft ging, ein Gebäude, dessen Grundstein gelegt wird, auf dem Sie aufbauen könnten, auf dem Sie aufgebaut haben, manchmal nicht so, wie wir uns gewünscht haben, aber Sie hatten eine Grundlage. Ich würde mir wünschen, dass es Bereiche gäbe, in denen ihr Nachfolger das Gleiche sagen kann. Ich will zwei Dinge skizzieren, wo ich glaube, dass es solche Bereiche gibt und wo man nach vorne gewandt Wirtschaftspolitik in dieser Stadt hätte betreiben können und müssen.

Das eine liegt – das haben wir im Wirtschaftsausschuss in der letzten Woche schon einmal andiskutiert – im Bereich ökologische Industriepolitik. Sie haben einen Masterplan "Industrie" vorgelegt. Auch der ist im Wesentlichen rückwärts gerichtet, denn dieses große Thema, mit dem Hamburg in Deutschland und in der Welt punkten könnte, wie wir unseren Industriestandort weiter ausbauen können, sodass "Made in Hamburg" in zehn oder 15 Jahren ein Siegel dafür ist, dass aus dieser Stadt Produkte kommen, die nicht nur besonders klimafreundlich produziert sind, sondern auch einen großen Beitrag dazu leisten, überall in der Welt für Umweltschutz und Klima zu sorgen; dieses Thema gehen Sie nicht an. Diese Vision, diese Idee, so etwas machen zu können, so etwas vielleicht erfinden zu können und mit dieser Erfindung Menschen begeistern zu können – auf solche Ideen kommen Sie überhaupt nicht. Deswegen ist das, was Sie tun, rückwärts gewandt.

B (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der zweite Bereich, wo Sie nach vorne schauen müssten und woran auch der Mittelstand in dieser Stadt ein hohes Interesse hat, dass der Senat das täte, ist der Bereich des drohenden Fachkräftemangels. Hamburg hat durch seine Lage und auch durch viele erfolgreiche Institutionen die Chance, zu einer Metropole der Weiterbildung und der Bildung zu werden. Hamburg ist es noch nicht. Sie könnten etwas dafür tun. Auch das haben Sie nicht getan. Den Rest spare ich mir für die zweite Runde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Kerstan.

Jens Kerstan GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass Sie heute zum wiederholten Mal dieses Thema angemeldet haben, beweist eigentlich nur, welche Ideenlosigkeit Sie angesichts vieler Probleme in dieser Stadt haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Harald Krüger CDU: Nein, das zeigt, wie gut das Thema ist!)

Denn Sie bejubeln immer das Wirtschaftswachstum. Das haben wir zuletzt am 1. Juli in der letzten Sitzung vor den Ferien debattiert. Im Monat davor, am 20. Juni, haben Sie genau das gleiche Thema in der Aktuellen Stunde angemeldet. Am 18. April haben Sie das Thema angemeldet und auch Anfang des Jahres zweimal im Januar, am 31. Januar und am 17. Januar. Jetzt könnte man sich

C über Ihre Ideenlosigkeit belustigen, wenn es nicht wichtige Themen in dieser Stadt gäbe.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Harald Krüger CDU: Wichtigeres als Wirtschaftspolitik?)

Es gibt viele Themen, über die wir als Parlament dringend im Rahmen der Aktuellen Stunde reden sollten, zum Beispiel im Moment die Rückkehr der ehemaligen Beschäftigten des LBK. Es gibt 1.960 Beschäftigte, die ihr Rückkehrrecht zur Stadt wahrgenommen haben. Obwohl Sie, Herr von Beust, und Ihr Senat seit Monaten wussten, dass diese Menschen zurückkommen, haben Sie ihnen immer noch keine Zusicherung gegeben. Diese Menschen wissen nicht, ob sie eine Zukunft im öffentlichen Dienst haben. Sie schweigen und das ist eine Schande.

(Beifall bei der GAL und bei Gesine Dräger SPD)

Heute werden wir in der Aktuellen Stunde eben nicht über dieses Problem reden, denn Sie wollen in dieser Sitzung wieder einmal über die Wirtschaftskonjunktur jubeln. Ich denke, wir sollten endlich einmal darüber reden, wie wir die Probleme dieser Stadt lösen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senator Uldall.

(Michael Neumann SPD: Er kann, er will, er wird!)

Senator Gunnar Uldall: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kerstan, ich stimme Ihnen zu. Jeder Politiker hat seine Lieblingsthemen, über die er immer gerne spricht. Ich sage ganz ehrlich: Das Thema "Hamburger Wirtschaft und Arbeitsplätze, Wachstum an Arbeitsplätzen" ist mein Lieblingsthema.

D (Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Das ist der Fachsenator, daran liegt es!)

Und ich wünschte mir genauso, Herr Kerstan, sehr geehrte Frau Kollegin Dräger, dass dieses auch Ihr Lieblingsthema wäre, nämlich wie wir das Wachstum voranbringen und wie wir neue Arbeitsplätze in Hamburg aufbauen.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Dräger hatte von vielen Baustellen in Hamburg berichtet. Das ist völlig klar. Das fasse ich zunächst einmal als ein Kompliment auf, denn eine wachsende Stadt zeigt Baustellen. Stagnation hat keine Baustellen. Hamburg hat Baustellen und damit Wachstum.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Deshalb stehe ich auch jeden Morgen im Stau!)

Ich will Ihnen gleich ein Beispiel für eine Baustelle geben, die ich heute Morgen besichtigt habe. Heute Morgen war ich bei der Firma Getreide Terminal Hamburg. Getreide Terminal Hamburg – jetzt achten Sie genau auf die Zeitenfolge – hat im November letzten Jahres die ersten Überlegungen angestellt, ein neues Silo für eine Investitionssumme von 20 Millionen zu schaffen. Heute, als ich da war, war der Turm bereits nicht nur im Bau, sondern er hatte eine Höhe von 72 Metern erreicht. Da sieht man, mit welcher Geschwindigkeit die Hamburger Verwaltung an dem

(Ingo Egloff SPD: Wieso, hat die das Ding gebaut?)

- A Bewilligen von Investitionen in Hamburg mitarbeitet. Ich glaube, darüber können wir uns freuen, dass sich das gegenüber früheren Jahren geändert hat.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege von Frankenberg hatte schon die wichtigsten Kernzahlen genannt. Ich möchte diese deswegen nicht wiederholen. Ich möchte nur, weil Frau Dräger mich aufforderte, ich sollte auch einmal über die Leute reden, die keine Arbeit haben, Ihnen sagen, liebe Frau Kollegin: Wir haben im Juli dieses Jahres – das ist der letzte Zeitpunkt, für den ein Statistikvergleich hergestellt wurde – exakt 21.600 Beschäftigte mehr in Hamburg als ein Jahr früher. Darüber sollten wir uns gemeinsam freuen.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Das tun wir! Was meinen Sie, wie wir das tun würden, wenn es gute Politik gäbe?)

Wir sollten uns auch freuen über die positiven Entwicklungen, die sich für das kommende Jahr abzeichnen. Ich gehe für 2008 von einem etwas geringeren Wachstum aus,

(*Michael Neumann SPD*: Weil Sie nicht mehr da sind. Das liegt daran, dass Sie nicht mehr da sind!)

aber doch immerhin von einem stabilen Wachstum von 2,5 Prozent. Ich gehe davon aus, dass dann der Beschäftigungsaufbau in Hamburg weitergehen wird. Ich bin zuversichtlich, dass die Immobilienkrise in den USA keine Auswirkungen auf den Hamburger Markt haben wird, so wie Sie auch heute noch nicht zu spüren ist. Natürlich wissen wir nicht um konjunkturelle Risiken, aber alles in allem sind die Weichen für Hamburg positiv gestellt.

- B Schauen wir uns einmal an, wer die großen Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung in Hamburg sind. Da ist zunächst einmal der Welthandel. Der Welthandel bedeutet zusätzlichen Umschlag im Hamburger Hafen,

(*Ingo Egloff SPD*: Den steuern Sie von hier wahrscheinlich!)

bedeutet zusätzliches Geschäft für die Logistikunternehmen, bedeutet zusätzliche Aufträge für den Groß- und Außenhandel und damit zusätzliche Arbeitsplätze. Wir können davon ausgehen, dass die Luftfahrtindustrie sich weiterhin positiv entwickeln wird. Die Turbulenzen, die sich am Horizont abzeichneten, sind weitestgehend verschwunden, die Luftfahrtindustrie verfügt über volle Auftragsbücher. Wir haben in Hamburg ein hohes Investitionsniveau, auch in Immobilien. Ich gehe davon aus, dass die hohen Investitionen, die in diesem Jahr getätigt werden, dazu führen, dass sich der Wachstumstrend im Jahre 2008 weiter fortsetzen wird. Bei allen Problemen sage ich auch, dass wir in Hamburg über einen gesunden Mittelstand verfügen. Wir haben große führende Unternehmen, die viel mehr im Mittelpunkt der Berichterstattung stehen als die zahlreichen kleinen Unternehmen. Aber seien wir uns darüber im Klaren und seien wir stolz darauf: Der Mittelstand in Hamburg ist stark, er bildet den Humus für weiteres Wachstum und zusätzliche Arbeitsplätze. Deswegen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle mittelständischen Betriebe in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Es zahlen sich jetzt die Investitionen aus, die wir im Hamburger Hafen, im Flughafen, bei der Hamburg Messe

C und Congress GmbH und auf Finkenwerder getätigt haben. Insgesamt sind das Investitionen, die jetzt dazu führen, dass sich unser wirtschaftliches Potenzial verstärkt und wir in der nächsten Zeit auf einem soliden Wachstumskurs sind.

Ich möchte Ihnen einige Unternehmen nennen, die in den letzten zwölf Monaten in Hamburg investiert haben, neu angesiedelt wurden und neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Ich erinnere zum Beispiel an die große Investition von Hennes & Mauritz mit 600 Arbeitsplätzen. Ich erinnere an TNT mit einem Aufbau von 300 Arbeitsplätzen. Ich erinnere daran, dass es uns gelungen ist, die Firma TRIMET nach Hamburg zu holen, und dass wir 300 Arbeitsplätze, die bereits verloren gegangen waren, wieder neu beleben konnten.

(*Ingo Egloff SPD*: Es sind sogar 450 verloren gegangen!)

D Ich möchte hinzufügen, dass wir nicht nur eine Stabilisierung bei der Hütte des Aluminiumwerks, sondern auch bei dem Walzwerk haben, dessen Existenz ebenfalls gefährdet war. Auch hier werden in Kürze große Investitionsvorhaben begonnen. Das zeigt: Hamburg ist ein starker Industriestandort. Das sollten wir nicht kleinreden.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte für die zukünftigen Jahre, dass wir in Hamburg ein Wachstumsziel verfolgen, das dauerhaft in der Größenordnung von vielleicht 1,75 Prozent liegen sollte. Mir liegt nicht daran, dass wir durch irgendwelche künstlichen Initiativen die Wachstumsrate nach oben drücken, sondern ich möchte, dass wir eine kontinuierliche Entwicklung unseres wirtschaftlichen Wachstums haben. Wenn wir bei dieser Größenordnung zwischen 1,5 und 2 Prozent Wachstum pro Jahr liegen, dann ist das die Grundlage für einen dauerhaften Aufbau zusätzlicher Beschäftigung bei uns in Hamburg. Dieses ist solide Wirtschaftspolitik und dieses sollten wir so fortführen.

(Beifall bei der CDU)

Auch wenn wir heute gute Perspektiven haben und wenn wir gute Ergebnisse der Regierungstätigkeit aus den vergangenen Jahren vorlegen können, so sollten wir uns doch darüber im Klaren sein, dass Wirtschaftspolitik sehr sensibel reagieren kann und dass es deswegen darauf ankommt, dass wir nachhaltig gute Rahmenbedingungen für die wirtschaftenden Kräfte in Hamburg schaffen

(*Nebahat Güclü GAL*: Und für die Menschen!)

und dass wir ein gutes Klima für die Unternehmen schaffen, damit die Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte möglich wird. Denn das ist das eigentliche Ziel unserer Wirtschaftspolitik, dass wir zusätzliche Arbeitsplätze in Hamburg schaffen.

(Beifall bei der CDU – *Nebahat Güclü GAL*: Und für die Menschen!)

Wenn wir heute feststellen können, dass wir auf einem guten Weg sind, dann möchte ich mich an alle die wenden, die daran mitgewirkt haben und uns unterstützt haben.

(*Michael Neumann SPD*: 40 Jahre Sozialdemokratie!)

A Deswegen sage ich vor allen Dingen ein herzliches Dankeschön an alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Hamburg,

(*Michael Neumann SPD: Eine Abschiedsrede!*)

ein herzliches Dankeschön an die Unternehmer und ich sage auch schon einmal ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter meiner Behörde, denn die haben auch kräftig gearbeitet. Ohne deren Einsatz wären wir nicht so weit, wie wir heute sind.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Bevor ich den nächsten Abgeordneten aufrufe, habe ich Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass das soeben 200 Prozent der maximalen Redezeit eines Abgeordneten waren.

(*Petra Brinkmann SPD: Wieder einmal! – Michael Neumann SPD: Für die Abschiedsrede! – Bernd Reinert CDU: Das hat sich gelohnt!*)

Frau Abgeordnete Ahrons.

(*Michael Neumann SPD: Jetzt kommt Frau Ahrons, der Mittelstand!*)

Barbara Ahrons CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dräger, lieber Herr Kerstan, dass Sie immer wieder die Arbeit der Regierung und der CDU-Fraktion bemäkeln und versuchen, diese schlecht zu machen, ist natürlich Ihr gutes Recht und wir haben uns auch schon daran gewöhnt. Aber dass Sie es nicht einmal für nötig halten zuzuhören, wenn der Senator Ihnen erzählt, wo neue Arbeitsplätze entstanden sind, finde ich schon sehr traurig.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Das wissen wir doch alles, Frau Ahrons!*)

Und Sie müssen auch einfach die Tatsache zur Kenntnis nehmen: Hamburg ist als Wirtschaftsstandort erfolgreich. Und mehr als das: Hamburg gehört mit seinem wirtschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Wirtschaftszentren Deutschlands und Europas. Dann haben Sie doch vielleicht auch die gestrige Pressemitteilung des Unternehmensverbands Nord gelesen, der uns eindeutig bescheinigt, dass über 95 Prozent der befragten Unternehmen mit der bisherigen Arbeit des Senats zufrieden sind. Und sie bescheinigen dem Senat eine insgesamt erfreuliche Wirtschafts- und Standortpolitik. Standortbetreuung heißt intensive Pflege der vorhandenen Unternehmen und damit der Arbeitsplätze. Auch der Bereich der Wirtschaftsförderung wird gelobt. Ein Aspekt ist mir sehr wichtig: Es ist dem Senat in seiner bisherigen Amtszeit gelungen, vielfach vorhandene Verkrustungen vornehmlich in den Behörden aufzubrechen, wie in der Pressemitteilung sehr lobend erwähnt wird. Es ist unsere Aufgabe – Aufgabe von Senat und Bürgerschaft –, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung in Hamburg zu schaffen. Der Senat und die CDU haben diese Aufgabe mit einem beträchtlichen Erfolg erledigt.

(*Michael Neumann SPD: Trotz und nicht wegen der CDU!*)

Wir setzen auf Fortschritt, auf Wachstum, auf Freiheit und auf soziale Verantwortung. Wir haben zum Beispiel in Hamburg das Profil als Außenhandels- und Logistikstandort mit internationaler Ausstrahlung durch das Konzept "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" nachhal-

tig geschärft. Wir haben unsere erfolgreiche Clusterpolitik. Diese Politik trägt gemeinsam mit der Leistungsbereitschaft der Unternehmer in unserer Hansestadt dazu bei, dass sich Investitionen wieder lohnen und neue Arbeitsplätze dadurch geschaffen werden. Ein solides Wachstum ist der Garant für die Schaffung neuer Beschäftigung, für die Reduzierung staatlicher Transferleistungen und die Bewahrung der ökonomischen Attraktivität unserer Stadt.

Nehmen Sie doch zum Beispiel einmal bei uns in der Stadt das Hamburger Überseequartier, das größte und bedeutendste städtebauliche Projekt der HafenCity.

(*Ingo Egloff SPD: Das steht da doch noch gar nicht!*)

Dort wird ein kultureller Anziehungspunkt von hoher internationaler Bedeutung mit circa 450 Wohnungen und rund 7.000 neu zu schaffenden Arbeitsplätzen entstehen. Das neue Überseequartier ist ein Meilenstein für die Zukunft Hamburgs. 800 Millionen Euro werden durch private Investoren in dieses Projekt einfließen. Das ist ein herausragender Vertrauensbeweis in unserer Stadt und damit in die Regierung.

(Beifall bei der CDU)

Investitionen bedeuten Wachstum und sind ein Indiz für die Leistungsfähigkeit der Region und ihrer Bürger.

Hamburger Unternehmen planen nach jüngsten Erhebungen für 2008 so viele Investitionen wie seit der Wiedervereinigung 1990 nicht mehr. Jedes vierte Unternehmen will die Belegschaft aufstocken und expandieren.

D Die Investitionen, die Hamburg im Jahre 2006 in Form von 19.000 mittelständischen Neugründungen zugute gekommen sind, machen das Vertrauen der Unternehmer in den Wirtschaftsstandort Hamburg deutlich. Wir, der Senat und die Hamburger CDU, haben sehr hart für diesen Vertrauensbeweis gearbeitet.

(*Michael Neumann SPD: Auch Sie ganz persönlich!*)

Wir werden uns jedoch nicht zurücklehnen, sondern unsere auf lange Zeit angelegten Programme in diesem Bereich mit jener Bestimmtheit verfolgen, die das Modell Metropole Hamburg – Wachsende Stadt schrittweise Wirklichkeit werden lässt.

Es sind Konzepte, wie das Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010 mit einem Volumen von rund 1 Milliarde Euro, die potenzielle Arbeitgeber in Form von leistungsfähigen Unternehmen nach Hamburg locken.

Wir haben mit unserer clusterorientierten Wirtschaftspolitik ein Klima für Investitionen geschaffen und damit eine klare Antwort an die Wirtschaft gegeben, das heißt, ein klares Ja zur Wirtschaft und Arbeitsplätzen sowie Investitionen in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Dräger.

Gesine Dräger SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ahrons, ich könnte jetzt anfangen und Unternehmen in Hamburg aufzählen, die Arbeitsplätze abbauen. Diese Firmen,

A beispielsweise in der Dienstleistungsbranche, gibt es nämlich auch. Das wissen Sie ganz genau.

(*Barbara Ahrons CDU*: Die Konjunktur war auch schlecht genug, Frau Dräger!)

Ich glaube dass die Mitarbeiter vieler großer Versicherungen in Hamburg Ihr Loblied darauf, dass überall die Wirtschaftspolitik der CDU Arbeitsplätze schafft, aus gutem Grund nicht so ganz mitsingen mögen.

Nun stelle ich mich aber nicht hierhin und mache Sie dafür verantwortlich, dass ein Unternehmen Arbeitsplätze abbaut. Aber Sie sind auch nicht dafür verantwortlich, wenn große Unternehmen jetzt Investitionen nachholen, die sie wegen einer schlechten Konjunkturlage über eine lange Zeit nicht getätigten haben.

(*Barbara Ahrons CDU*: Geben Sie bloß nicht zu, dass unsere Politik gut ist! – Gegenruf *Michael Neumann SPD*: Wenn es für Ihr Seelenheil gut ist!)

Ich will Ihnen jetzt etwas zu den Investitionen der Stadt sagen, weil das auch spannend ist. Wenn wir die von Ihnen genannten Investitionen nehmen, wie beispielsweise den Flughafen oder den Hafen, die wir gemeinsam getragen haben und die größtenteils auch von sozialdemokratischen Senatoren initiiert worden sind, dann ist es gut, dass Sie das fortsetzen, denn das ist gute Politik gewesen, sowohl damals als auch heute.

(Beifall bei der SPD)

B Aber keine gute Politik ist, dass es keine Vorstellung gibt, wie es dann eigentlich in dieser Stadt weitergehen soll. Sie haben soeben einen sehr bezeichnenden Satz gesagt, nämlich, dass eine gute Standortpolitik im Wesentlichen oder ganz entscheidend die gute Pflege der hier ansässigen Unternehmen ist. Das ist zwar gute Standortpolitik, aber sehr gute Standortpolitik wäre es, eine Vorstellung zu entwickeln, was in Zukunft kommt. Und diese sehr gute Standortpolitik macht Ihr Senator nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Hinsichtlich der Investitionen für die Stadt haben Sie hier im Hause gegen unsere Stimmen zwei Drucksachen mit dem schönen Titel "Investitionen in neue Arbeitsplätze" beschlossen. Seinerzeit sind 25 Millionen Betriebsmittel, die eigentlich der Förderung von Arbeitslosen zugeschlagen waren, angeblich in Investitionen umgewidmet worden. Ich sage deswegen angeblich, weil nämlich von diesem Geld ein großer Teil noch nicht bewegt worden ist.

Wir haben in der letzten Bürgerschaftssitzung die absurde Situation gehabt, dass die CDU-Fraktion, ohne es offenbar selbst zu merken, einen Antrag gestellt hat, der das wiederholt, was wir bereits ein gutes Jahr vorher beschlossen hatten. Und heute haben wir die Situation, dass ich in der Presse von einem Förderprogramm über 500.000 Euro für den größeren Mittelstand lese, was wir seinerzeit schon beschlossen hatten.

Das heißt, Sie haben eine Drucksache beschlossen, mit der Sie Geld für die Förderung, insbesondere von Langzeitarbeitslosen, genommen haben und damit Projekte angekündigt – und daher habe ich soeben angeblich gesagt –, von denen bisher so gut wie nichts realisiert worden ist. Das ist die Situation, wenn wir davon spre-

C chen, welche Investitionen die Stadt tätigt, um Arbeitsplätze zu schaffen.

Und wenn Sie sich jetzt hinstellen und erklären, dass es Ihre Investitionen gewesen wären, denen wir diesen Aufschwung zu verdanken haben, die aber gar nicht stattgefunden haben, dann haben Sie offenbar die eigenen Drucksachen nicht gelesen und Sie haben insbesondere nie nachgefragt, was daraus eigentlich geworden ist. Das finde ich sehr schade.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber ich habe in der ersten Runde versprochen, dass ich mich mehr dem Blick nach vorn widmen möchte. Das wäre auch interessant, wenn Sie das einmal täten. Aber ich habe das Gefühl, bei Ihnen ist einfach nicht viel an Ideen vorhanden.

Ich habe davon gesprochen, dass eines der großen Probleme in dieser Stadt für den Mittelstand, für die Industrie, aber auch für die vielen sehr kleinen Unternehmer die zunehmenden Schwierigkeiten sind, gute Fachkräfte zu bekommen.

Jetzt habe ich einmal in den Masterplan Industrie geschaut, weil gerade der industrielle Sektor ein Bereich ist, in dem es an Fachkräften fehlt, beispielsweise an Ingenieuren. Das wissen wir alle. Hier gibt es ein Kapitel "Aktive Arbeitsmarktpolitik". Dieses Kapitel beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Frage der Senkung der Arbeitskosten. Dort wird dargelegt, dass das in Hamburg eigentlich kein so großes Problem sei, weil die Produktivität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in dieser Stadt so groß ist, dass sie hohe Arbeitskosten wieder ausgleichen kann. Aber trotzdem ist das das wesentliche Thema, dem man sich widmen will.

D Ich sage Ihnen Folgendes: Wenn wir in unserer Industrie nicht dafür sorgen, dass wir Fachkräfte haben, dann werden die Arbeitskosten steigen, und zwar völlig unabhängig davon, was die Politik macht. Irgendwann wird dann nämlich um diese raren Fachkräfte in dieser Stadt zwischen den Unternehmen und den Städten ein derartiger Wettbewerb entstehen, dass auch unsere Industrie dann nicht mehr mitkommen wird. Das ist ein wirkliches Problem. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Maaß.

Christian Maaß GAL:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde das ziemlich absurd, was gerade in dieser Debatte passiert.

Ich hatte bisher von unserer Seite die Aufgabe der Aktuellen Stunde immer so verstanden, dass wir im Parlament die aktuellen Debatten führen sollen, die die Stadt bewegen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Petra Brinkmann SPD*: Das war auch so gedacht!)

Stattdessen erleben wir zum achten Mal eine kritiklose Selbstbewährerücherung der CDU, bei der sie im Übrigen selbst einschläft. Das ist wirklich absurd.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- A Eine Debatte, die jetzt zum achten Mal angemeldet wurde und in der uns der Wirtschaftssenator erklärt, dass das neueste Getreidesilo in dieser Stadt nicht 70, nicht 71, sondern 72 Meter hoch ist.

(Beifall bei der GAL)

Als ob das die Menschen in dieser Stadt ernsthaft interessiert und vor allem diejenigen, die von Ihrem Wirtschaftswachstum ausgeschlossen sind, die arbeitslos sind und die in Armut leben. Und das sind verdammt viele in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Es gibt wirklich wichtigere Debatten, auch im Bereich der Wirtschaft, die in dieser Stadt zu führen sind. Wir wollen Ihnen mit unseren Beiträgen ein paar Anregungen geben, worüber man vielleicht noch einmal nachdenken könnte, wenn Ihnen nichts anderes einfällt, als zur nächsten Debatte dieses Themas zum neunten Mal anzumelden.

Ein Beitrag wäre beispielsweise, dass das Wirtschaftswachstum in Hamburg zur Folge hat, dass sich der Flächenfraß in dieser Stadt im Vergleich zur letzten Legislaturperiode unter Rotgrün verdoppelt hat. Es gehen uns durch das Wachstum jedes Jahr 300 Hektar an Landschaft verloren. Das sind wichtige Debatten, aber die CDU will immer nur ganz kritiklos über Wirtschaftswachstum reden und

(Barbara Ahrns CDU: Wir reden über Arbeitsplätze!)

über sich selbst jubeln. Ich denke, wir sollten tatsächlich über die Probleme in dieser Stadt reden.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Mattner.

(Michael Neumann SPD: Noch 'ne Abschiedsrede!
– Gegenruf Dr. Andreas Mattner CDU: Nicht zu früh freuen! – Gegenruf Michael Neumann SPD: Gründen Sie eine eigene Fraktion?)

Dr. Andreas Mattner CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Neumann, Ihre Abschiedsrede wird bestimmt auch nicht mehr lange dauern. Warten Sie mal ab! Aber ich halte noch keine.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich über die Beiträge anderer Kollegen spreche, habe ich mich persönlich in vielen Jahren immer bemüht, über darin enthaltenen Fakten zu reden. Aber ich bin der Meinung, dass man irgendwann auch einmal eine Stilbewertung vornehmen muss, wenn in den wirtschaftspolitischen Debatten das Reden im Parlament wirklich absurdum geführt wird.

Wirklich stereotyp ist, vor allen Dingen bei Ihnen, Herr Kerstan und Herr Maaß, wenn Sie bei wichtigen wirtschaftspolitischen Debatten immer wieder dasselbe erzählen. Die Kollegen aus meiner Fraktion bemühen sich, neue oder veränderte Fakten aufzuzählen und darzustellen – bemühen, denn jeder tut, was er kann, das haben wir gerade gemerkt –.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wie sieht dann die typische Rede von Herrn Kerstan aus? Eigentlich könnte ich sie selbst halten, weil sie immer wieder gleich aussieht. Er fängt an, die Daten aufzuzählen, wann wir hier welch Wunder oder um Himmelswillen über Wirtschaftspolitik gesprochen haben. Das beinhaltet 70 Prozent seiner Rede, wobei er nicht ein einziges Faktum bringt, sondern es wird nur darüber erzählt, was wir vorgebracht haben, ohne die Fakten zu beleuchten. Das finde ich stereotyp. Die restlichen 30 Prozent beinhalten dann sein Lieblingsthema, den LBK. Hier geht er aber auch nicht auf irgendwelche Fakten oder Veränderungen ein.

(Dr. Till Steffen GAL: Es ist auch inhaltsfrei, was Sie erzählen!)

Er holt irgendein Detail aus der Mottenkiste heraus und verschweigt beispielsweise hierbei, dass der LBK praktisch pleite war. Er hat noch nie darüber gesprochen, dass jetzt Investitionen vorhanden sind und die Qualitäten sich verbessert haben.

(Michael Neumann SPD: Aber Herr Dr. Mattner, das klingt jetzt wirklich wie eine Abschiedsrede!)

Das ist nicht nur stereotyp, sondern richtig langweilig.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maaß hat dann auch wieder maßlos daran angeschlossen und kritisiert, wie hier gesprochen wird. Er kam auch mit stereotypen Behauptungen, dass wir nur an Flächenfraß denken würden. In der Tat – das muss man schon sagen – die Flächen für Wirtschaftsansiedlungen sind groß geworden. Wir haben 620 Hektar mehr und weitere 170 Hektar stehen für Gewerbe und Industrie zur Verfügung. Wenn Herr Egloff hier gesprochen hätte, hätte er das genauso ausgeführt und für gut befunden. Sie, Herr Maaß, drehen es um und wollen das, was gut ist, gegen uns kehren.

(Beifall bei Gudrun Köncke GAL – Ingo Egloff SPD: Das ist der Unterschied!)

Was dann aber Herr Maaß wieder verschwiegen hat, ist, dass in Hamburg jetzt mehr Grünflächen als jemals zuvor gesichert worden sind,

(Michael Neumann SPD: Sagen Sie noch was Eigenes!)

denn der Senat macht nämlich eine gute Wirtschafts- und eine gute Umweltpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Die Rede von Frau Dräger würde ich ein bisschen lieblicher behandeln, denn sie hat sich bemüht, auch auf Fakten und Entwicklungen einzugehen. Sie hat von Baustellen gesprochen. Das ist richtig. Ich stimme darin überein, Thomas Mirow hat eine Baustelle hinterlassen, nämlich AIRBUS, die unser Senator Uldall aber auch in schwierigen Zeiten wirklich toll gelöst hat, im Übrigen auch mit Unterstützung der SPD, was ich gerne einräume.

(Ingo Egloff SPD: Genau!)

Gunnar Uldall hat dann auch viele Baustellen oder neue Themen aufgemacht, aber das Gute daran in den vergangenen sechs Jahren war, dass er die meisten davon auch wieder bravurös beendet und die Stadt damit nach vorn gebracht hat. Das muss an dieser Stelle auch mal gesagt werden.

C

D

A (Beifall bei der CDU)

Wenn man an die Zukunft denkt, dann mag er in Ihrem Sinne, Frau Dräger – und das haben Sie auch angesprochen –, eine Baustelle hinterlassen haben. Das ist der Masterplan. Wann hat es das schon einmal gegeben, dass unter den Kammern, dem Industrieverband und dem Senat eine so große Übereinstimmung herrscht, dass man sich einen Industrie-Masterplan gegeben hat.

(*Ingo Egloff SPD*: Was für ein Glück, dass wir dreimal gefordert haben, bevor Sie es einmal getan haben!)

– Fordern können Sie alles, aber wir haben es durchgeführt. Das unterscheidet uns von Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Flächen werden jetzt gemanagt. Es gibt Optimierungen in den Verkehrsanbindungen im Sinne des Masterplans. Wir haben etwas für die Forschung getan. Das ist auch im Masterplan enthalten und hier unterscheiden wir uns nun wirklich.

Die Wissenschaftspolitik ist zuvor auch wieder fälschlich interpretiert worden. Der Senat denkt bei der Wissenschaftspolitik auch wirtschaftspolitisch und sorgt dafür, dass wir die richtigen Ausbildungen erhalten.

(*Ingo Egloff SPD*: Das merken wir jedes Mal!
– *Michael Neumann SPD*: Bei der Auftragsvergabe, bei Herrn Dräger!)

– Nein, nicht bei Auftragsvergaben, sondern in der Weise, wie wir junge Menschen ausbilden. Dass wir nicht genug Ingenieure haben, ist ein Teil Ihrer verfehlten Wissenschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Warum ist es mir so wichtig, dass Sie hier nicht dauernd unsere Wirtschaftspolitik und damit Hamburg ständig herunterreden? Ganz klar, 50 Prozent von der guten Wirtschaftspolitik werden natürlich in der Sache gemacht, aber 50 Prozent gehören zum Klima, was ganz wichtig ist. Daher bin ich dagegen, dass Sie ständig versuchen, die Wirtschaftspolitik des Senats herunterzureden, denn eine gute Wirtschaftspolitik führt zu Investitionen, Frau Dräger. Hierbei lagen Sie auch ein bisschen falsch. Es geht nicht um Nachholinvestitionen, sondern die Investitionen werden getätigt, weil das Klima des Wirtschaftens zu den Investitionen geführt hat. Daher fürchtet sich die Wirtschaft vor Rotgrün oder noch schlimmer vor Rotrot.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Dann gebe ich das Wort der Abgeordneten Dr. Lappe.

(*Ingo Egloff SPD*: Jetzt kommt Sport ins Spiel!)

Dr. Verena Lappe GAL: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wirtschaftswachstum hin oder her, in den ganzen Debatten der letzten anderthalb Jahre haben wir über eine Sache überhaupt noch nicht gesprochen, was aber dennoch ein wichtiges und wirtschaftspolitisches Thema ist. Das betrifft die Erwerbstätigkeit von Frauen und die Situation von Frauen in Führungspositionen. Nach dem vom Senat vorgelegten Bericht zum Monitoring "Wachsende Stadt" wird ganz

C deutlich, dass Hamburg an dieser Stelle kontinuierlich seit Ihrer Regierungsübernahme hinterher hinkt.

(Beifall bei der GAL und bei *Petra Brinkmann SPD*)

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind wir Mittelmaß und im Vergleich zu den ostdeutschen Ländern hinken wir hinterher. Das gleiche gilt auch für Frauen in Führungspositionen. Hier liegen wir sehr deutlich zurück, obwohl wir eine Großstadt sind, obwohl wir angeblich so wirtschaftskräftig und toll mit Arbeitsplätzen ausgestattet sowie angeblich so familienfreundlich sind. Über den Bundesdurchschnitt von europäischen Standards will ich an dieser Stelle überhaupt nicht reden.

Solche Themen, die auch für die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Hamburg wichtig sind, kommen bei Ihnen überhaupt nicht vor. Für Sie zählt nur Wachstum und noch einmal Wachstum, wofür Sie im Endeffekt eigentlich selbst gar nichts können.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Jetzt bekommt das Wort die Abgeordnete Möller.

Antje Möller GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Uldall, Sie haben erklärt, dass "Hamburger Wirtschaft und Arbeitsplätze, Wachstum an Arbeitsplätzen" Ihr Lieblingsthema ist. Allerdings ist zu befürchten, dass die Themenbreite aus Ihrer Sicht etwas eng gefasst ist. Das Thema "Undokumentierte Arbeit" wird hier selten angesprochen.

D Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass nach Schätzung der Nordelbischen Kirche in Hamburg mehrere zehntausend Menschen ohne Papiere arbeiten. Sie arbeiten in Privathaushalten, auf dem Bau, in der Gastronomie und in vielen anderen Bereichen zu Löhnen von 2 Euro bis 4 Euro. Sie haben keinen ungefährdeten Zugang zur Krankenversorgung, Rechtsschutz vor Ausbeutung gibt es ebenfalls nicht und ihre Kinder haben keinen Zugang zur Bildung.

Der Senat ignoriert dieses Thema mit dem Hinweis, dass sie behördlich nicht erfasst sind und man daher auch nicht darüber reden kann. Das ist aus unserer Sicht nicht die Art und Weise, wie man mit diesem Thema umgehen sollte. Aber es wurde bereits mehrfach erwähnt und man kann es nicht oft genug sagen, dass der Senat über die Wirtschaftskonjunktur jubeln will. Aber wir sollten endlich darüber diskutieren, wie wir die Probleme in dieser Stadt lösen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Köncke.

Gudrun Köncke GAL:* Herr Mattner, Sie wollten Fakten, aber geboten haben Sie uns wieder Luftblasen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Um Ihnen einige Innovationen zu bieten beziehungsweise Ihre Innovationslücke etwas zu füllen, werden wir gern weitere Vorschläge für aktuelle Debatten unterbreiten, damit Sie das nächste Mal ein neues Thema anmelden können, denn etwas haben Sie während Ihrer Lobeshymne völlig vernachlässigt. Welche Folgen hat denn das

- A Wirtschaftswachstum tatsächlich für die Bevölkerung, für die Menschen in dieser Stadt?

(*Michael Fuchs CDU*: Richtig!)

Immerhin lebt fast jeder zehnte Hamburger inzwischen von SGB II- oder Transferleistungen. Und trotz Ihres großartigen Wirtschaftswachstums ist die Anzahl derjenigen Menschen, die von ihrer Arbeit nicht leben können, von 12.700 im Januar 2005 auf 27.000 im April 2007 gestiegen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Alsdann rufe ich die Abgeordnete Blömeke auf.

(*Ingo Egloff SPD*: Es ist Frauenpower heute!)

Christiane Blömeke GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt viele Themen, über die dieses Parlament sprechen könnte, beispielsweise nicht nur über das Lieblingskind von Senator Uldall, sondern auch darüber, dass jedes vierte Kind in Hamburg in Armut lebt. Ein weiteres Thema ist der Zugang zur Bildung, der immer noch vom Geldbeutel der Eltern abhängt und diesen Kindern versperrt bleibt. Sie haben Nachteile, weil sie nicht die gleichen Chancen haben, wie die Kinder von Familien, die möglicherweise von einem imaginären Wirtschaftswachstum profitieren.

Wenn wir hier über Wirtschaft reden, dann sind Familien und Kinder auch ein Wirtschaftsfaktor. Stattdessen jubeln Sie Ihre Wirtschaftspolitik hoch. Jubeln ist alles, was Sie können.

(*Bernd Reinert CDU*: Nein, wir handeln auch, und zwar erfolgreich!)

Aber jedes vierte Kind in Armut vernachlässigen Sie.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Dann bekommt das Wort der Abgeordnete von Frankenberg.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Herr von Frankenberg ist der einzige, dem ich das Wort erteilt habe, bitte.

Egbert von Frankenberg CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie hinterlassen bei mir einen etwas traurigen Eindruck.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh! – *Michael Neumann SPD*: Sie machen grundsätzlich einen sehr traurigen Eindruck!)

Wir haben hier positive Zahlen für Hamburg zu verkünden und Sie ärgern sich darüber. Ehrlich gesagt, das gefällt mir überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU)

Jeder einzelne Arbeitsplatz, der in Hamburg entstanden ist, und jedes bisschen mehr an Wirtschaftsleistung, ist aktive Sozialpolitik, denn alles, was wir an sozialen Dingen durchführen wollen, können wir nur finanzieren, wenn wir das letztendlich auch erwirtschaften. Alles andere ist Wunschdenken und Träumerei.

C Sie werfen uns ständig vor, dass nicht genug auf Ihre Inhalte eingegangen wird. Hierauf kann ich nur entgegnen, dass ich von Ihnen gar nichts erfahren habe. Von uns erfahren Sie doch fortwährend, wie und wo es weitergeht, aber dann geht Ihnen das alles zu schnell. Das ist schon sehr merkwürdig.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Güclü.

Nebahat Güclü GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat möchte heute mit uns über sein Wirtschaftswachstum reden. Aber ich bin der Meinung, dass es viele andere dringende Themen gibt, über die wir in diesem Parlament im Rahmen der Aktuellen Stunde sprechen müssen.

(*Bernd Reinert CDU*: Dann melden Sie die doch an!)

Beispielsweise, Herr Reinert, ist ein Thema die hohe Arbeitslosigkeit, und zwar die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit –

(*Dr. Andreas Mattner CDU*: Darüber haben wir doch gerade geredet!)

wenn Sie zuhören – bei Migrantinnen und Migranten. Wir sprechen inzwischen von 24 Prozent. Das ist fast dreimal so viel wie die allgemeine Arbeitslosenquote. Die Zahl habe ich mir nicht ausgedacht, sondern Sie können das gern im Integrationskonzept nachlesen.

D

Bei den jugendlichen Migranten liegt die Zahl mit 27 Prozent noch höher. Trotz viel Aktionismus des Bürgermeisters und vieler Initiativen liegt die Ausbildungsbeteiligung nach wie vor immer noch zwischen 5 bis 7 Prozent. Darüber sollten wir diskutieren, weil ein Wirtschaftswachstum allen Menschen in dieser Stadt zugute kommen muss.

(Beifall bei der GAL und bei *Luisa Fiedler SPD*)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält die Abgeordnete Gregersen.

(*Rolf Harlinghausen CDU*: Die wollen sich alle profilieren, damit sie wieder aufgestellt werden!)

Martina Gregersen GAL: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Rahmen der Aktuellen Stunde sprachen wir wieder einmal über den Wirtschaftsboom. Leider hat aber nicht jeder in dieser Gesellschaft eine Teilhabe an diesem Boom. Es gibt viele Menschen, die ausgesgrenzt sind und nicht teilhaben können.

Die Altersarmut steigt, die Kinderarmut steigt und auch die Menschen, die arbeitslos sind, fühlen sich ausgesgrenzt. Eine Studie der evangelischen Kirche hat gerade belegt, dass sich arme Menschen zurückziehen, öffentliche Plätze meiden, teilweise ihren Körper vernachlässigen, herumsitzen, resignieren und perspektivlos werden.

Es würde sich anbieten, in einer Aktuellen Stunde auch eine solche Studie aufzugreifen und

(*Bernd Reinert CDU*: Dann melden Sie es doch an!)

A nach Lösungen zu schauen, um diesen Menschen eine Teilhabe gewährleisten zu können. Aber Sie wollen nur wieder Ihre Wirtschaftspolitik bejubeln und vergessen, wie Sie diese Menschen mit einbeziehen können.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Alsdann rufe ich den Abgeordneten Dr. Maier auf.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich glaube, wir sind uns darüber einig, dass das Produktionsprinzip der Industriegesellschaft eine Redundanz war, eine Wiederholung der Produktion desselben Stücks, einhundert bis eine Million mal immer dasselbe Stück.

(*Dr. Andreas Mattner CDU:* Sie meinen alle Redner, die von Ihnen aufgetreten sind!)

Was wir hier seitens der CDU erleben, ist die Einführung der Redundanz in der Parlamentsrede,

(Beifall bei der GAL)

also sozusagen die ständige Wiederholung.

Nun schauen wir einmal, was eigentlich in der Parlamentsrede gelobt worden ist. Gelobt wurde ein Wirtschaftswachstum, von dem der Wirtschaftsminister ausführte, dass dieses Wachstum im Wesentlichen durch den Welthandel angetrieben wurde. Es ist wahr, dass das Wirtschaftswachstum im Wesentlichen durch den Welt- handel angetrieben worden ist, wofür in erster Linie natürlich der Senat verantwortlich ist. Niemand treibt den Welthandel so an, wie der Hamburger Senat.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist ganz evident. Jeder Mensch in der Republik kennt diese Tatsache. Von China bis New York jubeln alle Leute und sagen: Der Hamburger Senat treibt das Wirtschaftswachstum an.

Weiterhin weiß auch jeder, dass das Wirtschaftswachstum, wenn es dann angetrieben wird, in Form von vielen Containern hier anlandet. Nun zählt der Senat im Wesentlichen die Zahl der Container, denn das gibt Umschlag im Hafen. Wir aber sind mehr an dem Inhalt der Container interessiert und welche Entwicklungen Hamburg dazu beitragen kann, den Inhalt der Container zu erneuern und damit einen produktiven Beitrag zur Weltwirtschaft zu leisten. Es geht nicht nur um den Beitrag, dass hier viele Container ankommen, weiter trans- portiert werden und die Straßen verstopfen.

(*Dr. Andreas Mattner CDU:* Haben Ihre Redner das nicht gesagt? – Gegenruf *Nebahat Güclü GAL:* Hören Sie doch besser zu!)

– Ich darf doch sagen, was ich für richtig empfinde.

Da wir der Meinung sind, dass es auch auf den Inhalt der Container ankommt, haben wir die ganze Zeit versucht, Ihnen Anregungen zu geben, originelle Verknüpfungen zwischen Ihrem Lieblingsthema und den Lebensbedürfnissen dieser Stadt herzustellen.

Mir ist beispielsweise aufgefallen, dass in Bezug auf die öffentlichen Bücherhallen die Zahl der Öffnungsstunden seit 1996 bis jetzt von 60.000 auf 80.000 zurückgegangen ist. Wenn Sie sicherstellen wollen, dass Hamburgerinnen und Hamburger auch künftig und vielleicht sogar verstärkt

dazu beitragen können, am Inhalt dieser Container mit zu produzieren, dann brauchen Sie Hamburgerinnen und Hamburger mit hellen Köpfen, die einen leichten Zugang zu Büchern und Medien haben. Dann ist es nicht vernünftig, bei diesem Riesenboom 600.000 Euro im Bereich der Bücherhallen zu kürzen, was dazu führt, dass das Gesamtvolumen an Öffnungszeiten so stark zurückgeht.

Daher möchten wir Sie auffordern – wenn Sie schonständig zum selben Thema reden wollen –, doch bitte auch die Bandbreite dieses Themas aufzumachen und damit die Redundanzquote deutlich zu senken. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Reinert.

Bernd Reinert CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Herr Dr. Maier, hier will ich mir jetzt eine süffisante Bemerkung ersparen. Sie nannten einen Rückgang von 60.000 auf 80.000 Stunden. Wenn das ein Rückgang ist, habe ich ein anderes Verständnis davon.

(*Nebahat Güclü GAL:* Er hat sich doch versprochen!)

Bei der GAL muss heute offenbar jeder nach vorne, um sich noch für die Kandidatenaufstellung zu profilieren.

(Lachen bei der GAL – *Dr. Willfried Maier GAL:* Keine Sorge!)

Es gibt sogar freiwillige Redner. Vielleicht sind Sie sogar der Einzige, Herr Dr. Maier, den ich vermissen würde.

Aber, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der GAL, wenn Ihnen allen diese Themen so wichtig sind, wie Sie sie hier in den Vordergrund gestellt haben,

(Zurufe von der GAL: Thema!)

dann stellt sich mir doch wirklich die Frage, warum Sie nicht etwas aus diesen Themen zur aktuellen Stunde anmelden?

Wir haben in dieser Stadt eine sehr positive wirtschaftliche Entwicklung und wir haben eine hervorragende Entwicklung bei den Arbeitsplatzzahlen, was wir in den Vordergrund stellen. Von diesen positiven Entwicklungen werden auch die Menschen, die heute noch nicht davon erfasst werden,

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

letztlich profitieren, wenn es uns gelingt, diese Entwicklung fortzusetzen.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD:* Das ist doch der Trugschluss. Das funktioniert so nicht!)

Liebe Frau Dräger, als Herr Dr. Maier den Welthandel als eine der Ursachen ansprach, hatte er natürlich recht. Aber der Welthandel orientiert sich nicht daran, dass er möglichst viele Container nach Hamburg bekommt, sondern er orientiert sich daran, wo die Container schnell, günstig und zuverlässig abgefertigt werden. Da wir das in Hamburg garantieren können, ist Hamburg Profiteur des Welthandels. Und gerade weil wir die Elbvertiefung durchgeführt haben und die nächste Elbvertiefung in Angriff nehmen, wird Hamburg nicht das Schicksal der

C

D

A Hafenstadt Ephesos erleiden, die heute bekanntlich im Binnenland liegt.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Wann haben Sie die Elbvertiefung durchgeführt?)

Herr Dr. Maier sagt, dass er gern wissen würde, was in den Containern enthalten ist. Es gibt kaum einen Hafen in der Welt, Herr Dr. Maier, der eine so hohe Locoquote hat wie Hamburg und wo die Container im unmittelbaren Umfeld des Hafens geöffnet werden. Auch das sichert Arbeitsplätze. Daher sind wir hier mit der Elbvertiefung und dem Hafenausbau auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Egloff.

Ingo Egloff SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben dieses Thema oft genug angemeldet – darauf haben die Kollegen hingewiesen – und es wäre an der Zeit gewesen, uns etwas über Zukunftsperspektiven zu sagen. Natürlich ist es schön, dass die Zahl der Arbeitslosen in dieser Stadt zurückgeht. Herr Senator Uldall war ehrlich genug zuzugeben, dass die Wachstumsquoten dieser Stadt im Wesentlichen durch unseren Außenhandel getrieben werden. Natürlich sind in Hamburg die Wachstumsquoten höher als im Rest des Bundesgebiets. Wenn 40 Prozent des Bruttosozialprodukts exportgetrieben sind, dann wird eine Außenhandelsstadt wie Hamburg auch im besonderen Maße davon profitieren. Das ist überhaupt nichts Neues. Das heißt, die zusätzlichen oder höheren Wachstumsquoten in dieser Stadt sind nicht Ihr Verdienst, sondern sie liegen an unserer Wirtschaftsstruktur.

(Beifall bei der SPD)

Ich will es gar nicht negativ bewerten, dass Menschen in Arbeit kommen. Dieses Thema treibt uns seit vielen Jahren um, weil wir die Situation hatten, dass die Arbeitslosenzahl von 69.000, die wir während unserer Regierungszeit hatten, auf 100.000 angewachsen ist, nachdem Sie in die Regierung gekommen sind. Selbst wenn man die Hartz-IV-Empfänger abzieht, liebe Frau Ahrons, ist Ihre Bilanz an dieser Stelle negativ.

(*Barbara Ahrons CDU*: Das ist unreell! – *Bernd Reinert CDU*: Das ist nicht richtig!)

Herr Senator Uldall, Sie reden hier davon, dass 21.000 neue Arbeitsverhältnisse geschaffen worden sind, vergessen aber zu sagen, dass in dieser Stadt vorher 33.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse abgebaut worden sind. Das gehört zur Wahrheit auch dazu.

(Beifall bei der SPD)

Wir hätten uns gewünscht, dass etwas zum Thema Zukunftsprojekte gesagt wird. Was ist es denn? Herr Dr. Mattner hat gesagt, Sie würden eine fortschrittliche Wissenschaftspolitik betreiben. Sieht die so aus, dass wir jetzt dieses Programm nehmen, das der Senat aufzulegen gedenkt, in dem Erfindungen für immerhin 500.000 Euro gefördert werden sollen? Sind wir nicht in der Lage, gemeinsam dafür zu sorgen, dass die Zahl der Hochschulabgänger in dieser Stadt über 50 Prozent anwächst, damit wir im OECD-Rahmen konkurrenzfähig sind? Sie sind mit Ihrer Politik bisher den Beweis schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Sie tragen den Masterplan Industrie vor sich her. Ich glaube, wir haben das 2005 das erste Mal beantragt. In Wahrheit haben Sie Glück gehabt, dass der Industrieverband und die Handelskammer Vorarbeiten geleistet haben, um Sie in die Lage zu versetzen, einen solchen Masterplan aufzulegen. Also schmücken Sie sich nicht mit fremden Federn.

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Punkt. Frau Ahrons hat eine Umfrage zitiert, nach der – angeblich – 96 Prozent der Unternehmer diesen Senat positiv bewertet haben. Zunächst ist festzuhalten, dass 51 Unternehmen befragt worden sind.

(Zurufe von der SPD)

Weiterhin ist festzuhalten, dass die Frage lautete – derartige repräsentative Umfragen macht man dann immer zur Bewertung von Regierungen –: Sind Sie zufrieden oder nicht zufrieden? Das war die Alternative, die angekreuzt werden konnte. Als sich von den 51 Unternehmen 15 nicht so geäußert haben, wie Sie es wollten, ist noch einmal nachgearbeitet und nachgefragt worden. Den Rest hat Ihr CDU-Freund Driftmann mit der Interpretation besorgt. So sieht Ihre PR-Politik aus, die Sie vom Unternehmerverband und Ihren CDU-Freunden machen lassen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Zurufe von der SPD: Pfui, pfui!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Uldall. D

Senator Gunnar Uldall: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses war nun eine neue Spielerei der GAL-Fraktion.

(*Nebahat Güclü GAL*: Das ist unverschämt!)

Sie hat hier etwas praktiziert, was wir bisher so nicht erlebt haben. Dass fast jedes Mitglied der Fraktion nach vorne gegangen ist und etwas für eine bestimmte Klientel gesagt hat, kann aber nicht davon ablenken, dass unsere Politik zu den Erfolgen geführt hat, die hier von verschiedenen Rednern dargestellt worden sind. So schlecht geht es offensichtlich der Opposition, dass sie zu solchen Tricks greifen muss, um von den Erfolgen der Regierung abzulenken.

(Beifall bei der CDU)

Es ist völlig richtig, was eben Kollege Maier oder auch Sie, Herr Egloff, gesagt haben: Die treibende Kraft – so habe ich es dargestellt – ist unter anderem der Welthandel. Aber, meine Damen und Herren, es kommt auch darauf an, dass man daraus etwas macht. Ohne tatkräftiges Eingehen auf die Chancen, die einem geboten sind, würde das nicht funktionieren und wir hätten diese Situation nicht. Wenn das alles so einfach ist, Herr Dr. Maier, warum stimmen Sie dann bei der Elbvertiefung, bei der Fahrrinnenanpassung nicht zu? Ohne diese Fahrrinnenanpassung und ohne die Bemühungen, den Hafen auszubauen, werden wir diese positive Entwicklung in Zukunft nicht mehr haben.

(Beifall bei der CDU)

A Wo war Ihre Unterstützung, liebe GAL-Fraktion, als wir härteste Kämpfe um den Ausbau der Airbus-Werft geführt haben? Sie sind massiv dagegen angegangen. Jetzt stellen Sie es dar, als wenn dieses eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre. Nein, Sie haben Angst gehabt, den Menschen die Wahrheit zu sagen. Das müssen Sie sich selbst eingestehen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Wir haben selbst das Verfahren in Gang gesetzt!)

Warum haben Sie damals massiv gegen die Förderung des Tourismus nach Hamburg und zum Beispiel den Ausbau des Messe- und Kongresswesens in Hamburg gestimmt? Sie haben massive Reden gegen den Ausbau des Congress Centrums gehalten, das wir kürzlich eingeweiht haben.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wir haben den Plan dazu gemacht! Sie haben ja 'ne Klatsche! – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Maier, ich rufe Sie zur Ordnung.

Senator Gunnar Uldall (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Wenn sich ein gestandener Abgeordneter wie Herr Maier dazu hinreißen lässt, solche Ausdrücke zu gebrauchen, dann ist das ein Zeichen dafür, wie sehr ihn diese Dinge getroffen haben, die ich eben aufgezählt habe.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Ja, das stimmt auch, das ist Unsinn! – Glocke)

B **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator Uldall, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Egloff.

Senator Gunnar Uldall (fortfahrend): Ja, bitte.

Zwischenfrage von Ingo Egloff SPD: Herr Senator Uldall, würden Sie zugeben, dass die Messeplanung, die jetzt durchgeführt ist, auf der Planung basiert, die der rotgrüne Senat – unter anderem unter Beteiligung von Herrn Dr. Maier – damals eingeleitet hat, und dass zunächst Ihre Regierung dafür gewesen ist – in einer anderen Konstellation mit der Schill-Partei –, die Messe nach Moorfleet zu verlegen?

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Senator Gunnar Uldall (fortführend): Dieses gebe ich eindeutig zu, dieses wird von mir auch nicht in Abrede gestellt.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Aber Sie haben eben gemerkt, dass ich die Messe und die Kongresshalle aufgezählt habe. Ich weiß genau, dass es zum Jahreswechsel 2003/2004 ein seltsames Bündnis – getragen von der GAL, der SPD und der Schill-Partei – gegen den Ausbau dieses Congress Centrums gegeben hat. Solche seltsamen Konstellationen haben sich da ergeben.

(*Gesine Dräger SPD*: Die haben Sie ins Amt gebracht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun lassen Sie uns wieder zu einer ruhigen Betrachtung zurückkommen.

(Unruhe im Hause – Glocke)

C

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Senator, ich versuche gerade, Ihnen zu helfen.

Auch wenn Sie nicht der Fünfminutenfrist unterliegen, wäre es trotzdem nett, wenn die anderen leise wären und zuhören würden.

(*Petra Brinkmann SPD*: Wenn die fünf Minuten eingehalten würden!)

Senator Gunnar Uldall (fortfahrend): Alle Punkte, die von den Rednern der GAL aufgelistet wurden, es müsste mehr Geld ausgegeben werden, sind richtig.

(*Antje Möller GAL*: Er hat auch einmal über Geld gesprochen!)

Aber – das nehmen Sie bitte als ernste Antwort –, ohne eine gesunde Wirtschaftsstruktur wird es nie gelingen, diese Finanzmittel aufzubringen, um den Gruppen, die Sie aufgelistet haben, helfen zu können. Deswegen machen wir unsere Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Herr Senator, ich habe mich aufgeregt, weil Sie wissentlich die Unwahrheit gesagt haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D

Erstens: Sie wissen ganz genau, dass der Airbus-Ausbau nicht von Ihnen, sondern vom rotgrünen Senat veranlasst worden ist. Wir haben die Verfahren durchgeführt und der damalige Umweltsenator Porschke hat den naturschutzrechtlichen Ausgleich geschaffen.

(Zuruf von der CDU)

– Dann sagen Sie doch nicht, wir hätten uns dagegen gestellt. Das hat der Senator behauptet.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dietrich Rusche CDU*: Das hat er doch nicht gesagt!)

Zweitens: Wir waren von vornherein für den Ausbau der Messe im Inneren der Stadt, am jetzigen Standort, und haben damals alle Pläne, wie sie jetzt realisiert werden, in meiner Behörde ausgearbeitet. Sie waren als CDU-Oppositionspartei und zu Beginn der Regierung – das ist eben schon gesagt worden – zunächst dagegen und haben Moorfleet propagiert. Jetzt schmücken Sie sich mit der innerstädtischen Messe. Das heißt, Sie treten hier mit einer wissentlichen Unwahrheit an und schmücken sich dann noch mit einer Sache, die Sie gar nicht veranlassen haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dietrich Rusche CDU*: Nachher waren Sie dagegen!)

Drittens, das Thema Congress Centrum: Wir haben uns damals dagegen gewendet, dass Sie den Rosengarten aufgeben wollten und dass der Stadt dadurch ein Gartenjuwel und eine wichtige Erholungsmöglichkeit verloren gegangen wäre.

(*Petra Brinkmann SPD*: So ist es!)

- A Sie haben schließlich beidrehen müssen. Der Rosengarten ist nicht so, wie Sie es vorgehabt hatten, bebaut worden, sondern Sie haben Ihre Planung verändert. Die Planung, wie sie jetzt realisiert worden ist, ist nur zustande gekommen, weil die Opposition auf etwas anderem bestanden hatte, als Sie es wollten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte mit einer weiteren Legende aufräumen. Ein Thema wie die Olympia-Bewerbung, die die ganze Stadt geeint hat, musste damals von uns aus der Stadtentwicklungsbehörde vorgetragen werden, weil der damalige Oppositionsführer Ole von Beust dagegen war und weil die Handelskammer das Olympia-Gelände irgendwo in Harburg haben wollte. Wir haben vorgeschlagen, die innere Entwicklung im Bereich der HafenCity und über die Elbe hinaus zu organisieren. Wir haben damit das Thema "Sprung über die Elbe" vorbereitet. Wenn Sie hier die ganze Zeit so tun, als hätten wir uns gegen alle Entwicklungen gestellt, die Sie jetzt aufgrund unserer Planungen realisieren, dann habe ich Grund, mich aufzuregen. Gerade wenn Sie hier an Abschied denken – das tun Sie ja gerade –, sollten Sie aufhören, sich den so zu "verschwarzen".

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dräger.

Gesine Dräger SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Herr Dr. Maier, Sie haben Recht, sich aufzuregen. Herr Uldall hat vorhin eine Rede gehalten, die mit Dankesworten endete. Das war ganz offenbar seine Abschiedsrede hier im Hause, so klang es jedenfalls. Ich finde schon, dass man auch in Abschiedsreden bei der Wahrheit bleiben sollte. Das gilt auch für andere, die hier reden. Herr Reinert hat zum Beispiel gesagt, wenn wir damals nicht die Elbe vertieft hätten

(*Ingo Egloff SPD:* So lange regieren Sie noch nicht, Herr Reinert!)

Meine Güte, Herr Reinert, ein bisschen zurückblickend die Wahrheit im Auge behalten, das wäre schon schön. Als die Elbe das letzte Mal vertieft worden ist, da war ganz sicher kein CDU-Senat an der Regierung.

(Heiterkeit bei der SPD)

Es ist hanebüchen und unglaublich, so neben der Wahrheit zu argumentieren und jetzt den Grünen vorzuwerfen, sehr intensiv über die Elbvertiefung zu diskutieren. Das größte Problem und das größte Hindernis bei der Elbvertiefung ist Ihr Parteifreund Christian Wulff in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann es nachvollziehen, dass Herr Dr. Maier die Fassung verloren und sich aufgereggt hat. Aber dass Sie sich hier derart angepeikst dazu verleiten lassen, wissentlich Dinge zu sagen, die nicht stimmen, darf nicht einmal in einer Abschiedsrede passieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse.

Rüdiger Kruse CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um auf die Messe zu sprechen zu kommen, wollen wir feststellen: Wo und wie die Messe erweitert wurde, war die Entscheidung dieses Senats und nicht Ihre.

(*Bernd Reinert CDU:* Richtig!)

Dass Sie in der Vergangenheit mit daran herumgeplant haben, ist etwas anderes. Aber Sie haben sich nun einmal, Herr Dr. Maier, unwahrscheinlich schnell nicht nur aus der Regierungsverantwortung verabschieden müssen, sondern auch aus all den Dingen, die Sie vorher mitgetragen haben. Kaum waren Sie nicht mehr in der Regierung, haben Sie die Messeerweiterung so nicht mehr mitgetragen. Kaum waren Sie nicht mehr in der Regierung, haben Sie Airbus nicht mehr mitgetragen.

(*Ingo Egloff SPD:* Das stimmt doch alles nicht, Herr Kruse!)

Normalerweise mögen Sie es nicht, wenn heute ein Kollege an irgendwelche 44 Jahre erinnert, weil das ja so lange her ist. Sie versuchen jetzt aber, das so umzudrehen, dass alles, was wir heute tun, natürlich auf Ihrem Mist gewachsen sei. So will ich gern zugestehen, dass unter Ihrer Ägide die kommende Elbvertiefung auch schon angedacht wurde. Sie dürfen sie gern für die GAL reklamieren.

(*Dr. Willfried Maier GAL:* Wir reklamieren die Geschehene!)

– So, die Geschehene reklamieren Sie.

Sie sagen, es sei vermesssen, wenn der Senat meint, hier die Weltwirtschaft bewegen zu können. Aber Sie wollen dann auch noch weltweit schauen, was in den Containern drin steckt. Das wollen wir nicht bewerten. Wenn Sie das wirklich wollen, wenn Sie in Hamburg mehr Wertschöpfung wollen, dann müssen Sie zum Beispiel unseren industriepolitischen Weg mitgehen. Das heißt, Sie signalisieren Bereitschaft, eine Ansiedlungspolitik aufzunehmen, damit mehr Arbeitsplätze und mehr Wertschöpfung nach Hamburg kommt, auch bei Themen, die in der Öffentlichkeit vielleicht einmal kritisch zu diskutieren sind. Das schätze ich, wenn es so gemeint ist.

Zur Drehscheibe des Handels. Es ist richtig, der Welthandel bewegt unsere Konjunktur, aber es ist nicht gottgegeben, dass er es in Hamburg macht. Schauen Sie auf die Karte. Er könnte es auch woanders tun. Wenn wir diese Drehscheibe des Handels im Hamburger Hafen nicht am Laufen halten, was passiert mit einer Drehscheibe, die sich nicht mehr drehen kann? Sie dreht sich nicht mehr.

(*Dr. Willfried Maier GAL:* Wenn Dortmund den Hafen ausbauen würden, dann hätten die ein Problem!)

– Wenn Dortmund den Hafen ausbaut, ja gut.

Wir haben den großen Vorteil, dass wir von der Lage her einen florierenden Hafen haben. Wir müssen aber auch etwas dafür tun. Dazu gehört, dass wir die nächste Elbvertiefung in Angriff nehmen. Dazu muss man auch Ja sagen. Es liegt ein bisschen an Ihrem begrenzten Horizont, nicht zu sehen, dass es weltweit andere Mitbewerber gibt, die in der Lage sind, dem Hamburger Hafen das Wasser abzugraben, wenn zum Beispiel die Elbe nicht vertieft wird.

A (Beifall bei der CDU)

Wir haben dieses Thema nachher noch einmal auf dem Zettel, dann werden wir es sicherlich vertiefen können.

Ich glaube, dass es in der Vergangenheit auch in Ihren Köpfen viele gute Ideen gegeben hat. Aber eine gute Idee alleine nützt nichts, man muss sie umsetzen. Wir sind es, die es tun. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zum zweiten Thema, das von der SPD-Fraktion angemeldet wurde:

Politik für Familien – Hamburg kann mehr!

Wer wünscht das Wort? – Frau Veit, bitte.

Carola Veit SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren! Die Hamburger Familienpolitik hat in einem Kernbereich in den vergangenen Jahren einen weiteren Schritt nach vorne getan. Unser erfolgreiches Kita-Gesetz beinhaltet einen Rechtsanspruch, der deutlich über den des Bundes hinausgeht. Es hat so viele Kinder in Betreuung gebracht wie nie zuvor in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei Karen Koop CDU)

Sie dürften eigentlich klatschen, obwohl es diesen großen Fortschritt in der Familienpolitik nicht wegen, sondern trotz der CDU-Politik in Hamburg gibt.

B (Beifall bei der SPD)

Erst durch ein erfolgreiches Volksbegehren ist es seinerzeit gelungen, den Senat an den Verhandlungstisch zu zwingen. Sie wollten diese Kinderbetreuung nicht, für die Sie sich jetzt stets so rühmen.

Auf Erfolgen darf man sich nie ausruhen, noch nicht einmal, wenn es die eigenen wären. Inzwischen hat aber dieser CDU-Senat dafür gesorgt, dass die an sich sehr positive Entwicklung in Hamburg einen äußerst fragwürdigen Verlauf genommen hat. Der Erfolg wurde nämlich sehr teuer erkauft, mit weniger Personal in den Kitas, mit mehr als 30 Prozent Verlust von Ganztagsplätzen, mit 10 Prozent weniger Krippenplätzen und mit 5 Prozent weniger Hortplätzen in Stadtteilen mit sozialen Problemlagen. All das findet vor allem in Regionen statt, in denen die Kinder die Plätze besonders dringend bräuchten. So sieht es leider aus, wenn die CDU in Hamburg den Willen der Menschen umsetzt.

Sie behaupten dennoch stets und ständig, selbstzufrieden und unverdrossen, dass es Hamburgs Familien prächtig gehe und dass Ihre Familienpolitik, Frau Senatorin, spitze sei. Dass das leider falsch oder höchstens die halbe Wahrheit ist, haben wir an dieser Stelle und anderswo immer wieder gesagt. Belegt haben Sie es sich aber inzwischen selbst, denn Ihr eigener Senatsmonitor "Wachsende Stadt", der eben schon angesprochen wurde, ist Ihrer Spitzentreiterrhetorik irgendwie entwischt. Im Großstadtvergleich der Kinderbetreuung schafft Hamburg nach Ihren eigenen Berechnungen bei den Drei- bis Sechsjährigen und im Hortbereich gerade einmal den Durchschnitt. Das ist traurig.

C (Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL)

Es gibt weitere Belege dafür, wie wenig haltbar Ihre Spitz-Beteuerungen in Wahrheit sind. Die Bundesregierung hat in der letzten Woche zum zweiten Mal den sogenannten Familienatlas herausgegeben. Dafür hat das renommierte Prognos-Institut eine gewaltige Datenmenge aus 439 deutschen Kreisen und kreisfreien Städten zusammengetragen, gewertet, gewichtet und dann festgestellt, Hamburg ist unter Ihrer Führung nicht spitze, sondern insgesamt allenfalls Mittelmaß.

Nicht einmal in dem Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in dem es im Wesentlichen um Kinderbetreuung geht, landet Hamburg auf einem vorderen Platz. Aber das kommt dabei heraus, wenn man beim Ausbau der Plätze gleichzeitig die Qualität von Bildung und Betreuung in den Kitas senkt und nur an Masse statt an Klasse denkt.

(Beifall bei der SPD)

Besonders schlimm und peinlich ist das Ergebnis im Familienatlas übrigens im Handlungsfeld Wohnsituation. Ihre sogenannte wachsende Stadt, Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren, landet dabei auf Platz 436 von 439 Teilnehmern. Das ist peinlich, das ist blamabel und das zeigt an dieser Stelle überdeutlich das Scheitern Ihrer Politik.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In anderen Bereichen sieht es kaum besser aus, nicht bei den Kindern, nicht bei der Familie, nicht bei der Schule. Bei der durchschnittlichen Klassengröße in der Grundschule erreichen Sie ebenfalls den traurigen vierhundertsiechsunddreißigsten Rang von 439. Nun sagen Sie nicht, das sei ein Erfolg, es hätte ja noch schlimmer kommen können. Das ist zu wenig, Herr Bürgermeister, Frau Senatorin, meine Damen und Herren von der CDU, das ist kein gutes Ergebnis Ihrer Politik. Hamburgs Familien haben Besseres verdient.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich appelliere an Sie, endlich auf die zu hören, die vielleicht auch etwas von dem Thema verstehen. Nehmen Sie die vielfältige konstruktive Kritik auf, die seit Jahren von Arbeitgeberverbänden, von Gewerkschaften, von den Wohlfahrtsverbänden und auch von der Opposition vorgetragen wird. Erledigen Sie endlich Ihre Hausaufgaben. Schaffen Sie endlich Ganztagsplätze für alle Kinder, die es nötig haben, in den Kitas und in den Grundschulen. Sorgen Sie endlich für den Einstieg in die Beitragsfreiheit und schaffen Sie Ihr allgemeines Gebühreninkasso für Familien wieder ab.

(Beifall bei der SPD)

Schaffen Sie endlich die Voraussetzungen für frühkindliche Bildung, nicht durch abstrakte Bildungspläne für die Kitas, sondern schaffen Sie die personellen und finanziellen Ressourcen, damit diese auch umgesetzt werden können.

(Beifall bei Petra Brinkmann SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie werden demnächst mit erheblichen finanziellen Nachforderungen für das Kita-System kommen, weil die Fallzahlen nach dem erfolgreichen Volksbegehren weiter steigen. Wir werden Ihnen dabei natürlich helfen, wir werden Ihnen

A zustimmen. Wir werden Ihnen bis zum 24. Februar 2008 helfen, danach haben Sie Gelegenheit, uns dabei zu unterstützen,

(*Ingo Egloff SPD*: Danach ist denen nicht mehr zu helfen!)

dass in Hamburg in Bezug auf Kinder und Familien wieder anständig regiert wird. – Danke.

(Beifall bei der SPD und bei *Gudrun Köncke GAL*)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koop.

(*Ingo Egloff SPD*: Jetzt wird es philosophisch. Denken Sie an Kassandra!)

Karen Koop CDU: – Vielleicht bringe ich doch noch ein kleines Wort, um Ihren philosophischen Ansprüchen zu genügen.

Es war klar und das gestehe ich Ihnen auch zu, dass Sie das Erscheinen des Familienatlas für einen Rundumschlag nutzen würden. Es ärgert mich aber allmählich, dass Sie mit Ihrem Tunnelblick nur auf das gucken, was noch zu machen ist, und nie anerkennen, was bereits an familienpolitischen Leistungen getan wurde.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin natürlich auch nicht erfreut, wenn ich Hamburg im Familienatlas im Ranking im mittleren Bereich sehe.

(*Michael Neumann SPD*: Viertletzter Platz!)

B Sie benutzen natürlich das gesamte Ranking, ich gucke mir die 40 Städte an, zu denen Hamburg vergleichsweise besser da steht. Das hätten Sie auch sehen können. Sie haben Ihre selektive Wahrnehmung und wollen natürlich nur das Negative sehen. Was es an positiven Dingen gibt, interessiert Sie nicht.

(*Michael Neumann SPD*: Jetzt reden Sie gerade über Uldall, oder was?)

In dem Familienbericht 2005, der aufgrund anderer Kriterien erstellt worden ist, lag Hamburg im Ranking noch weiter unten, als wir es uns vorgestellt haben. Hamburg war damals im Umbruch – so hieß es –, die wachsende Stadt sei ein gutes Programm, um das in Angriff zu nehmen. Ich denke, dass wir damit Erfolg gehabt haben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Was für Familien wichtig ist, wo sie leben, wohin sie umziehen wollen, wird, wenn Sie in die Literatur hineingucken, ganz klar aufgelistet. Das Wichtigste ist eine stabile Wirtschaftslage, eine gesicherte Erwerbstätigkeit – wir können nur auf die erste Debatte hinweisen –, damit die Familien aus eigener Kraft leben können und nicht am Tropf des Staates hängen. Das ist uns in vielen Bereichen gelungen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist zum einen wichtig, die wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, und zum anderen, die Familien medizinisch und sozial zu unterstützen. Wenn ich das im Ranking nur an der Anzahl der Kinderärzte festmache, dann ist ein großer Bereich, in dem wir wunderbar dastehen, einfach ausgelassen worden, und zwar die frühkindliche Hilfe. Denken Sie an unser Hebammenprojekt, an das Wellcome-Projekt, das gut angenommen und sogar bundes-

C weit ausgeweitet wird. Wir wollen die begleitende Familienbetreuung erweitern, denn mit jedem Kind werden auch Eltern geboren.

– Herr Kienscherf wird es wissen, welche Umwälzung es in dieser ersten Zeit im partnerschaftlichen Eheleben gibt. –

Hier sind wir präventiv tätig, diesen Menschen zu helfen, die erste Zeit zu überbrücken, damit sie zusammenbleiben und wir keine neuen Problemfälle schaffen. Unser Betreuungsangebot ist bundesweit vorbildlich. Sie können noch so viel dagegen reden, Frau Veit, ich bleibe dabei. Die Schwierigkeiten, die Sie herausstellen, um damit unsere Leistung schmälern zu wollen, sind systemimmanent.

Nun biete ich Ihnen etwas, Herr Egloff:

"*Omnia paeclara rara* – jede Vollkommenheit ist selten."

Unser System ist sicherlich nicht vollkommen, es ist verbesslungsfähig, aber es ist das am besten ausgefeilte Kinderbetreuungssystem in Westdeutschland.

(*Michael Neumann SPD*: Der Welt!)

– Herr Neumann, wenn Sie hier Lärm machen, sind Sie noch lange nicht tonangebend.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Ich biete Ihnen gern ein paar Zahlen, die Sie alle kennen und die Sie auch alle zur Kenntnis nehmen sollten, aber bei denen Sie immer auf Durchzug schalten: 71.000 Kinder sind in der Kinderbetreuung, mehr als wir je in Hamburg gehabt haben. Wir haben 6.000 Kinder mehr im Kita-Bereich als 2001. Das können Sie nicht leugnen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das hat Frau Veit auch gesagt!)

D Unsere Ausgaben haben wir von 271 Millionen Euro auf 377 Millionen Euro gesteigert. Alle Drei- bis Sechsjährigen haben einen Anspruch auf einen Fünfstundenplatz.

(Glocke)

– Ich bin mit meiner Redezeit schon am Ende. Gut, dann komme ich gleich noch einmal wieder. Das ist immer so, wenn man sich von Ihnen ablenken lässt.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Koop, Ihre Redezeit ist wirklich zu Ende.

Karen Koop (fortfahrend): Das Mittagessen kostet nur 60 Cent.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Koop, bei so viel Selbstbewährerücherung kommt man natürlich nicht dazu, die Fakten zu nennen. Warum sollen wir uns hinstellen und noch irgend etwas Positives nennen, das vielleicht in Ihrer Familienpolitik vorhanden sein könnte, wenn ich mit der

- A Lupe suche, das besorgen Sie schon selbst und Sie lassen dabei das außer Acht, was wichtig ist.

Sie wollen uns immer wieder davon überzeugen – so machen Sie es auch in der Wirtschaftspolitik –, dass Ihre Familienpolitik spitze ist. Ja, dumm gelaufen, kann ich nur sagen, dass es jetzt diesen "überparteilichen" Familienatlas gibt, der Hamburg in der Tat nur einen Rang im Mittelfeld nachweist oder sogar als Schlusslicht der Familienpolitik darstellt.

Im Vergleich mit den 40 größten deutschen Städten – jetzt beziehe ich mich auf die, die Sie eben genannt haben – relativiert sich nämlich Ihre Familienpolitik. Ich würde sogar sagen, sie schrumpft bis auf ein Minimum zusammen.

Das hat den einfachen Grund, dass Familienpolitik ein Querschnittsthema ist. Genau das macht der Familienatlas deutlich. Sie brauchen nicht so ungläubig zu gucken. Sie begreifen Familienfreundlichkeit nur in dem Faktor Vereinbarkeit von Familie und Beruf – dem Lieblingskind der CDU-Fraktion und der Senatorin – und rutschen deswegen in dem Familienatlas auch so weit zurück.

(Karen Koop CDU: Auf Platz 19!)

Eine gute Familienpolitik macht sich in der Verkehrspolitik, in der Stadtentwicklungs politik, in der gesundheitlichen Versorgung oder in den Freizeitan geboten für Kinder und Jugendliche oder auch für die Eltern bemerkbar. Genau hieran hapert es bei dem CDU-Senat und die Quittung haben Sie jetzt mit diesem Familienatlas erhalten.

- B Ich will Ihnen gern ein paar Beispiele nennen. Beim Thema Verkehrssicherheit, bei der Anzahl der verunglückten Kinder im Straßenverkehr, belegt Hamburg zusammen mit Kiel und Lübeck den traurigen Spitzenreiterplatz. Von insgesamt 10.000 Kindern, die in Deutschland im Straßenverkehr verunglücken, sind es in Hamburg auch heute noch 1.518. Jedes Kind ist ein Kind zu viel.

Ebenso mau sieht es im Bereich der gesundheitlichen Versorgung von Kindern aus, Frau Koop. Ich muss Ihnen widersprechen, das hat entscheidenden Einfluss darauf, wie hoch die Kinderarztdichte ist, und die lässt in Hamburg zu wünschen übrig. Auf 100.000 Kinder kommen in Hamburg gerade einmal 61 Kinderärzte.

(Wolfgang Beuß CDU: Wir haben doch keine Staatsmedizin. Sie haben doch keine Ahnung!)

Das sind rund 1.600 Kinder pro Kinderarzt. Zum Vergleich: In der Hansestadt Rostock kommen auf einen Kinderarzt 600 Kinder.

Auch beim Anteil von Familienwohnungen in Bezug auf den Wohnungsbestand liegt Hamburg im Vergleich mit 40 Städten im hinteren Drittel. Es ist also kein Wunder, dass Hamburg in der Endbewertung der Wohnungssituation und des Wohnumfeldes auf Platz 35 von 40 liegt oder, wie Frau Veit gerade zu Recht gesagt hat, in der Gesamtbewertung den drittletzten Platz einnimmt. Das muss man sich einmal klarmachen.

Schwach ist Hamburg auch im Bereich Bildung und Ausbildung. Ein Trauerspiel ist hier vor allen Dingen die Klassengröße mit 24,8 Schülerinnen und Schülern. In der Grundschule belegt Hamburg im Vergleich mit 40 Städten den letzten Platz, Frau Koop.

Eigentlich ist es genug der Zahlenspiele, denn diese Beispiele reichen aus, um zu zeigen, dass Hamburgs Familienpolitik noch große Lücken aufweist und großer Handlungsbedarf besteht. Aber genau an dieser Stelle haben sich der Senat und bedauerlicherweise auch die CDU-Fraktion schlafen gelegt. Sie ruhen sich auf der Quote von 21 Prozent der Betreuungsquote für die unter Dreijährigen aus und vergessen dabei immer in Ihrem Lobgesang, Hamburg sei bundesweit spitze, dass das nur für Westdeutschland gilt. Sie haben das eben in einem Nachsatz noch richtiggestellt.

Sie ruhen sich auch aus auf Platz 14 der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

(Karen Koop CDU: Was heißt ausruhen!)

und versäumen dabei, familienfreundlichen Wohnraum zu schaffen. Stattdessen bauen Sie die HafenCity für Singles und kinderlose Paare.

Politik für Familien, meine Damen und Herren, muss viel mehr sein und es muss vor allen Dingen alle Familien mitnehmen.

Den Kreislauf von Armut und geringen Bildungschancen zu durchbrechen, ist aus unserer Sicht die vorrangigste Aufgabe von Familienpolitik.

Aus Sicht der GAL-Fraktion hat Hamburg unter dem CDU-Senat keinen besseren Platz in diesem Familienatlas verdient. Wer Bücherhallen in Wohnquartieren schließt, wer Büchergeld und Vorschulgebühren einführt, wer Jugendeinrichtungen bespart und jede Freifläche zubaut, anstatt sie für Jugendliche bereitzuhalten, der hat keinen besseren Platz verdient.

(Lydia Fischer CDU: Es sind viele betreute Kinderspielplätze entstanden!)

Hamburg kann es besser. Das könnten wir zeigen, aber nicht mit dieser CDU.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Michael Neumann SPD: Sehr gut!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir den Familienatlas haben, der uns ausgewählte Daten bietet und einen umfangreichen Länder- und Städtevergleich präsentiert. Solche Untersuchungen, solche Vergleiche sind für die Arbeit wichtig. Sie bieten immer wieder eine gute Chance zu reflektieren, was wir erreicht und welche Stärken und Schwächen wir haben. Dieser Bericht kommt zu dem zusammengefassten Urteil: Hamburg ist in allen Aspekten als stabile Region für Familien klassifiziert worden.

(Beifall bei der CDU)

Das ist für Hamburg und seine Familien ein sehr gutes Ergebnis.

Das reicht Ihnen natürlich nicht, verehrte Abgeordnete der SPD und auch der Grünen. Sie sprechen fast reflexartig immer den gleichen Satz: Wir können das besser.

(Heiterkeit bei der SPD und der GAL)

Sie sollten erst einmal gucken, wie es gewesen war,

C

D

A (Dirk Kienscherf SPD: Beweisen!)

als Sie Verantwortung getragen haben.

(Dr. Verena Lappe GAL: Das ist 100 Jahre her, Sie müssen Verantwortung übernehmen!)

Was ist dort, wo Ihre Parteikollegen Verantwortung tragen? Alle drei SPD-regierten norddeutschen Hauptstädte Berlin, Bremen, Hannover, schließen in dieser Studie tatsächlich mit dem Urteil "Gefährdete Region" ab. Nur die Stadt Kiel – regiert von der CDU und ihrer Bürgermeisterin Angelika Volquartz – erwirbt den Titel "Engagierte Region".

Fakt ist, SPD-regierte Städte stehen schlechter da als Hamburg. Das hat seine Gründe, das wissen Sie auch.

(Beifall bei der CDU)

Aber lassen Sie uns einen genaueren Blick in diesen Familienatlas, den Sie so gut gelesen haben, werfen. Der Familienatlas unterteilt sich in vier Handlungsfelder: Erstens Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zweitens Wohnsituation und Wohnumfeld, drittens Bildung und Ausbildung und viertens Freizeit- und Kultурangebote. Das alles hört sich im ersten Moment sehr umfassend an, man muss in solchen Berichten jedoch immer das Klein gedruckte lesen. Damit meine ich die einzelnen, oft wenigen Kriterien, die für die jeweiligen Handlungsfelder bewertet wurden. Da schleicht sich für mich jedenfalls das eine oder andere Fragezeichen ein. Ich weiß nicht, wer den ganzen Bericht gelesen hat, aber in der Kategorie Freizeit- und Kulturrangebote beispielsweise fällt Hamburg im Vergleich der Großstädte um vier Plätze zurück, weil wir – man höre und staune – weniger Kinoleinwände pro 100.000 Einwohner haben als andere Städte. Gott im Himmel, das ist wahrhaftig keine politische Frage, allerdings hätte das Zählen von Zuschauerplätzen, das Zählen der Besucher vielleicht etwas mehr gesagt als das Zählen der Leinwände.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Kriterien im Bereich Wohnsituation und Wohnumfeld – übrigens immer ein problematisches Feld, weil die Vorgängerregierungen in dieser Stadt nie dafür gesorgt haben, dass Familien wirklich Wohneigentum erwerben konnten – sind in diesem Bericht nicht ganz klar, beispielsweise der Kaufwert einer Wohnung. Eine Metropole wie Hamburg weist selbstverständlich andere Zahlen auf als ein Flächenland und das ist im Vergleich mit anderen Großstädten auch gut erkennbar. Da steht Hamburg zum Beispiel bei den Großstädten, was die Erschwinglichkeit von Wohneigentum angeht, an erster Stelle.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Es kann sich nicht jeder Wohneigentum leisten!)

In den beiden Handlungsfeldern, die für eine gute Familienpolitik stehen, beim Arbeitsmarkt und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, schneidet Hamburg besonders gut ab. Es tut mir Leid, dass ich Ihnen das sagen muss.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Handlungsfeld finde ich besonders spannend. Es zeigt nämlich, wie politisches Handeln Folgen zeigt. Im Vergleich zu den anderen Großstädten liegen wir deutlich vorne. Die ausgezeichnete und überdurchschnittliche Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung – wir haben vorhin ausgiebig darüber gesprochen – kommt Hamburgs

C Familien zugute. Unser Hamburger Kita-Gutschein system, der Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung für Berufstätige – genau in dem Umfang, wie es die Berufstätigkeit erfordert – sind zentrale Leistungsfaktoren für unsere Hamburger Familien.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von den Oppositionsparteien, Sie behaupten immer wieder, Sie könnten alles besser. Diese Chance hatten Sie von 1997 bis 2001.

Hier Ihre familienpolitischen Werte aus dem Jahre 2001 gegenüber unseren im Jahre 2006.

Stichwort Kinderbetreuung: Der Versorgungsgrad im Krippenbereich war 2001 15 Prozent, 2006 lag er über 19 Prozent.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Der Versorgungsgrad im Elementarbereich war 2001 80 Prozent und 2006 88 Prozent.

Stichwort Arbeitsmarkt: Die Erwerbsquote war in Hamburg 2001 knapp 60 Prozent, 2006 lag sie über 75 Prozent.

(Beifall bei der CDU)

Die Frauenerwerbsquote war 2001 51 Prozent und 2006 lag sie über 70 Prozent.

(Beifall bei der CDU)

Sie merken es selbst, soweit Sie noch zuhören, meine Damen und Herren, Hamburg hätte diese gute Platzierung mit den Zahlen und Leistungen aus dem Jahre 2001 niemals erreicht. Meine Damen und Herren von SPD und GAL, Sie hatten Ihre rotgrüne Chance und Sie haben sie nicht genutzt.

(Barbara Ahrns CDU: Genau!)

Es ist klar, ein Zurück zu Rotgrün wäre für Hamburger Familien kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt.

(Beifall bei der CDU)

Eine abschließende Bemerkung möchte ich noch zu dem vergleichsweise guten Abschneiden der ostdeutschen Bundesländer und Städte machen. Wenn die gute Familieneinfrastruktur durch Abwanderung leer läuft, dann verbessern sich natürlich ganz automatisch Schüler-, Lehrer-, Kinder-, Kita-, Familien- und Beratungsrelationen. Das aber ist in der Tat kein Modell für Hamburg. Wir wollen nicht familienfreundlich schrumpfen, sondern wir wollen weiterhin attraktiv und die pulsierende und wachsende Metropole sein. Das sind wir, denn auf diese Weise wächst Hamburg für, mit und dank junger Familien in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Nach Artikel 22 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung haben die Fraktionen jetzt jeweils auf Wunsch noch einmal die Chance zu einer Rederunde. – Den Wunsch der SPD-Fraktion habe ich gesehen. Herr Schulz, bitte.

Rüdiger Schulz SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als die Senatorin ihre Rede eröffnete und mit dem Satz begann, dieser Bericht biete die Chance zur Reflexion, da habe ich einen Moment

A gedacht oh, à la bonne heure, es wird zwar Zeit, aber immerhin. Frau Senatorin, warum haben Sie diesen Satz in Ihrer gesamten Rede nicht ein einziges Mal bestätigt? Da war nichts, aber auch gar nichts von Reflexion zu hören.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Ich werde es Ihnen an einigen Beispielen deutlich machen.

Erster Punkt: Sie hatten ihn gar nicht angesprochen, ich finde ihn aber wichtig. Es ist völlig in Ordnung, es ist klug und richtig und niemand hat etwas dagegen, in einer Stadt wie Hamburg besondere Angebote zu machen und Anstrengungen zu unternehmen, um zu verhindern, dass junge Familien, die sich überlegen, in der Stadt zu bauen oder sich hier ein Reihenhaus zu kaufen, nach Niedersachsen oder nach Schleswig-Holstein gehen. Wenn man dabei aber gleichzeitig völlig aus dem Auge verliert, dass die große Mehrheit der jungen Leute sich diese Frage überhaupt nicht stellt – weder jetzt noch in fünf oder in zehn Jahren –, denn die sind auf bezahlbaren Mietwohnungsbau angewiesen,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

dann bekommt man eine politische Schieflage. Das ist einer der wesentlichen Punkte, der Ihre Baupolitik auszeichnet. Wer sich die katastrophalen Zahlen des sozialen Wohnungsbaus in den letzten Jahren anguckt, der weiß jetzt schon, dass wir jetzt die Probleme der nächsten zehn Jahre produzieren. Diese Fehler rächen sich nicht nach wenigen Monaten, das dauert eine Weile, aber sie rächen sich und das werden wir ausbessern müssen.

B

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt: Frau Koop hat in ihrem Beitrag im Zusammenhang mit Kitas von systemimmanenter Schwierigkeiten gesprochen. Frau Koop, ich glaube, Sie haben in einem Sinne recht, in dem Sie es möglicherweise gar nicht gemeint haben. Ich werde Ihnen erklären, wo die systemimmanente Schwierigkeit Ihres Ansatzes liegt. Bis heute versucht diese Senatorin, den Eindruck zu erwecken, die Tatsache, dass in Hamburg heute ein paar tausend Kinder mehr in Kindertagesheimen und Kindergärten sind – das ist erstens so und zweitens ist das gut so –, hätte irgendetwas mit ihr zu tun. Nein, das ist gegen sie erkämpft worden.

(Beifall bei der SPD und bei *Jens Kerstan GAL*)

Wenn es aufgrund der Volksinitiative nicht die 170.000 Unterschriften gegeben hätte, wenn Sie nicht begriffen hätten, dass Sie den Volksentscheid am Tage der Europawahl mit Pauken und Trompeten verlieren würden, hätten Sie nichts unternommen. Das war Ihr Ansatz. Sie wussten, Sie verlieren und haben versucht, sich mit dranzuhängen. Was haben Sie dann gemacht? Sie haben mit dieser Initiative verhandelt, das heißt, Frau Senatorin hat ihren Staatsrat verhandeln lassen. Das wäre für sie in der Tat eine Katastrophe gewesen, mit Thomas Böwer und Ties Rabe, dem Landesgeschäftsführer der SPD an einem Tisch zu sitzen und über so etwas verhandeln zu müssen. Aber die drei zentralen Punkte, die die Initiative gefordert hatte, erstens den Ausbau der Vierstundenbetreuung auf fünf Stunden plus Mittagessen, zweitens die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und drittens – diesen dritten Punkt vergessen Sie immer – den Anspruch jedes Kindes auf Wohl und Förderung, diese

C drei Kernpunkte des Gesetzes sind von Ihnen übernommen und durch uns alle beschlossen worden. In der Praxis verstoßen Sie vom ersten Tag des Gesetzes gegen mindestens den dritten Punkt dieses Gesetzes.

(Beifall bei der SPD und GAL – *Bernd Reinert CDU*: Eine absurde Behauptung!)

Sie haben sofort die Gruppen vergrößert. Die Senatorin hat damals in ihrer Presseerklärung behauptet, es sei moderat, die Krippengröße von 12 auf 14 oder von 13 auf 15 zu erhöhen.

(*Petra Brinkmann SPD*: 16!)

Ich sage, diese Frau hat noch nie einen Tag in dieser Gruppe gearbeitet, sonst würde Sie einen solchen Blödsinn nicht erzählen. Das ist nicht eine moderate Erhöhung gewesen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Der eigentliche Skandal: Sie haben in Hamburg in einem gewaltigen Ausmaß Betreuungskapazitäten verschoben und Sie wissen es. Da sitzt Harald Krüger, der weiß, wie die Betreuungskapazitäten in seinen DRK-Einrichtungen in Hamburg-Harburg verschoben worden sind, aus Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozial schwachen Familien, die aus sozialen Gründen Ganztagsplätze hatten, in Bereiche, in denen viele Eltern wohnen, die beide Arbeit haben. Sie haben die Stadt gespalten. Das ist falsch und das fällt Ihnen auf die Füße.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Lieven.

D

Claudius Lieven GAL:* Meine Damen und Herren! Frau Senatorin, dieser Familienatlas hätte wirklich die Chance geboten, in Hamburg einen nüchternen Blick auf die Situation der Familienpolitik zu werfen. Leider haben Sie das nicht geschafft. Es ist offensichtlich, in drei von vier Handlungsfeldern liegt Hamburg unter dem Durchschnitt. In einem Handlungsfeld – zugegeben, unbenommen –, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, steht Hamburg ganz gut da. In dem Bereich Bildung liegt Hamburg schon wesentlich schlechter. Das Schüler-Lehrer-Verhältnis ist im Städtevergleich gut, aber die durchschnittliche Grundschulgröße ist in Hamburg immer noch die größte aller 40 großen Städte. Auch in den Freizeitangeboten für Jugendliche liegt Hamburg nur im Mittelfeld.

Das große Problem – dazu haben Sie leider überhaupt nichts gesagt – ist, dass bei den familienfreundlichen Wohnangeboten Hamburg ganz weit zurückliegt, auf Platz 336 von 339 oder bei den Großstädten auf Platz 35 von 40. Hier offenbart sich eine sehr große Schwäche der Familienpolitik in dieser Stadt. Man muss sich fragen – Sie haben dazu mit keinem Wort Stellung genommen –, warum diese Situation für Familien so schlecht ist. Sie haben weder etwas zu den steigenden Mieten gesagt, noch über zu wenig Neubauten, noch zu einer einseitigen Wohnungsbaupolitik, die nur auf Eigentumsförderung setzt. Diese Eigentumsförderung geht mittlerweile an den Familien vorbei. Kürzlich hieß es in einer Studie von "Analyse und Konzepte", über die Hälfte des Hausangebots liege im Preisbereich über 290.000 Euro. Das kann sich ein Großteil der jungen Familien überhaupt nicht leisten. Das ist am Markt vorbei gebaut und deswegen ist die Wanderung ins Umland nach wie vor hoch,

A deswegen ziehen Familien weg, denn im Umland sind die Preise 30 bis 40 Prozent niedriger.

Im Bereich des Mietwohnungsbaus bestehen erhebliche Probleme. Der Senat sagt immer, wir stellen dafür 103 Millionen Euro im Jahr zur Verfügung. Aber was wird tatsächlich gebaut? Was wird an Förderung abgerufen? Wir haben dazu kürzlich eine Kleine Anfrage gestellt. Es gibt ein Programmsegment Förderung familienfreundlicher großer Wohnungen. Bis zum Stichtag heute ist keine einzige familienfreundliche große Wohnung gefördert worden. Das ist ein Skandal, das muss man ganz klar herausheben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Senat formuliert selbst eine Zielgröße von 5.000 bis 6.000 Wohnungen pro Jahr und wir sind im Jahre 2006 wieder nur bei 3.500 Wohnungen gelandet. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sich etwas verändert. Leider haben Sie dazu in Ihrer Rede kein Wort verloren.

Sie haben auch nichts dazu gesagt, dass die Zahl der armen Kinder, die von Transferleistungen abhängig sind und von 209 Euro im Monat leben müssen, im letzten Jahr wieder sehr stark gestiegen ist – heute ist die Zahl veröffentlicht worden –, und zwar von 56.000 Kindern auf 64.000 Kinder. Zu diesen Kindern gehören Familien, sie haben Eltern. Diese Riesenmenge von Familien, denen es offensichtlich schlecht geht, ist Ihnen kein Wort wert, mit nichts erwähnen Sie sie, für Sie ist alles in Ordnung. Dabei ist ein Viertel der Kinder in dieser Stadt von Armut betroffen. Wenn das so ist, meine Damen und Herren, kann ich wirklich nicht sagen, dass die Familienpolitik in dieser Stadt in Ordnung ist. – Vielen Dank.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Strasburger.

Stefanie Strasburger CDU: Frau Präsidentin, liebe Damen, liebe Herren! Frau Veit, liebe SPD, Ihren Dünkel finde ich bemerkenswert. 40 Jahre hatten Sie Zeit,

(*Petra Brinkmann SPD: 44 Jahre!*)

die Dinge hier zu verändern, über 40 Jahre hätten Sie eine vernünftige Familienpolitik machen können. Nun ist die CDU seit sechs Jahren an der Regierung und unsere Stadt ist noch nicht perfekt. Also wirklich, das ist sehr, sehr traurig.

(*Dr. Till Steffen GAL: Wann übernehmen Sie denn Verantwortung?*)

Wir kämpfen für Familienfreundlichkeit in dieser Stadt und wir sagen auch, wir sind noch lange nicht am Ziel, aber wir sind auf einem guten Wege, die familienfreundlichste Stadt zu werden.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Sie sind am Ende!*)

Dazu gehört für uns eine gesunde finanzielle Grundlage und dafür steht unser Senator Michael Freytag.

(*Michael Neumann SPD: Zu spät, die Listenplätze sind verteilt!*)

Dazu gehört auch das Lieblingsthema, von dem Herr Uldall vorhin gesprochen hat, der wirtschaftliche Aufschwung, dazu gehört auch eine richtungweisende und

zukunftsorientierte Bildungspolitik. Dafür stehen Frau Dinges-Dierig C

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

und natürlich auch unsere Zweite Bürgermeisterin, Frau Schnieber-Jastram, die für Familie, Kinder und Jugend zuständig ist.

(Beifall bei der CDU – Unruhe im Hause – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Wir sind fast am Ende einer langen Aktuellen Stunde

(*Michael Neumann SPD: Das sollen mal die Redner in Erwägung ziehen!*)

und ich bitte Sie, Frau Strasburger in Ruhe zuzuhören.

Stefanie Strasburger (fortfahrend): Ganz konkret heißt dies, dass wir unter der CDU-Regierung das beste Kita-System in ganz Westdeutschland haben.

(*Michael Neumann SPD: Der Welt!*)

Anders als Herr Schulz es vorhin gesagt hat, sie seien gezwungen worden, stand bei uns im Wahlprogramm 2004, dass wir auf fünf Stunden erhöhen werden.

(Zurufe von der SPD)

– Sie müssen das einmal nachlesen und nicht irgendwelche Behauptungen aufstellen.

(Beifall bei der CDU)

Sie sagen, es wird alles schlechter. Seitdem wir an der Regierung sind, geben wir im Jahr im Kita-Bereich statt 271 Millionen Euro 377 Millionen Euro aus. Das muss man sich einmal vorstellen, das ist eine Verbesserung von 100 Millionen Euro im Jahr.

Dank des Großprojekts "Lebenswerte Stadt" gibt es in den ersten Grundschulklassen eine Klassenfrequenz von 18 Schülern.

(*Ingo Egloff SPD: Und die in den zweiten und dritten Klassen haben 30! Pech gehabt!*)

– Hören Sie einfach zu, es ist die Wahrheit, auch wenn Sie es nicht ertragen können.

(Beifall bei der CDU)

Während Ihrer Regierungszeit gab es ungefähr 32 Ganztagsschulen, heute haben wir 81.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben den Familien-TÜV eingeführt, bei uns wird jeder Antrag, jede Maßnahme auf Familienfreundlichkeit geprüft. Wir haben Familienhebammen, Wellcome-Projekt und Nachbarschaftszentren eingerichtet. Das hat alles schon unsere Senatorin gesagt.

Im Bereich Kinder- und Jugendkultur haben wir ein großartiges, flächendeckendes Programm aufgelegt.

(*Christiane Blömeke GAL: Und die Bücherhallen geschlossen!*)

Herr Buss sagte vorgestern in einer Podiumsdiskussion, die böse CDU hat Bücherhallen geschlossen.

(*Petra Brinkmann SPD: Das stimmt ja auch!*)

- A Wir haben aber neue Wege aufgeführt: Ein Beispiel sind Lesecafés, in denen wunderbare Leseprojekte eingeführt werden. Die SPD hat zu ihren Zeiten viel mehr Büchershallen geschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Sparmaßnahmen sind immer bitter, aber manchmal nützt es nichts. Wir müssen uns auf finanziell solide Grundlagen stellen, sonst kann man keine vernünftige Familienpolitik machen.

(Beifall bei der CDU)

Fazit: Liebe Opposition, mit der CDU wird die Stadt familienfreundlich. Das wollen wir und daran arbeiten wir. Keine Experimente, Hamburg ist und bleibt in guten Händen.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD*: Das war doch bombastisch!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Die Redezeit der Aktuellen Stunde ist beendet.

Wir kommen zu Punkt 2 der Tagesordnung, Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres.

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres
– Drs. 18/7072 –]**

- B Der Stimmzettel liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, für Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf dem Stimmzettel ein Kreuz machen, aber bitte nur eines, mehrere Kreuze beziehungsweise weitere Eintragungen oder Bemerkungen machen den Stimmzettel ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte die Schriftführerinnen, die Stimmzettel einzusammeln.

Meine Damen und Herren! Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird jetzt ermittelt und ich werde es Ihnen im Laufe der Sitzung bekanntgeben.*

Wir kommen zum Punkt 2 a der Tagesordnung, Drs. 18/7103: Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts
– Drs. 18/7103 –]**

Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in seinem Paragrafen 4 eine geheime Wahl vorschreibt, findet die Wahl in Wahlkabinen statt.

Ich bin mir sicher, dass Sie das alles bereits mehrfach gehört haben, aber es wäre für das Verfahren ganz hilfreich, wenn Sie vielleicht etwas leiser wären.

Wir verfahren so, dass Frau Thomas und Frau Martens abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie dann, zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihren Stimmzettel entgegenzunehmen. Jeder Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Mit dem Stimmzettel gehen Sie bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte, die Stimmzettel jeweils nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich bitte zu Frau Rogalski-Beeck, bei der die Wahlurne steht. Stecken Sie dann bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich darf nun Frau Thomas bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe abgeschlossen ist. Damit erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen.

Ich bitte nun, die Stimmenauszählung vorzunehmen. Für die Dauer der Stimmenauszählung ist die Sitzung unterbrochen. Wir sehen uns in fünf Minuten wieder. Daher lohnt es nicht, sich weit zu entfernen.

Unterbrechung: 17.08 Uhr

Wiederbeginn: 17.13 Uhr

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Es wäre nett, wenn Sie in den Plenarsaal zurückkehren würden.

Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt: Bei der Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 111 Stimmzettel abgegeben worden, die alle gültig waren. Herr Dr. Klaus David erhielt 100 Ja-Stimmen, 7 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen.

(Beifall im ganzen Hause)

Damit ist Herr Dr. David zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden. Sie sind bereits nach vorn in unsere Mitte gekommen, daher brauche ich Sie nicht zu bitten.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Herr Dr. David, die Bürgerschaft hat Sie soeben zum Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Dazu darf ich Ihnen die Glückwünsche des ganzen Hauses aussprechen. Ich frage Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Herr Dr. David: Frau Präsidentin, ich nehme die Wahl an.

*Ergebnis siehe Seite 4828

A Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Nach Paragraph 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht haben die Mitglieder des Verfassungsgerichts vor Antritt ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor und bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beteuerungsformel "Ich schwöre es" oder "Ich schwöre es, so wahr mit Gott helfe" nachzusprechen.

Der Eid hat folgenden Wortlaut:

"Ich schwöre, dass ich als gerechter Richter alle Zeit das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gegenüber jedermann gewissenhaft erfüllen werde."

Herr Dr. David: Ich schwöre es.

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Sie haben damit den erforderlichen Eid vor der Bürgerschaft geleistet. Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen nun als Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts eine glückliche Hand in der Amtsausführung, alles Gute, viel Glück und auch Befriedigung für Ihre neue Aufgabe.

(Beifall im ganzen Hause – Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen.

B

Wir kommen zum Punkt 38 der Tagesordnung, Drs. 18/7066, Antrag der SPD-Fraktion: Vorlage einer aktualisierten Finanzplanung 2008 bis 2012.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Vorlage einer aktualisierten Finanzpla-
nung 2008 – 2012
– Drs. 18/7066 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Haushaltshausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion beantragt heute die Fortschreibung der Finanzplanung und ich möchte Ihnen das etwas ausführlicher begründen.

Als wir im Dezember des Jahres 2006 den Doppelhaushalt 2007/2008 beschlossen hatten, wusste das ganze Haus, dass dieser Doppelhaushalt im Prinzip eine Übergangsplattform war. Jeder von uns war davon überzeugt, dass mit diesem Haushalt keine Antworten auf viele Fragen in der Stadt gegeben wurden und dass ein Teil der Budgetansätze zu gering waren. Es war also zu erwarten, dass der Senat mit weiteren Vorlagen kommen würde. Diese Erwartung wurde ganz und gar nicht enttäuscht.

Seit dem 1. Januar des Jahres 2007 tagt der Haushaltshausschuss in Permanenz und mit einer großen Anzahl zusätzlicher Sitzungen. Der Senat hat insgesamt etwa 20 finanzwirksame Anträge eingereicht. Das heißt, ich muss mich korrigieren. Es waren natürlich nicht nur 20, sondern mehr Anträge. Aber unter den finanzwirksamen Vorhaben des Senats sind diese 20 besonders inter-

ressant, denn diese 20 Anträge umfassen allein ein Volumen von 402 Millionen Euro. C

Ich bin über drei Legislaturperioden in diesem Parlament und erinnere Finanzkrisen der Freien und Hansestadt Hamburg, ausgelöst durch Einbrüche von Steuereinnahmen in Milliardenhöhe. Aber ich erinnere mich aus meiner ganzen Zeit als Abgeordneter und Mitglied des Haushaltshausschusses an keine einzige Situation, in der eine Regierung neue und bisher nicht konkretisierte Vorhaben im Umfang von über 400 Millionen Euro binnen neun Monaten eingebracht hat.

Wer den Anspruch erhebt, eine solide Finanzpolitik zu betreiben, darf keine Serie von Einzelvorlagen bringen, sondern geht mit einem ordentlichen Nachtragshaushalt in das Parlament. Das haben Sie vermieden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber die interessante Frage ist doch, warum Sie das vermieden haben. Hierfür gibt es nur wenige Antworten, im Prinzip eigentlich nur zwei: Entweder war Ihr Politikmanagement wirklich schlecht – das würde ich im Übrigen nicht bezweifeln wollen –, denn man hat nicht Anträge und Vorhaben im Umfang von 400 Millionen Euro, die so komplex sind, dass man sie über Monate hinausschieben muss, um sie dann im Schnellverfahren durch das hamburgische Parlament zu bringen. Das ist nicht normal. Oder Sie müssen sich wirklich fragen lassen, ob nicht etwas anderes dahinter steckt, nämlich schlichtweg ein 400 Millionen Euro schwerer Wahl-Sonderhaushalt. Und das ist es auch.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Der Senat und auch die CDU reden mit Vorliebe und großem Engagement von Konsolidierung. Meine Damen und Herren von der CDU, Ihr tatsächliches Ausgabeverhalten steht in einem krassen Widerspruch zu der melodramatisch vorgetragenen finanzpolitischen Rhetorik. Mit Konsolidierung und Schuldenbegrenzung hat das wenig zu tun. Das werde ich Ihnen belegen.

Derzeit sprudeln nicht nur die Steuereinnahmen, sondern auch die Ausgaben. Sie geben das Geld wirklich mit vollen Händen aus. Hierbei möchte ich Ihnen nicht aberkennen, dass Sie, was kreative Buchführung oder auch Umwegfinanzierungen betrifft, ein großes Engagement an den Tag legen. Also lassen Sie uns darüber reden, wie Sie diese 400 Millionen Euro eigentlich finanziert haben.

Als wir im Haushaltshausschuss über den Doppelhaushalt des Jahres 2007/2008 diskutiert hatten, waren wir auf Rückstellungen für Mehraufwendungen – also auf eine Risikovorsorge für diesen Doppelhaushalt – gestoßen, die höher war, als jede Risikovorsorge, die es in den letzten zehn Jahren in Haushalten der Freien und Hansestadt Hamburg gegeben hatte.

Man muss hinzufügen, dass die Ausführungen des Haushaltsdirektors wortreich waren und den Eindruck aufkommen ließen, dass jedes Risiko der Freien und Hansestadt Hamburg nach einem komplizierten, allerdings nur der Finanzbehörde zugänglichen Rating-Verfahren prozentual gewichtet war. Daher war eine derartig große Risikovorsorge unbedingt notwendig, völlig rational und geradezu mathematisch prognostiziert.

Man konnte das glauben oder auch nicht. In der Regel lehrt die politische Erfahrung, dass, je mehr Worte um eine Sache gemacht werden muss, desto unwahrschein-

A licher das Gesagte den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. So war es dann auch in diesem Fall.

Was wurde aus der Auflösung der Rückstellung für Mehraufwendungen finanziert? Das sind derzeit etwa 70 Millionen Euro, und zwar im Wesentlichen für Mehrausgaben bei den Kindertagesheimen und in einigen anderen sozialpolitischen Bereichen. Es waren genau die Bereiche, über die wir uns alle einig waren, dass sie unterfinanziert sind. Das wussten wir bereits im Dezember des Jahres 2006. Sie haben also die gesamte Risikovorsorge, bis auf 8,7 Millionen Euro, für Mehrausgaben dieser von uns vermuteten unterfinanzierten Bereiche aufgelöst.

Nun dürfen Sie sich in diesem mathematischen Modell des Ratings der Risiken dieser Stadt eine schlichte Frage stellen, ob 8,7 Millionen Euro für das Jahr 2008 ausreichen werden, da wir doch ernsthafte Risiken haben, wie beispielsweise die Risiken des LBK, die heute bereits erwähnt wurden. Der Senat gibt der staunenden Öffentlichkeit bekannt, dass die Freie und Hansestadt Hamburg und der öffentliche Dienst dort jederzeit 2.000 Mitarbeiter absorbieren kann, zwar nicht als Polizisten und auch nicht als Feuerwehrleute, aber für alles andere.

Das wäre noch nicht einmal so dramatisch. Dramatisch ist, dass Sie behaupten, dass das alles auch ohne Geld geht. Wenn das alles ohne Geld gehen würde, würde ich vermuten, dass das Personalamt der Freie und Hansestadt Hamburg von jedem Großunternehmen ob dieser Kompetenzen, die es sonst eigentlich europaweit nicht gibt, sofort abgeworben werden würde.

B Was Sie bisher vorgenommen haben, hat mit einer angemessenen Risikovorsorge überhaupt nichts zu tun. Sie haben einfach das Geld ausgegeben und das risikoreich bis zum 24. Februar des nächsten Jahres, dem Wahltag. Aber keinen Tag weiter, denn danach geht nichts mehr mit Risikovorsorge.

Das war Ihr erster Schlag der Finanzierung. Und nun kommen wir zu Ihrem zweiten bemerkenswerten Finanzierungsweg. Wir haben hier die städtische Holding für unsere öffentlichen Unternehmen, die HGV. Für die HGV waren circa 106 Millionen Euro Verlustausgleich in den Hamburger Haushalt eingestellt. Wir sind darüber belehrt worden, dass das völlig unnötig ist, denn die HGV-Verluste können aus außerordentlichen Erträgen bedient werden. Ehe man sich versieht, sind schlagartig über 100 Millionen Euro im hamburgischen Haushalt plötzlich frei. Welch ein Wunder!

Nun beschäftigen wir uns einmal damit, wie dieses Wunder zustande kommt. Es ist natürlich kein Wunder, sondern die HGV-Verluste werden aus außerordentlichen Erträgen beglichen. Was sind außerordentliche Erträge, meine Damen und Herren von der CDU? Das sind Vermögensveräußerungen. Die HGV saniert also ihren eigenen Betriebsverlust über Vermögensveräußerungen. Dadurch hat die Freie und Hansestadt Hamburg auf einmal etwas mehr Geld im Haushalt, woraus alles Mögliche finanziert wird.

Nun darf ich Sie daran erinnern, dass Ihr finanzpolitisches Credo stets war: Keine Vermögensveräußerungen für Defizite im Betriebshaushalt. Hierauf kann ich nur Folgendes erwidern. Auch wenn Sie zwischen dem Betriebshaushalt der Freien und Hansestadt Hamburg und der HGV sowie irgendwelchen anderen Unternehmen ständig hin und her buchen, bis irgendwie die Vermögensveräußerung bei den Betriebsverlusten der HGV

C versenkt und beim Haushalt auf einmal Geld vorhanden ist, dann ist es trotzdem eine Vermögensfinanzierung. Das widerspricht Ihren Ansprüchen und ich füge hinzu, dass das in einem Jahr, in dem wir seit mindestens fünf Jahren die höchsten Steuereinnahmen haben, völlig unvertretbar ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was haben Sie nun daraus finanziert? Alles, was es an Schönem und Gutem im gesamten Süderelberaum gibt und das in zweistelliger Millionenhöhe. Diese Finanzierung entspricht nicht einem soliden Finanzierungsvorbehalt für einen öffentlichen Haushalt.

Nun kommen wir zu Ihrem dritten und interessantesten Weg, Mehrausgaben zu finanzieren. Dieser interessante Weg nennt sich im Bürokratendeutsch "Erhöhung der Entnahmen aus der Allgemeinen Rücklage als Deckung". Wir haben also eine Allgemeine Rücklage. Wieso haben wir diese Allgemeine Rücklage?

Im Jahre 2006 hatte Hamburg die höchsten Steuereinnahmen aller Zeiten, nämlich 7,8 Milliarden Euro. Das waren 1,5 Milliarden Euro mehr als 2001, und zwar nach Abzug des Länderfinanzausgleichs. Davon gingen 500 Millionen Euro in die Allgemeine Rücklage. Das ist der eine Teil der Wahrheit.

D Der zweite Teil der Wahrheit ist Folgender. Der Geschäftsbericht des Senats für die Freie und Hansestadt Hamburg – die erste doppische Bilanz – weist aus, dass wir im selben Jahr das Vermögen um circa 500 Millionen Euro gemindert haben. Unser Finanzsenator, Herr Dr. Freytag, hat mit Recht darauf hingewiesen, dass wir bald am Ende sind, wenn wir das in dieser Weise fortführen. Man könnte noch hinzufügen, dass das in circa sechs Jahren der Fall wäre. Dann haben wir kein Vermögen mehr.

Aber die interessante Frage ist, wie wir zu einer Rücklage kommen und gleichzeitig eine Vermögensverminderung haben. Hierbei lohnt sich der geschärzte Blick des erfahrenen Finanzpolitikers in die einfache Kameralistik. Was entnehmen wir der einfachen Kameralistik?

Im Jahre 2006 wurden 600 Millionen Euro neue Schulden gemacht, obwohl wir die höchsten Steuereinnahmen seit langem hatten und wir Vermögen verkauften. Anders ausgedrückt, wir haben Kredite aufgenommen, obwohl wir diese nicht benötigen. Dieser Sündenfall, den Sie begangen haben, aus welchen Gründen auch immer – darüber will ich gar nicht richten, aber Sie haben ihn begangen –, liegt jetzt fein versteckt in dieser Rücklage. Diese Rücklage ist in Teilen kreditfinanziert. Alles, was wir aus dieser Rücklage nehmen, ist größtenteils Staatsverschuldung, die Sie gar nicht haben wollen und die im Übrigen zu diesem Zeitpunkt auch gar nicht notwendig war. Sie haben, wie andere Bundesländer, beispielsweise Hessen oder zeitweise Bayern, aus Kreditfinanzierungen, die Sie nicht benötigten, Rücklagen gebildet, und zwar sehr hohe Rücklagen.

Diese Rücklagen entnehmen Sie jetzt wieder und man könnte hinzufügen, dass sich das dynamisch steigert, je näher der Wahltermin heranrückt. Das ist doch der reine Zufall, oder nicht?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aus den Entnahmen dieser Rücklage finanzieren Sie gute Programme – ich betone ausdrücklich –, auch gute Pro-

A gramme. Beispielsweise Programme für den Klimaschutz, auch wenn wir hier in Einzelheiten völlig unterschiedlicher Auffassung sein werden. Sie finanzieren daraus auch interessante, großzügige und überraschende Geschenke für den Galopprennsport in Hamburg,

(*Wilfried Buss SPD: Ja!*)

die über uns kamen, als sei das Galoppen überhaupt erst erfunden worden oder der Totalisator muss in den Einnahmen aus Klimagründen total versagt haben. Also auf gut deutsch gesagt: Wenn man schon eine Rücklage bildet und diese Rücklage ist in Teilen kreditfinanziert, dann bitte schön nur für Projekte, die unabewisbar und notwendig sind und nicht für Schönheiten, die Sie sich im Wahljahr vorstellen. Diese Kritik müssen Sie sich schon vorhalten lassen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir reden immer über Ausgaben, die mal hier und mal dort vorgenommen werden. Sie finden aber zum Teil gar nicht im Haushalt statt. Trotzdem haben Sie den Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg ganz formal, unabhängig von diesen Transaktionen, die diese 400 Millionen Euro im Hin und Her betreffen, um 142 Millionen Euro ausgedehnt und für 2008 kommen dann nochmals 81 Millionen Euro hinzu. Das ist so nebenbei und ohne große Diskussionen geschehen. Das ist nicht solide, nicht transparent und ist – das muss ich Ihnen auch vorhalten – zum Teil wirklich eine etwas artistische Bilanzierung.

Nun komme ich zu dem Punkt, was Sie eigentlich wirklich tun, denn ich muss Ihnen noch etwas vorhalten. Ihre Konsolidierungsprogramme, die über vier Jahre von 2003 bis 2006 liefen, erbrachten – wenn man Ihre eigenen Angaben ernst nimmt – ein Volumen von weniger als 500 Millionen Euro Einsparung. Ihre Transaktionen, die Sie in diesem Jahr innerhalb von neun Monaten getätigten haben, belaufen sich auf über 400 Millionen Euro. Sie müssen zugeben, dass Sie in der Geschwindigkeit des Geldausgebens bei weitem spitzemäßiger sind, als in der Geschwindigkeit des Einsparens. Sie haben in neun Monaten fast alles wieder draufgesattelt, was Sie früher eingespart haben. Das ist eine Leistung.

Dann wollen wir einmal hochrechnen. Wenn Sie in dieser Geschwindigkeit so weitermachen, dann überspringen wir noch vor Ende dieses Jahres eine Summe von 500 Millionen Euro zusätzlicher Projekte, wie auch immer finanziert, und im nächsten Jahr müssten wir eigentlich 600 bis 700 Millionen Euro erreichen. Das ist doch eine interessante Zahl.

Das ist ungefähr die Zahl, die die Partei DIE LINKE im Haushalt auch ausgeben will. Ohne dass mir diese Partei irgendwie nahe steht, muss ich Ihnen bereits jetzt etwas sehr Persönliches sagen. Belehrungen vonseiten der CDU-Fraktion, was die Ausgabe wirksamer Programme oder solider Finanzpolitik betrifft, sind vor diesem Hintergrund etwas merkwürdig. Merkwürdig ist auch, was wir in der Hamburger Presse lesen konnten, nämlich ein Zitat des Ersten Bürgermeisters dieser Stadt, das lautete: "Hamburg, pass auf." Auf wen sollen wir denn aufpassen? Auf die CDU und ihre Finanzpolitik?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie müssen sich schon an Ihren eigenen politischen Ansprüchen und Aussagen sowie vielleicht auch an ein

paar Grundsätzen einer soliden Finanzpolitik, die jenseits von Ihnen liegen, messen lassen. Sie müssen zumindest bemüht sein, sich damit auseinanderzusetzen und darüber zu streiten, wenn Sie anlässlich eines Wahljahres einen expansiven Haushalt fahren, wie es ihn vorher noch nie gegeben hat.

C Und hier will ich Ihnen abschließend noch zwei Zahlen nennen. Der Haushalt mit den höchsten Steigerungsraten der letzten zehn Jahre bei den bereinigten Gesamtausgaben war der des Jahres 2002. Das war der erste Haushalt von Ole von Beust. Seinerzeit hatten wir bei den bereinigten Gesamtausgaben eine Steigerung von ungefähr 2,3 Prozent. Der Haushaltsplänenentwurf für das Jahr 2007/2008 lag auch ungefähr bei 2,3 Prozent. Der beschlossene Haushaltsplan in diesem Parlament mit Ihren Stimmen lag wesentlich höher, nämlich bei 8 Prozent, meine Damen und Herren von der CDU,

(*Wolfhard Ploog CDU: Oha!*)

und zwar 8 Prozent bei den bereinigten Gesamtausgaben, ohne dass Sie wesentliche Probleme der Stadt angepackt hatten. Das tun Sie erst jetzt.

Wo liegt die jetzige Steigerungsrate des Haushalts? Sie muss bei den bereinigten Gesamtausgaben bei mehr als 10 Prozent liegen. Sie fahren den expansivsten Haushalt, den es in Hamburg in den letzten 15 Jahren vermutlich je gegeben hat. Zu den Zeiten nach der Vereinigung, als die Stadt Hamburg wirklich Probleme hatte und auch wuchs, mehr als heute, lag die höchste Steigerungsrate eines Haushalts bei den bereinigten Gesamtausgaben bei 8,7 Prozent. Das haben Sie locker übertrroffen.

D Ich bin der Meinung, das bedarf einer politischen Debatte. Insofern begrüße ich es, wenn Sie diesen Antrag tatsächlich an den Haushaltsausschuss überweisen. Dann können wir darüber streiten. Und der Streit muss auch sein, denn diese Vorgehensweise hat mit solider Finanzpolitik und Risikovorsorge für die Stadt wenig zu tun.

Es hat eher etwas damit zu tun, dass Sie eine Wahl gewinnen wollen und Ihnen egal ist, was hinterher noch an Mittel vorhanden ist. Ihr Können ist nicht auf Ihre gute Politik zurückzuführen, sondern beruht darauf, dass wir mehr Steuereinnahmen haben und die Konjunktur brummt. Das kommt Ihnen zugute. Aber darüber müssen wir streiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Goldberg.

Thies Goldberg CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Zuckerer, wir sehen unsere Finanz- und Haushaltspolitik natürlich etwas anders als Sie.

(*Michael Neumann SPD: Zahlen kann man nicht frisieren!*)

– Das ist vollkommen richtig, Herr Neumann.

Die Haushalts- und Finanzpolitik der letzten Jahre hat aus unserer Sicht unserer Stadt in hoffnungsfroher Weise wieder Zukunftsfähigkeit gegeben, die unserer Meinung nach die Vorgängerregierungen der letzten 25 Jahre leichtfertig aufs Spiel gesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)

A Der Hamburger Haushalt hat durch Erstellung einer Eröffnungsbilanz nach kaufmännischen Grundsätzen erstmalig einen realitätsnahen Einblick in die Vermögens- und Verschuldungssituation der Stadt ermöglicht, auch wenn sie bei der erstmals erfolgten Bewertung der Aktiva nicht frei von Anlaufschwierigkeiten war und ist. Das Gleiche gilt für die Risikovorsorge.

Wenn man allerdings im laufenden Jahr erkennt, dass bestimmte aufgebaute Risikopositionen nicht eintreten werden, so kann man dort in der Tat Umschichtungen vornehmen. Daran sehe ich nichts Verwerfliches.

(*Rolf-Dieter Klooß SPD: Kommen Sie mal zur Sache!*)

Unter dankbar angenommener Unterstützung, auch von der Opposition, haben wir mit Einführung der Doppik in die Haushaltsrechnung einen bisher einmaligen Grad an Transparenz über öffentliche Finanzen geschaffen. Hierin werden nicht nur öffentliche Ein- und Auszahlungen ausgewiesen, sondern es werden auch die Vermögensentwicklung der Stadt und ihre zukünftigen Belastungen aus heute entstehenden Pensionsanwartschaften und der gleichen aufgezeigt.

Diesem Senat eine Umwegfinanzierung vorzuwerfen, ist grotesk, denn die für das vorgehaltene politisch unzulässige Vorgehen erforderlichen Konstrukte von Ausgliederungen öffentlicher Aufgaben in Anstalten öffentlichen Rechts, in Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung zum Behufe der Fremdfinanzierung ohne Haushaltseinbezug und damit ohne Beteiligung der Bürgerschaft als hierfür zuständiges Verfassungsorgan haben Sie in freudiger Unbekümmertheit bereits vor Jahren selbst in diesem Sinne intensiv genutzt.

(*Vereinzelter Beifall bei der CDU – Hans-Christoff Dees SPD: Das öffnet Ihnen jetzt Tür und Tor, alles zu machen!*)

Die Konzernbilanz der HGV, in der die Jahresabschlüsse der von der HGV gehaltenen städtischen Beteiligung konsolidiert sind, bietet ein realistisches Bild der wirtschaftlichen Lage der öffentlichen Unternehmen. Insbesondere können Sie erkennen, dass unter diesem Senat die Situation des Konsolidierens von Verlusten zulasten der Stadtkasse ein Ende gefunden hat. Diese gute Nachricht hätten Sie etwas transparenter belobigen können, Herr Zuckerer.

(*Vereinzelter Beifall bei der CDU*)

Der Jahresüberschuss 2006 betrug 96 Millionen Euro. Die Gewinnrücklagen in der HGV betragen fast 850 Millionen Euro. Es gibt keine Notwendigkeit, einen Verlustausgleich der HGV weiter zu passivieren.

Mit Zustimmung der Opposition haben wir in Hamburg auf zwei Haushaltjahre umfassende Doppelhaushalte umgestellt. Bitte erinnern Sie sich hieran, wenn Sie zwischendurch zeit- und kostenintensive zusätzliche Berichterstattungen beantragen wollen.

Ihre heitere Empörung, lieber Herr Zuckerer, erfüllt uns mit Zuversicht, dass Ihre neu gewonnene Zuneigung zur soliden und zukunftsweisenden Haushaltspolitik eine längerfristige Perspektive erhalten hat. Wir werden Sie gern auf dem Weg mitnehmen, diese fortzuführen, und auch Ihre Fraktion mit einbeziehen. Wir stimmen also einer Überweisung an den Haushaltausschuss zu und freuen uns auf die intensiven Diskussionen mit Ihnen.

(*Michael Neumann SPD: Vor allem mit Herrn Niedmers!*) C

Vielleicht bringen Sie noch einige Ihrer eigenen Kollegen mit, die ansonsten weniger Haushälter und mehr Ausgabenpolitiker sind. Ich denke, dann sind wir auf einem guten Weg, die Finanzen dieser Stadt in die Zukunft zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich bin erstaunt, Herr Goldberg, dass Sie Ihre Haushaltspolitik als hoffnungsfroh bezeichnen.

(*Michael Fuchs CDU: Sie nicht!*)

Wenn Sie die Haushaltspolitik in dieser Weise fortsetzen, bekommt die Stadt graue Haare oder sie fallen ihr sogar aus.

(*Michael Neumann SPD: Ich bin ein Opfer!*)

– Ich opfere schon viel länger.

Sie gehen mit keinem Wort darauf ein, was Herr Zuckerer beispielsweise für das Jahr 2007 angesprochen hat. Sie machen jetzt abgesenkt eine Nettoeuverschuldung von 450 Millionen Euro und haben zusätzliche Steuermehrereinnahmen in Höhe von 425 Millionen Euro in die allgemeine Rücklage gestellt. Diese Rücklage nehmen Sie sozusagen wiederum in voller Höhe für Ausgaben. Herr Zuckerer führte aus, dass die Rücklage aus der Nettoeuverschuldung kommt. Das kann man in der einen wie auch anderen Weise darstellen. Ich drehe das einmal um, denn man kann auch sagen: Sie verwenden die komplette Steuermehrereinnahme des Jahres 2007, die konjunkturbedingt einmalig ist, für laufende Programme.

Das heißt, Sie gehen Verpflichtungen ein, die für den nächsten Senat das Konsolidierungsprogramm bereits zwingend am Horizont erscheinen lässt, weil er diese Ausgabenhöhe nicht wird durchhalten können. Das wird kein Senat durchhalten können, weil nicht davon auszugehen ist, dass die gegenwärtige Konjunkturwelle anhält. Die ersten Zeichen deuten sich bereits an, dass das nicht der Fall sein wird. Aber Sie gehen voll in die Ausgaben hinein.

Dann erklären Sie, dass Sie jetzt erstmals im Unterschied zur SPD früher den Tugendpfad der sparsamen Haushaltspolitik entdeckt hätten. Das ist doch völlig lächerlich.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie machen genau das, was sozusagen pervertierte keynesianische oder pervertierte sozialdemokratische Politik geworden war, nämlich in Phasen der guten Steuereinnahme und der Mehreinnahme durch Konjunkturbelebung die Ausgaben des Staates höher zu fahren anstatt Rücklagen für die Mehrausgaben in Situationen der Krise zu bilden. Das heißt, Sie bereiten jetzt schon vor, dass Hamburg in Situationen der Krise eine restriktive Haushaltspolitik fahren muss. Das ist verrückt.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Robert Heinemann CDU: Frau Blömeke hat vorher gerade Mehrausgaben gefordert!*)

- A – Wir reden jetzt über globale Daten. Lieber Herr Heinemann, das ist ein Sachverhalt, der in allen Fraktionen gleichermaßen vorhanden ist.

(*Robert Heinemann CDU*: Sie können sich nicht durchsetzen!)

- Nein, Sie können sich nicht durchsetzen. Sie machen die Regierung, Sie machen die Mehrausgaben. Ihr Finanzsenator hält die Ausgaben nicht zurück. Seitdem Herr Peiner weg ist, sind die Deiche offen und

(Beifall bei der GAL und der SPD)

es werden einfach Ihre Wahlkampfprogramme finanziert. Das ist richtig besorgniserregend, zumal Sie gleichzeitig mit Ihrem Verschuldungsverbotsantrag versucht haben, die öffentliche Debatte in der Weise zu stilisieren, dass man jetzt vorsorgend und gegen weitere Neuverschuldung arbeiten würde. Aber Sie setzen einfach nur Ihre Ausgabenpolitik auf der Grundlage von Inanspruchnahme des Vermögens der Stadt und durch Inanspruchnahme der gegenwärtigen Steuermehrreinnahmen für laufende Programme weiter fort. Das ist ruinös.

Das hilft Ihnen im Moment – so hoffen Sie wenigstens – in Bezug auf die Wahl. Aber aus der Geschichte der Bundesrepublik wissen wir, dass das eine Taktik ist, die eigentlich jede laufende Regierung versucht hat, nämlich in der jeweiligen Situation kurz vor der Wahl alles herauszuschmeißen, was nur irgend ging. Das haben wir 2001 nicht versucht und hierauf bin ich sogar ein bisschen stolz. Wir hatten 1999 und 2000 auch ausgeglichene Haushalte, aber selbst im Wahljahr 2001 haben wir das Konsolidierungsprogramm durchgezogen.

- B Nun können Sie sagen: Sie sehen, was Sie davon gehabt haben.

(Lachen bei *Wolfgang Beuß CDU*)

- Ja, Herr Beuß, das ist sozusagen das Lachen des politischen Zynismus.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber Sie sollten nicht gleichzeitig in Anspruch nehmen, dass Sie eine langfristige Haushaltskonsolidierung betreiben. Die Konsolidierung haben Sie sowieso aufgegeben, denn Sie nehmen keine mehr vor. Im Gegenteil, Sie nehmen sie zurück und fahren jetzt in einer Situation der momentanen Konjunkturentwicklung den Haushalt in der von Herrn Zuckerer demonstrierten Weise nach oben, der möglicherweise bereits über die Kippe hinüber ist. Es kann einem Angst und Bange bei der Vorstellung werden, was der nächste Senat an Problemen vor sich haben wird.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Senator Dr. Freytag.

Senator Dr. Michael Freytag: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal die Opposition ausdrücklich loben,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Wofür?)

denn sie hat es verdient, weil sie unerschütterlich an die Zukunft dieses Senats glaubt.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das hat keiner gesagt!)

Was Sie in Ihrem Antrag verlangen, meine Damen und Herren von der Opposition, ist die Aktualisierung der Finanzplanung 2008 bis 2012. Diese haben wir Ihnen noch gar nicht vorgelegt, weil das erst mit dem Haushaltssatzung 2009/2010 im nächsten Herbst von diesem Senat geschieht. Das versprechen wir Ihnen bereits heute.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Der Finanzplan von 2008!)

Was Sie meinen, ist eine Aktualisierung der Finanzplanung 2007 bis 2011. Mit der November-Steuerschätzung werden wir selbstverständlich über eine Aktualisierung dieser Daten berichten. Das war schon immer so, auch bei früheren Senaten. Nur haben wir als damalige Opposition – und das erinnere ich als finanzpolitischer Sprecher noch relativ genau – nicht die Jahreszahlen miteinander verwechselt. Sie haben uns hiermit im Grunde genommen dokumentiert, dass Sie fest davon ausgehen, dass wir weiterhin als Senat Ihr Gesprächspartner sein werden. Ich verspreche Ihnen, das wollen wir gern sein.

Sie müssen sich schon entscheiden, was Sie wollen. Auf der einen Seite werfen Sie uns vor, dass wir an bestimmter Stelle Geld ausgeben. Das sei falsch, sagen Sie. Auf der anderen Seite haben Sie uns vorgeworfen, dass wir Rücklagen gebildet haben. Das sei auch falsch. Was denn nun? Sie kritisieren, dass wir zum einen das Geld nicht ausgeben sollen und zum anderen nicht in die Rücklage stellen dürfen.

(*Rolf-Dieter Kloß SPD*: Sie haben ja gar nicht zugehört!)

Hierauf kann ich Ihnen nur entgegnen, dass ich Ihre Aufführung nicht verstehe. Dieser Haushalt befindet sich in einem hervorragenden Zustand. Hierzu sind nicht allein der Senat oder die Regierungsfraktion überzeugt, sondern auch unabhängige Institutionen, die die wirtschaftliche und finanzielle Stabilität aller 16 Bundesländer genau überprüft haben. Und Tatsache ist, dass wir die Nummer 1 in Deutschland sind.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Sie haben das laufende Jahr gar nicht in der Betrachtung!)

– Schauen wir uns doch einmal an, Herr Maier, wie Ihre Zahlen gewesen sind.

Im Jahre 2001 haben Sie uns im Betriebshaushalt ein rotgrünes Defizit in Höhe von 700 Millionen Euro hinterlassen. Jetzt aktuell unter dem CDU-geführten Senat haben wir ein Plus von 540 Millionen Euro. Ich bin der Meinung, das ist ein Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich wissen wir, dass nicht alle Dinge geregelt sind und wir wissen auch, dass die kameralistische Buchführung Risiken birgt. Selbst wenn wir 500 Millionen Euro in einem ausgeglichenen Betriebshaushalt als Plus haben – wir haben also den Haushalt nicht nur ausgeglichen, sondern auch ein Plus erwirtschaftet – haben wir allerdings noch kein Plus im Investitionschaushalt. Das ist die Frage der Nettokreditaufnahme, der Neuverschuldung, die wir so schnell wie möglich auf null reduzieren müssen, um gar keine neuen Schulden mehr zu machen. Hier sind wir sehr viel näher dran, als Sie es zu Ihrer Regierungszeit waren, denn Sie haben uns zuletzt eine Nettokreditaufnahme Neuverschuldung in Höhe von 820 Millio-

C

D

A nen Euro hinterlassen. Wir haben in unseren Zahlen jetzt die Hälfte von dieser Summe und werden diese sicherlich bei anhaltender Haushaltskonsolidierung noch weiter reduzieren können.

Natürlich wissen wir, dass die Risiken im Haushalt langfristig beseitigt werden müssen. Daher, Herr Maier und Herr Zuckerer, haben wir als erstes Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland eine kaufmännische Bilanz vorgelegt, eine mit doppelter Buchführung durchgebuchte Bilanz.

Diese Bilanz hat eine sehr interessante Facette erbracht. Aus den nach der Kameralistik soeben genannten 500 Millionen Euro Plus im Betriebshaushalt des Jahres 2006 werden über 500 Millionen Euro Minus, wenn man eine kaufmännische Buchführung zugrunde legt. Warum 1 Milliarde Euro Unterschied zwischen 500 Millionen Euro Plus und 500 Millionen Euro Minus? Das sind 600 Millionen Euro Abschreibungen, Ressourcenverbrauch und Werteverzehr, den wir in einer doppischen kaufmännischen Buchhaltung berücksichtigt haben, sowie 400 Millionen Euro Rückstellungen für Pensionszahlungen, die die Kameralistik in der Form nicht kennt. Daher haben wir in Deutschland eine Vorreiterrolle bei der Modernisierung der Haushalte übernommen. Dies ist eine sehr verantwortungsbewusste und in die Zukunft gerichtete Haushaltspolitik. Wir geben das Geld nicht "auf Teufel komm raus" aus, sondern wir halten es zusammen, um die Zukunft der Stadt zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

B Wir haben bereits gestern im Haushaltausschuss eine qualitativ gute Debatte geführt. Wir wollen gemeinsam mit dem gesamten Parlament unseren Haushalt weiterentwickeln, weil wir mit der Kameralistik am Ende tatsächlich nicht weiterkommen. Was wir jetzt seit sechs Jahren vorantreiben, ist eine ganz knallharte Konsolidierung des Haushalts, die nicht nur auf einer komfortablen Steuereinnahmesituation basiert, sondern auf jährlich eingesparten 500 Millionen Euro durch die sogenannten Jesteburg-Prozesse.

Der Lohn dieser Einsparungen ist jetzt zu spüren. Wir haben wieder Luft zum Atmen und vor allen Dingen können wir eine Finanzpolitik machen, die nicht auf Kosten unserer Kinder betrieben wird. Das ist ein großes Plus dieser Finanzpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Die größten Risiken in unserem Haushalt sehe ich ganz klar in zwei Positionen.

Zum einen sind das die Zinszahlungen für die Altverbindlichkeiten, die ich nach wie vor für einen sehr dramatischen Tatbestand halte. Es trifft uns alle, dass wir insgesamt Altschulden von über 22 Milliarden Euro haben und wir hierfür noch heute Tag für Tag 3 Millionen Euro Zinsen zahlen müssen. Das ist der erste große Posten, den wir noch weiter abräumen müssen. Wir müssen anfangen, alte Schulden zu tilgen und neue Schulden zu vermeiden.

Zum anderen sind das die Pensionslasten. Der Rechnungshof hat sehr eindrucksvoll vorgelegt, was es bedeutet, wenn wir nichts unternehmen. Das betrifft Pensionslasten, nicht nur für Beamtinnen und Beamte, die im Moment aus dem laufenden Haushalt bestritten werden müssen,

(Michael Neumann SPD: Auch für Senatoren und Staatsräte, Herr Schill, glaube ich!)

C

sondern beispielsweise auch für Anstalten des öffentlichen Rechts und öffentliche Unternehmen, die hierfür keine Rückstellungen gebildet haben. Was jetzt auf uns als Pensionslasten aus alten öffentlichen Unternehmen zukommt, haben doch nicht wir mit diesem Senat den Steuerzahldaten eingebrockt. Das waren rotgrüne Versäumnisse, die wir jetzt ausbaden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Meine große Bitte wäre, gemeinsam zu versuchen, sich diesen Altlasten zu stellen. Wir führen unseren Haushalt nicht in der Weise, dass wir jetzt Wahlgeschenke verteilen.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh! Ha, hal!)

Es stimmt schlichtweg nicht, dass wir die Steuermehreinnahmen sofort in Ausgaben umgesetzt haben. Sie haben doch soeben die Allgemeine Rücklage zitiert.

(Michael Neumann SPD: Da muss er doch selbst lachen!)

D

Die Allgemeine Rücklage ist vorhanden. Wir haben das Geld in die Rücklage gepackt und wir haben 250 Millionen Euro aus den Steuermehreinnahmen für die Pensionslasten vorgesehen. Wir haben also nicht so gehandelt, wie Sie uns das vorwerfen.

Herr Maier, Sie haben behauptet, dass zu viel Geld ausgegeben wird. Was meinen Sie, wer alles, ob Kollegen oder Abgeordnete welchen Couleurs auch immer, sicherlich noch viele offene Wünsche hat. Es gibt viele, die auf der einen Seite für Haushaltkskonsolidierung und zügige Rückzahlung der Schulden sind, auf der anderen Seite aber vorher für ihren Wahlkreis gern das eine oder andere Projekt durchgezogen haben möchten, wie beispielsweise neue Dacheindeckung der Schule, Asphaltierung der Straße oder Erneuerung der Grünanlage. Der Unterschied zwischen dem, was man vor Ort individuell möchte und was insgesamt für den Haushalt gut ist, ist nach wie vor gravierend.

Aber wir haben nicht so gehandelt, wie sozialdemokratisch geführte Senate vorher. Früher wurden Steuermehreinnahmen nicht dafür benutzt, um dauerhaft den Haushalt wieder zu sanieren und die Verschuldung zu reduzieren.

Wir haben jetzt in der aktuellen Haushaltsslage erstmals die Chance – das werde ich auch sehr transparent mit Ihnen im Haushaltausschuss besprechen –, unseren Haushalt dauerhaft zu konsolidieren. Hierzu sind wir fest entschlossen. Wir haben ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass unsere nächsten Ziele die Reduzierung der Nettokreditaufnahme auf null und der Beginn der Tilgung von Altschulden sind, und zwar völlig unabhängig von irgendwelchen Wahldaten. Wir haben eine klare Linie. Diese klare Linie werden wir durchziehen, und zwar nicht für uns, sondern für die Folgegeneration.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Marx.

Wolfgang Marx SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Freytag, ich

A denke immer, wenn Sie hier reden – vielleicht mögen Sie mir auch zuhören –, dass Ihre Reden eines Finanzsenators unwürdig sind.

(Beifall bei der SPD)

Sie verwechseln das Parlament in weiten Teilen immer mit einem Landesparteitag der CDU und das sind wir hier nicht; zumindest 58 Leute sind es nicht.

(*Harald Krüger CDU: Gott sei Dank!*)

Unser Antrag bezweckt – Herr Goldberg hat wenigstens versucht, das teilweise zuzugestehen, und die CDU-Fraktion ist auch so freundlich, eine Überweisung zu beantragen –, uns endlich Klarheit darüber zu verschaffen, wie Sie die Rücklagen dieser Stadt für nichts und wieder nichts verbrennen. Die Rücklagen dieser Stadt sind nicht der Wahlkampfkostenfonds der CDU oder des Senats.

(Beifall bei der SPD)

Als jemand, der ich damals auch im Parlament saß, mag ich rückblickend sagen, dass sich Rotgrün 2001 hätte überlegen müssen, wie man noch ein paar 100 Millionen versenkt – damals noch D-Mark – und auf die Weise den Wahlkampf besser bestehen kann. Das haben wir dezidiert nicht gemacht.

(*Robert Heinemann CDU: Ihr habt damals ein Riesendefizit im Lehrerstellenplan gehabt!*)

Finanzpolitisch war das gut für diese Stadt, machtpolitisch war es vielleicht schlecht. Daran sollten Sie sich als Senator und als Regierungsfaktion ein Beispiel nehmen.

B Es kann nicht angehen, dass Sie bei 500 Millionen Euro Rücklage aus 2006 bis jetzt schon über circa 400 Millionen mehr ausgegeben haben. Herr Zuckerer hat ganz richtig dargestellt, Sie werden es in den nächsten 90 Tagen wahrscheinlich noch schaffen, die restliche Rücklage komplett auszugeben.

Wenn man das zu dem ins Verhältnis setzt, was Sie, Herr Dr. Freytag, immer so großartig als angebliche Konsolidierung des CDU-Senats darstellen – vorher waren ja noch ein paar andere Parteien an diesem Senat beteiligt –, dann ist das, was Sie heute ausgeben, minimal. Demnächst sind Sie in der Situation, dass Sie neu mehr ausgeben als Sie an Konsolidierung in insgesamt sechs Jahren angeblich geschaffen haben.

(*Robert Heinemann CDU: Wollen Sie mehr oder weniger ausgeben?*)

Das ist ein echter finanzpolitischer Skandal.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wie CDU-Fraktion und der Senat agieren, habe ich manchmal den Verdacht, sie wollen 2008 auch nichts mehr in der Rücklage haben. Offensichtlich rechnen sie kaum damit, dass sie weiterhin bestimmen können, wofür die Rücklage ausgegeben wird, und wollen am Gänsemarkt 36 lieber eine leere Kasse hinterlassen. Solche Finanzpolitik ist nicht zukunftsweisend, sondern reine Wahlkampfstrategie und das ist schlecht für unsere Stadt.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke GAL)

Ein letzter Punkt, den ich erwähnen möchte, weil Herr Freytag immer meint, damit auftrumpfen zu müssen. Die Doppik ist nicht risikolos. Sie können zum Beispiel ameri-

C kanische Hypothekenbanken fragen. Die Doppik ist nur eine andere Weise, Finanzpolitik darzustellen, aber ohne Risiken ist es nicht. Wir müssen sehr darauf achten, dass wir im Parlament weiterhin einen Überblick über die Ausgaben behalten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Goldberg.

(*Michael Neumann SPD: Jetzt mal inhaltlich!*)

Thies Goldberg CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Marx, dass Sie unserem Ansinnen, Transparenz zu schaffen, zustimmen und anerkennen, freut uns sehr. Wir vergessen auch nicht, dass Sie konstruktiv daran mitgewirkt haben.

(*Ingo Egloff SPD: Eine kleine Freude wollten wir Ihnen auch machen!*)

Aber auch vergessen wir nicht, dass sich die heutige Opposition in früherer Regierungszeit, wenn es um Transparenzschaffung ging, nicht in den Vordergrund gespielt hat. Außerdem verwechseln Sie zwei Dinge, wenn es um das Ausgeben von Geld geht, nämlich Ausgaben für Investitionen mit strukturellen Betriebshaushaltsausgaben. Damals sind die Vermögensmobilisierungen der Stadt, die Sie vorgenommen haben, in Betriebshaushalten untergegangen und nicht in neue Investitionen geflossen. Das machen wir durchaus anders. Dann behaupten Sie auch noch, wir würden Wahlgeschenke machen. Herr Zuckerer, das waren Ihre Worte.

(*Michael Neumann SPD: Ja!*)

D

Ihr derzeit amtierender Spitzenkandidat artikuliert seine Wahlgeschenke nicht als Investitionen, sondern strukturell, in einem Gesamtwert von mindestens 500 Millionen Euro.

(*Michael Neumann SPD: Was?*)

Sie können das einmal zusammenrechnen.

(Zuruf von der SPD)

– Sie kennen ihn doch. Oder haben Sie schon vergessen, wer es ist? Ich will einmal gucken, ob er hier irgendwann auftaucht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Das war eine Show-Einlage!*)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/7066 an den Haushaltungsausschuss zu? – Gegenprobe. — Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Aus technischen Gründen unterbreche ich die Sitzung für zwei Minuten.

Unterbrechung: 18.05 Uhr

Wiederbeginn: 18.07 Uhr

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Meine Damen und Herren! Nehmen Sie bitte wieder Platz.

A Mir liegen die Wahlergebnisse vor. Bei der Wahl eines Deputierten der Behörde für Inneres sind 107 Stimmzettel abgegeben worden, eine Stimme war ungültig, somit waren also 106 Stimmzettel gültig. Herr Lars Kocherscheid erhielt 89 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen und vier Enthaltungen. Damit ist Herr Kocherscheid gewählt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 33, Drs. 18/7025, Antrag der GAL-Fraktion: Hamburg zur Wissenschaftsstadt ausbauen! Gründung einer Hamburger Stiftung für Wissenschaft und Forschung.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Hamburg zur Wissenschaftsstadt aus-
bauen! Gründung einer Hamburger
Stiftung für Wissenschaft und For-
schung
– Drs. 18/7025 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Wissenschaftsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Dr. Opitz.

Dr. Heike Opitz GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten gerade eine interessante Haushaltsdebatte und nun möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen, der auf der einen Seite zwar sehr viel Geld kostet, aber gleichzeitig nicht gegen eine Haushaltssolidierung spricht und gleichzeitig neues Vermögen für die Stadt schafft.

B (Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Wir schlagen Ihnen heute vor, eine Hamburger Stiftung für Wissenschaft und Forschung zu gründen und diese mit einem Vermögen von 1 Milliarde Euro auszustatten. Das würde jährlich einen Ertrag von rund 50 Millionen Euro für die Hamburger Forschung erbringen, den wir zusätzlich zur Verfügung stellen könnten.

Warum brauchen wir eine solche Stiftung? Unsere Antwort ist einfach: Exzellente Forschung ist das Fundament für den erfolgreichen Bau unserer Zukunft.

(Beifall bei der GAL)

Mit einer einseitigen Orientierung auf Handel und Hafen wird dies nicht gelingen. Ohne die entsprechenden Forschungsvorhaben besteht die Gefahr, dass wir auch in diesen Bereichen den Anschluss an eine wirtschaftliche Entwicklung verpassen. Leider ist momentan der Stand der Forschung an den Hamburger Hochschulen alles andere als gut. Wir müssen uns nur die Ergebnisse der Exzellenzinitiative des Bundes anschauen, um zu merken, dass die Hamburger Hochschulen abgehängt sind. In der ersten Förderrunde ging Hamburg leer aus und in der zweiten Runde, deren Gewinner demnächst bekanntgegeben werden müssten, ist Hamburg lediglich mit einem Antrag der Universität vertreten.

Gewinner der ersten Exzellenzinitiative waren die Universität Karlsruhe, die LMU München und die TU München. Alle drei Hochschulen liegen in Bundesländern, die bereits vergleichbare Stiftungen haben und schon deutlich längerfristig eine konzentrierte Forschungsförderung betrieben haben.

C Ein weiteres großes Problem ist, dass exzellente Forscherinnen und Forscher Hamburg verlassen, weil sie hier keine Perspektive sehen. Diesen Forscherinnen und Forschern wollen wir in Hamburg eine Perspektive bieten und zugleich natürlich auch hervorragende Kräfte von außerhalb nach Hamburg holen.

Zudem würden wir durch diese finanzielle Kraftanstrengung der Stadt auch einen Kristallisierungspunkt für die Akquirierung weiterer Mittel schaffen, denn die Anzahl von Drittmitteln und auch die Zustiftungen würden durch einen solchen Kraftakt steigen. Wir hätten hier eine positive Dynamik für unseren Forschungsstandort.

(Beifall bei der GAL und bei Wolfgang Marx und Gesine Dräger, beide SPD)

Eine solche Stiftung wäre also der entscheidende Impuls für Hamburg, Spitzenforschung zu entwickeln und damit auch die wirtschaftliche Kraft zu stärken.

Nun ist natürlich klar, bei so viel öffentlichem Geld brauchen wir eine parlamentarische Kontrolle. Daher soll es einen Aufsichtsrat geben, der zur Hälfte aus Mitgliedern der Bürgerschaft besteht und zur anderen Hälfte aus Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulen und der Wirtschaft, die vom Senat benannt werden sollen.

Die Stiftung soll eigene Schwerpunkte setzen können und dafür Förderlinien ausschreiben. Aktuell wäre sicherlich ein Schwerpunkt Klimawandel wünschenswert, der Bereiche wie Klimaforschung, Klimafolgenforschung, die Erforschung von erneuerbaren Energien und Ähnliches unterstützen würde.

D Ein weiterer wichtiger Punkt für uns ist auch, dass diese Stiftung die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen stärken sollte.

Wir konnten heute eine spannende Umfrage des Unternehmensverbands Nord lesen – ich will nur einen kleinen Punkt herausgreifen –, der an Senator Dräger die mangelnde Nähe zur Industrie kritisiert hat. Wir wollen mit einer solchen Stiftung Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen in der norddeutschen Region stärken. Wir wollen einen Schwerpunkt in der anwendungs- und problemorientierten Forschung legen. Damit soll die wirtschaftliche Kraft Hamburgs gestärkt werden und zugleich die Forschung der Unternehmen stärker in die Hochschulforschung eingebettet werden. Umgekehrt haben die Unternehmen den Vorteil, das Know-how an den Hochschulen zu nutzen. Darum sollen sie sich finanziell an der Forschung beteiligen. Die Grundlagenforschung soll damit nicht komplett ausgeschlossen werden – wir sprechen hier von Schwerpunktbildung –, aber es ist auch klar, Grundlagenforschung wird vielfach über Bundesmittel finanziert.

Eine wichtige Besonderheit, auch in Abgrenzung zu den anderen Stiftungen, unseres Modells ist, dass wir Projekte bevorzugen wollen, die die Lehre in die Forschung integrieren. Der Fachbegriff ist das forschende Lernen. Die Studierenden sollen möglichst frühzeitig an die Forschung herangeführt werden. So hätten wir in Hamburg eine Win-win-Situation für alle Akteure. Die Hochschulen und die Unternehmen erhalten exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchs und für die Studierenden wird das Studieren in Hamburg besonders interessant.

Zum Abschluss möchte ich nur kurz auf zwei Punkte eingehen oder sie erwähnen. Das eine ist der Einwand

A meines geschätzten Kollegen Beuß, den ich mir schon vorstellen kann und den ich deswegen schon aufgreifen möchte, diese Stiftung habe nichts mit Studiengebühren zu tun. Die Finanzierung der Forschung und die Finanzierung der Lehre sind zwei unterschiedliche Dinge. Für eine zusätzliche Forschungsförderung schlagen wir Ihnen die Gründung der Stiftung für Wissenschaft und Forschung vor. Für eine Verbesserung der Lehre haben wir Ihnen schon im letzten Jahr unser Programm, die Qualitätsoffensive für eine bessere Lehre, vorgeschlagen. Das ist unsere Antwort auf die Studiengebühren und nicht diese Stiftung.

Einen weiteren wichtigen Punkt habe ich nur am Rande angerissen, die Frage der Finanzierung. Ich kann Ihnen versichern, wir haben uns lange darüber Gedanken gemacht. Diese Stiftung ist finanziertbar. Aber mein Kollege Willfried Maier, den Sie alle als scharfen Haushälter und als Wächter über das Vermögen der Stadt kennen, wird Ihnen das in einer zweiten Runde noch einmal genauer erläutern.

Ich freue mich auf die folgende Diskussion sowohl hier als auch im Wissenschaftsausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und bei Wolfgang Marx und Gesine Dräger, beide SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Beuß hat das Wort.

Wolfgang Beuß CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Opitz, der Antrag, den Sie eingebracht haben, erfreut mich von daher sehr, weil wir daran erkennen können, dass wir alle hier im Hause darum ringen, die Wissenschaftspolitik noch weiter nach vorne zu bringen und sie finanziell so auszustatten, dass wir in Hamburg zu einem exzellenten Hochschulstandort werden.

(Beifall bei der CDU und Dr. Heike Opitz und Nebahat Güclü, beide GAL)

Ich will heute gar nicht auf die Einzelheiten Ihres Antrags eingehen. Ich hatte schon in der letzten Debatte von dieser Stelle angekündigt, dass wir diesem Antrag mit Skepsis gegenüber stehen. Das hängt mit den Finanzierungsformalien zusammen. Aber ich habe gesagt, wir sollten uns im Wissenschaftsausschuss detaillierter – vielleicht auch gemeinsam mit unseren Haushaltspolitikern – noch einmal anhören, wie die Finanzierung gemeint ist, welche Formen der Umsetzung möglich sind. Dann schauen wir, zu welchem Ergebnis wir kommen. Deswegen sollten wir diese Debatte heute nicht allzu sehr in die Länge ziehen, wir haben noch weitere wichtige Themen, über die gesprochen werden sollte. Wir werden der Überweisung Ihres Antrags an den Wissenschaftsausschuss zustimmen. Der Haushaltsausschuss sollte sich nicht zusätzlich damit befassen, denn das können wir mit Haushaltssachverständ im Wissenschaftsausschuss ermöglichen. In diesem Sinne werden wir mit dem Antrag verfahren.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Heike Opitz GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Marx hat das Wort.

Wolfgang Marx SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die GAL legt uns nun einen Antrag vor, um das Thema der kreativen Stadt

wieder ganz Grün zu besetzen, dort, wo es sozusagen herkommt. Die GAL-Fraktion hat im Gegensatz zu Senator Dräger erkannt, Wissenschaft ist wichtig, gerade in einer Stadt, die zukunftsfähig sein will, die mehr sein will als ein permanenter Hafenausbau.

(Beifall bei Gudrun Köncke GAL)

– Anscheinend kein Beifall bei der SPD, nur bei der GAL, schade.

(Bernd Reinert CDU: Bei uns aber auch keiner!)

Ich habe allerdings den Eindruck, dass "große" Bürgerschaftsabgeordnete immer kurz vor dem Ende von Legislaturen den Charme von Fonds und Stiftungen entdecken, werter Herr Dr. Maier. Jan Ehlers hat das Thema 2001 entdeckt, nun entdecken Sie es, Herr Dr. Maier. Solche Stiftungen haben den Charme, dass die jeweiligen Politikbereiche unabhängig von Wunschvorstellungen der gerade amtierenden Senate stetig Gelder erhalten können. Solche Stiftungen höhlen aber letzten Endes die Gestaltungsmöglichkeiten des Haushaltsgesetzgebers – das sind wir, die Bürgerschaft – immer weiter aus.

Gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften sind so sehr von Senator Dräger gezwiebelt worden, dass sie mittlerweile dankbar für jede zugestiftete Zehntelmillion wären – und das über Jahre hinaus. Trotzdem muss man sich fragen, ob eine Stiftung, die von Steuermehreinnahmen gespeist werden soll, überhaupt praktikabel und finanzpolitisch wünschenswert ist.

Wenn die schwarzrote Unternehmenssteuerreform ab 2008 in den Haushalten so grausame Spuren hinterlässt wie damals bei der rotgrünen Steuerreform, dann würde diese schöne Stiftung schon im Kindbett sterben und die Steuermehreinnahmen wären erst einmal wieder Vergangenheit. Darüber hinaus stellt sich die Frage, was die Stiftung mit ihrem Stiftungskapital kapitalerhaltend und -vermehrend kaufen soll. Hamburger Schuldbriefe oder HHLA-Aktien oder amerikanische Hypothekenbankaktien oder gar Darlehen? Wenn man schon den Weg einer Stiftung gehen will, dann macht es für mich viel mehr Sinn, den Weg zu gehen, den schon der damalige Senator Dr. Peiner für den Hamburger Versorgungsfonds gegangen ist. Man kann die Anteile und damit die Erträge eines größeren städtischen Unternehmens in einen Fonds überführen und damit unabhängig von der Tagespolitik Sinnvolles machen. Ich persönlich könnte mir zum Beispiel sehr gut vorstellen, die HHLA nicht – wie es jetzt geplant ist – teilweise zu verkaufen, sondern sie in einen Fonds zu überführen, aus dem künftig Hafen und Wissenschaft gefördert werden.

(Beifall bei Dr. Willfried Maier GAL)

Gerade weil aber dieser Antrag so viele Finanzfragen aufwirft, bitte ich die CDU-Fraktion noch einmal, in sich zu gehen und mir als parlamentarischem Auslaufmodell noch einen Wunsch zu erfüllen und den Antrag nicht nur an den Wissenschaftsausschuss, sondern auch an den Haushaltsausschuss zu überweisen. Ich verspreche Ihnen auch, dass ich in keinem der beiden Ausschüsse eine Anhörung beantragen werde.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Kruse hat das Wort.

A Rüdiger Kruse CDU: Frau Präsidentin! Herr Marx, Sie hatten vorhin gesagt, es müsse auch bei der Doppik sichergestellt werden, dass das Parlament weiterhin Transparenz hat. Jetzt kommen Sie auf die Idee, dass wir wesentliche Teile unseres Vermögens in eine Stiftung geben und dann überhaupt keine Kontrolle mehr haben. Das kann nicht Ihr Ernst sein. Es gab vorhin – das ist allerdings gerügt worden und deswegen wiederhole ich das nicht – eine Handbewegung und eine Bemerkung des Kollegen Maier, die zu Ihrer Aussage eben am besten gepasst hätte. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Dr. Maier hat das Wort.

Dr. Willfried Maier GAL: Ich kann mich gar nicht mehr an den Sinn meiner Handbewegung erinnern, aber das mag dahingestellt sein.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Warum wir dieses Thema für so dringlich halten, mag Ihnen vielleicht noch einmal an einem Punkt ersichtlich werden, der an unsere Eingangsdebatte zur Wirtschaftspolitik anknüpft. Wir haben uns darüber unterhalten, wie stark Hamburg offenkundig vom Welthandel, vom Hafen, vom Containerumschlag im Hafen und von dem, was daran hängt, abhängig ist.

Wir haben in Hamburg in den letzten 50 Jahren schon zweimal das Problem gehabt, dass diese klassische Orientierung "in die Grütze" ging. Zum einen, als unsere Werften "den Bach runtergingen", weil die Schiffe in Asien plötzlich viel billiger gebaut wurden, und zum anderen, als der manuelle oder halbmanuelle Umschlag durch Containerumschlag abgelöst wurde und die damit verbundenen Arbeitsplätze plötzlich wegfielen. Das waren Entwicklungen, auf die wir keinen Einfluss hatten. Im Moment hängt die ganze Stadt noch intensiver an weltpolitischen und Welthandelskonjunkturen. Das empfinde ich als dramatisch angesichts eines Umstandes, den ich Ihnen noch einmal vortragen möchte. Wenn Sie unter den 50 größeren Städten der Bundesrepublik den Anteil des Forschungs- und Entwicklungspersonals an den Gesamtbeschäftigten vergleichen, dann stellen Sie fest, dass in Städten wie Ludwigshafen, Stuttgart, München 36 von 1.000 Beschäftigten im Bereich Forschung und Entwicklung tätig sind, also hoch qualifizierte Leute, die an Innovationen arbeiten. In Hamburg sind es 3,4 Menschen von 1.000. Das heißt, wir haben einen dramatischen Rückstand in Bezug auf die Innovationsfähigkeit unserer industriellen und wirtschaftlichen Basis. Dieser ist strukturell gewachsen und hängt mit der Art und Weise zusammen, wie hier über Jahrhunderte Wirtschaft gemacht worden ist, die aber in einer Ökonomie, die immer stärker von Wissensbestandteilen abhängig wird, auf Dauer nicht fortgesetzt werden kann. Wenn wir aber wissen, dass bei uns noch nicht einmal ein Zehntel so viele Menschen wie in Ludwigshafen, Stuttgart, München – sogar in Wuppertal sind es fünfmal so viele wie in Hamburg – im Bereich Forschung und Entwicklung tätig sind, dann haben wir offenkundig ein schwerwiegendes Problem, das strukturelle Eingriffe verlangt. Eine Wissenschaftspolitik, die von der Haushaltsslage abhängig ist, ruiniert auf Dauer die wissenschaftlichen Einrichtungen unserer Stadt. Darum müssen wir in einer Situation, in der es der Stadt aufgrund höherer Steuereinnahmen besser geht, den Versuch unternehmen, eine Verstetigung hereinzubringen,

indem wir diese Haushaltssmittel aus unserer Politiker- und Wahlkampfdisposition, über die wir gerade geredet haben, herausnehmen. Wir müssen diese Mittel dauerhaft für eine strukturelle Veränderung und für eine strukturelle Erneuerung Hamburgs bereitstellen.

(Beifall bei der GAL)

Wir sollten nicht hü und hott sagen, heute und morgen. Ich sehe es überhaupt nicht als einen Souveränitätsverlust des Parlaments. In solchen großen Entscheidungen würde sich überhaupt erst so etwas wie Souveränität des Parlaments ausdrücken. Es ist doch Quatsch zu sagen, es sei Souveränität des Parlaments, wenn man in Bezug auf jeweilige Haushaltsnotwendigkeiten den Einzelwünschen dieses oder jenen Verbandes nachgekommen würde. Souveränität des Parlaments ist, wenn große Entscheidungen, die für die gesamte Entwicklung der Stadt strukturverändernd wirken, in diesem Hause besprochen und beschlossen werden.

(Beifall bei der GAL und bei Günter Frank SPD)

Beim Hafen findet das jedes Jahr statt. Wir geben immer das nötige Geld hinein, völlig unabhängig vom Konjunkturverlauf, in die Porth Authority, ehemals Strom und Hafenbau. Das wird regelmäßig vom Wirtschaftssenator gegen geschrieben. Das ist im Grunde der Kern seines Amtes.

Das führt uns aber in eine Einseitigkeit, die der Modernisierung der Stadt schadet. Darum meinen wir, dass dagegen eine strukturelle Maßnahme gefunden werden muss. Wir haben diese Möglichkeit. Die Prognose ist, dass wir bis 2010 – nach Abzug der Mehrausgaben für den Länderfinanzausgleich – etwa 1,4 Milliarden Euro Steuermehreinnahmen zu erwarten haben. Selbst wenn wir die von Ihnen geplante Absenkung der Nettokreditaufnahme herunterrechnen, bliebe ungefähr 1 Milliarde Euro über, die allerdings nicht für Ihre Rücklagenpolitik zur Verfügung stünde, mit der Sie Ihren Wahlkampf finanzieren oder die nächste Regierung etwas macht, sondern nur für diesen Zweck, zu dem eine strukturelle Entscheidung getroffen werden müsste. Wir halten das für dringend nötig.

Jetzt rief mir eben Herr Heinemann zu, bei der Bank seien die Habenzinsen niedriger als die Sollzinsen. Das ist aber ein ziemlich kleinliches Argument.

Wenn Sie tatsächlich davon ausgehen, dass Sie eine unabhängige Stiftung haben, dann müssen Sie sie sich in der Gestalt vorstellen wie amerikanische Großuniversitäten, beispielsweise Harvard. Dort begnügt man sich keineswegs mit den Zinsen, die sich aus Zinspapieren ergeben, sondern man macht eine eigene aktive Politik. Wenn Sie bloß in den DAX einsteigen und das über 20 Jahre durchhalten, haben Sie eine wesentlich höhere Verzinsung, als wenn Sie heute auf der Grundlage der Haushaltspolitik des Senats Habenzinsen bekommen.

(*Bernd Reinert CDU: Sie wollen dann jetzt hier zum Spekulationsberater werden?*)

– Nein, ich rede überhaupt nicht von Spekulationspolitik.

Ich bin der Meinung, dass amerikanische Universitäten offenkundig davon ausgehen, dass sie für ihre wissenschaftliche Stellung in der Welt und in den USA eine dauerhafte Finanzierung erreichen müssen. Ich halte es für möglich, dass eine aktive Politik erreichen kann, dass im Großen und Ganzen der Durchschnitt der Aktien-

A rendite erzielt werden kann. Das ist aber in einem Haushalt, in dem ein jährlicher Ausgleich geschaffen werden muss, nicht möglich, aber in einer Stiftung, die mit Vermögen wirtschaftet.

(*Bernd Reinert CDU*: Aber mit dem Geld ist das nicht zu verantworten!)

Darum kann die Rendite deutlich höher ausfallen als der Bankzins, den man sonst bekommen würde.

Das sind die beiden Punkte, die ich dazu sagen wollte.

Noch ein weiterer Punkt. Ich rede hier davon, dass in Hamburg 3,4 von 1.000 Menschen im Bereich Forschung und Entwicklung tätig sind. Eine Stiftung, die so angelegt ist, dass die Wissenschaftsförderung insbesondere auf die Verknüpfung von Forschung und Lehre konzentriert ist, würde Leute, die sich im fortgeschrittenen Bereich an Forschung beteiligen wollen, nach Hamburg ziehen. Die Stiftung würde so ganz unmittelbar an der Verbesserung solcher statistischen Daten arbeiten und gleichzeitig die Innovationsmöglichkeit für Unternehmen erweitern, zumal wenn die Forschung, an der diese Leute beteiligt sind, auch noch einmal direkt mit Unternehmen abgesprochen wird.

Das wäre ein großer Schritt für die Erneuerungsfähigkeit und Modernisierung der Stadt, die in Deutschland mit Sicherheit von der ganzen Wissenschaftswelt massiv wahrgenommen werden würden. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL)

B **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Die CDU-Fraktion möchte die Abstimmung über das Überweisungsbegehren getrennt nach Ausschüssen durchführen. Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/7025 an den Haushaltausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt einer Überweisung dieser Drucksache an den Wissenschaftsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung einstimmig erfolgt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 13 auf, Drs. 18/6998, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft "Europa in die Herzen tragen! – Öffentlichkeitsarbeit für Europa in Hamburg" und "Europa gelingt gemeinsam – Chancen der EU-Ratspräsidentschaft auch für Hamburg nutzen".

[Senatsmitteilung:

**Stellungnahme des Senats zu den
Ersuchen der Bürgerschaft „Europa in
die Herzen tragen! – Öffentlichkeitsar-
beit für Europa in Hamburg“
(Drucksache 18/4994)**

und

**„Europa gelingt gemeinsam – Chancen
der EU-Ratspräsidentschaft auch für
Hamburg nutzen“
(Drucksache 18/5814)
– Drs. 18/6998 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Herr Kraxner, bitte.

C **Stefan Kraxner CDU:*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

"Der deutsche Vorsitz hat einen Erfolg errungen, den viele vor einigen Monaten, noch vor einigen Tagen für unerreichbar gehalten hätten."

Mit diesen Worten hat sich EU-Kommissionspräsident Barroso nach Abschluss der Verhandlungen zum Reformvertrag im Namen Europas bei der deutschen Bundeskanzlerin Dr. Merkel für ihre Verdienste um die EU-Ratspräsidentschaft bedankt.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die EU-Ratspräsidentschaft unter der Führung von Dr. Merkel war ein Erfolg auf ganzer Linie.

(Beifall bei der CDU)

Europa ist in die richtige Richtung in Bewegung geraten. Die Mitgliedstaaten haben sich vor einigen Monaten in Berlin den gemeinsamen europäischen Zielen verschrieben und dieses Versprechen gemeinsam mit dem Abschluss des Reformvertrages eingelöst.

Vor dem Hintergrund der veränderten weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der gleichzeitigen gesetzlichen Verfassungskrise bestand die Herausforderung zu Beginn der Präsidentschaft darin, das Vertrauen der Europäerinnen und Europäer in die Gestaltungs- und damit Zukunftsfähigkeit der Europäischen Union wiederzugewinnen und zu stärken.

D Es ist dem deutschen Vorsitz gelungen, die EU durch eine große Zahl wichtiger und zukunftsweisender Entscheidungen wieder auf Kurs zu bringen. Die positive Gesamtbilanz der deutschen Präsidentschaft lässt sich mit ihren jeweiligen Chancen auch und insbesondere für den internationalen Wirtschaftsstandort Hamburg in vier zentralen Bereichen festmachen.

Erstens: Die Vertragsreform. Überragendes Ergebnis der deutschen Präsidentschaft war die Überwindung der Verfassungskrise und die Einigung auf eine Fortsetzung des Vertragsreformprozesses. Eine von allen Mitgliedstaaten getragene europäische Verfassung macht Europa demokratischer, handlungsfähiger und bürgernäher. Das ist gut für Europa, das ist gut für Deutschland und das ist erst recht gut für Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Die integrierte Klima- und Energiepolitik. Die EU hat mit ihren weitreichenden Beschlüssen zugunsten einer integrierten Klima- und Energiepolitik weltweit die Vorreiterrolle übernommen, um eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts entschlossen anzugehen.

Drittens: Stärken der Wettbewerbsfähigkeit. Der Senat fordert die deutsche Ratspräsidentschaft gemeinsam mit den anderen Bundesländern auf, den Lissabon-Prozess auf Kernfragen zu konzentrieren,

(*Günter Frank SPD*: Ein Jahr später!)

um die Ziele Wettbewerbsfähigkeit, sozialer Zusammenhalt, Arbeitsplätze und ökologische Nachhaltigkeit zu verwirklichen.

Die deutsche Ratspräsidentin entsprach dieser Forderung. Sie hat der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und

A der sozialen Dimension Europas hohe Priorität eingeräumt.

Viertens: Außenbeziehung. Auf dem Feld der Außenbeziehung gelang es, die Rolle der EU als globaler Akteur weiter auszubauen. Die europäische Nachbarschaftspolitik wird auch mit Blick auf die östlichen und südöstlichen Nachbarregionen weiter vertieft. Mit der Ausarbeitung einer Zentralasiensstrategie beabsichtigt die EU, den europäischen Sicherheits- und Stabilitätsraum auszubauen. Erwähnt sei auch das EU-ASEM-Außenministerentreffen in Hamburg als größte multilaterale Konferenz während der EU-Ratspräsidentschaft. Dies unterstreicht die Rolle Hamburgs im Bereich der europäisch-asiatischen Wirtschafts- und Kulturbeziehungen.

Darüber hinaus sei die vierte europäische Konferenz zu Forschungsinfrastrukturen erwähnt. Diese untermauert des Weiteren den Anspruch Hamburgs als international bedeutsamen Wirtschaftsstandort.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich schließlich noch zu einem für den Standort Hamburg überaus wichtigen Bereich kommen, der europäischen Meerespolitik und der Ostseekooperation. Die Aufnahme dieser für Hamburg so wichtigen Anliegen in den Katalog der Prioritäten der EU-Ratspräsidentschaft ging auf eine Initiative des Senats zurück, der alle Länder von der besonderen Bedeutung dieser Themen überzeugen konnte.

(*Manuel Sarrazin GAL: Der Senat in Schleswig-Holstein!*)

B Die besondere Konzentration für die Politiker der CDU-Faktion liegt daher auf dem Kernbereich der EU-Osterweiterung, ein Feld, das für die strategischen Interessen Hamburgs von besonderer Bedeutung ist. Aufgrund seiner wirtschaftsgeografischen Lage hat sich Hamburg zu einer führenden Metropole für den Ostsseeraum entwickelt. Hier liegen die Zukunftsräume der EU. Hamburg liegt im Zentrum expandierender Märkte. Wir wollen dieses Potenzial zum Wohle der gesamten erweiterten EU sowohl in wirtschaftlicher, sozialer als auch in kultureller Hinsicht weiterhin nutzen.

Meine Damen und Herren! Summa summarum ist entscheidend, dass die Europäische Union durch neue institutionelle Weichenstellungen die Stagnation überwunden und ihre Handlungs- und Zukunftsfähigkeit auch in einer zunehmend globalisierten Welt sichergestellt hat. Die Europäische Union ist heute besser aufgestellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie uns die Erfolge der deutschen EU-Ratspräsidentschaft für Hamburg nutzen.

Vielleicht ist es mir erlaubt, noch zwei persönliche Worte anzuführen. Wir haben heute von vielen Abschiedsreden gehört. Die meinige ist eine wirkliche Abschiedsrede. Insofern möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei Ihnen für die letzten sechs Jahre zu bedanken, die ich in diesem Parlament weilen durfte, besonders bei den Damen und Herren Abgeordneten im Europaausschuss und im Wissenschaftsausschuss. Ich hoffe, dass ich die Erfahrungen, die ich hier gewonnen habe, ins Ausland, in die Wüste mitnehmen kann, wo ich hingehen werde und hoffentlich auch irgendwann wieder zurückkomme und dann die Erfahrungen wieder hier einbringen kann. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei allen Fraktionen)

C **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Frank hat jetzt das Wort.

Günter Frank SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst ein Wort zu Ihnen, Herr Kraxner. Ich habe im Europaausschuss sehr gerne mit Ihnen zusammengearbeitet. Das würde ich für Herrn Harlinghausen etwas differenzierter beantworten,

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

aber mit Ihnen war es so. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Sie müssen jetzt allerdings noch einmal einen Oppositionsbeitrag ertragen, denn ich teile nicht alles, was Sie vorgetragen haben. Im Übrigen haben Sie auch nur einen Teilaspekt der Drucksache, die hier vorliegt, bearbeitet. Es geht in dieser Drucksache ganz wesentlich auch um das Thema Öffentlichkeitsarbeit in Hamburg.

Ich teile das deshalb nicht, weil diese Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft aus meiner Sicht ein simpler Versuch ist, der Europapolitik des Senats in letzter Minute – es sind ja nur noch ein paar Monate – den Anschein von substanziellem, substanzvollen Aktivitäten zu geben. Das ist aber, wie immer, auch viel Wind um nichts und überhaupt ist Ihre Europapolitik, wenn man einmal zurückschaut, sehr oft etwas aufgeblasen und hat aus meiner Sicht oft zu wenig Inhalt.

Anstatt sich mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit, also Werbung für Europa in Hamburg, was wir schon seit Jahren fordern – und ich rede jetzt einmal zu diesem ersten Thema, Sie haben zu dem zweiten Thema ein bisschen geredet und Frau Merkel noch einmal hochleben lassen –,

D (*Lars Dietrich CDU: Das ist auch Ihre Bundeskanzlerin!*)

in Hamburg sehr intensiv zu befassen, klatscht der Senat zwei thematisch ganz unterschiedliche Stellungnahmen zusammen und will hier den europäischen Helden spielen. Was Hamburg braucht – und das sagen wir schon seit langer Zeit –, ist eine aktive Europapolitik. Die ist mit diesem Senat nicht ausreichend zu haben und das ist nicht gut für Hamburg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Zum damaligen GAL-Antrag und dem dann abgespeckten Bürgerschaftsbeschluss "Europa in die Herzen tragen": Er gibt Anregungen, sehr viele sogar, wenn Sie es noch einmal nachlesen, und macht mehrere diskussionswürdige Vorschläge. Auf einen sehr wichtigen Vorschlag ist der Senat gar nicht erst eingegangen, weil er im Petition des Europaausschusses nicht mehr zu finden war, das war dann schon rausdiskutiert, nämlich auf das Jugendeuropaparlament Hamburg in Anlehnung an Jugend im Parlament. Das hätte man durchaus machen können, weil es ein guter Vorschlag ist. Zu diesem doch erfreulichen Vorschlag steht allerdings nichts drin. Ansonsten versteckt sich der Senat, wenn Sie sich diese Drucksache einmal ansehen, immer hinter diesem Arbeitskreis der Europa-Union, der von Herrn Sarrazin geleitet wird. Der Arbeitskreis heißt "Europa in der Schule" und hat bis heute noch nichts vorgelegt, sodass man sich berechtigterweise einmal die Frage stellen kann, warum der Senat eine Drucksache vorlegt, wenn er in den meisten Fällen auf diesen Arbeitskreis wartet. Das Ergebnis scheint für ihn offenbar nicht so wichtig zu sein. Wir warten es einmal ab.

A Europawoche. Wenn Sie weiter hineinschauen in die Drucksache: Kooperationsprojekte, Patenschaften von Schulen, Plakate malen, alles gut und richtig, aber kein Wort zu dem vom Europäischen Rat beschlossenen Pakt für die Jugend. Kein Wort zum Programm "Jugend in Aktion" oder "Lebenslanges Lernen". Wo sind Informationsveranstaltungen dazu? Wo ist der Beitrag der Landeszentrale? Welche Anstrengungen sind für Berufsschülerinnen und Berufsschüler und Jugendliche mit geringeren Bildungsabschlüssen eigentlich unternommen worden in Hamburg, um Europa auch in ihre Herzen zu tragen? Nichts ist zu lesen, nichts ist zu hören.

Zu der Studie der Europäischen Kommission, auf die ich schon in der letzten Debatte hingewiesen habe, kein Wort. Den Hamburger Schulen wird in dieser Studie ein sehr, sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt. Der Leiter der Europäischen Kommission in Berlin hat es dann so ausgedrückt: Europa ist in den Klassenzimmern noch nicht angekommen. Was sagt der Senat in dieser Frage dazu? – Nichts, der Arbeitskreis soll es richten.

Das Ergebnis – das ist ziemlich einfach zusammenzufassen – sieht in diesem Punkt – die Drucksache hat ja zwei Teile – folgendermaßen aus: Wir können nichts machen, wir haben nur noch 5.000 Euro übrig, gibt es schon, hat es gegeben, nicht sinnvoll, soll der Arbeitskreis erörtern. Mehr haben Sie zu der Frage, wie man in dieser Stadt ein Mehr an europäischem Bewusstsein schafft und wie man eine bessere Öffentlichkeit machen kann, nicht anzubieten. Ich finde, das ist zu dünn und zu wenig für einen Senat, der sich gerne mit europapolitischen Aktivitäten schmückt. Das war aber Ihre Aufgabe und nun legen Sie eine Drucksache vor, in der Sie praktisch gar nichts zu sagen haben. Das, finde ich, ist nicht ausreichend und muss man an dieser Stelle auch kritisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei *Manuel Sarrazin GAL*)

Es ist Aufgabe des Senats, Angebote zu schaffen, es ist Aufgabe des Senats, Instrumente zu entwickeln, öffentliche Europakampagnen zu entwickeln und die Schulbehörde auf Vordermann zu bringen. Ich habe darüber in dieser Drucksache nichts gelesen.

Arbeitskreis hin, Arbeitskreis her. Es ist sicherlich eine sehr ehrenwerte Arbeit, die Herr Sarrazin zusammen mit anderen und auch mit Vertretern des Senats leistet, aber der Senat bleibt in der politischen Verantwortung und der werden Sie einfach nicht gerecht. Das sagen wir schon seit vielen Jahren und hier vermissen wir Anregungen und Aktivitäten.

Der zweite Teil dieser Drucksache befasst sich mit dem Ersuchsantrag, der damals von der CDU gestellt wurde. Wir haben damals schon festgestellt, dass der zunächst einmal merkwürdig strukturiert ist, aber dass das ein Symbolantrag ist. Der Senat solle jetzt mal richtig Einfluss nehmen auf europäische Entscheidungen. Ein Antrag in der zeitlichen Mitte der deutschen Ratspräsidentschaft, die ihre Schwerpunkte schon ein Jahr vorher festgelegt hatte, ein kurioser Antrag der CDU.

Zusammenfassend bleiben nach der Senatsantwort zwei Punkte nach wie vor richtig und Herr Kraxner ist auf einen Punkt eingegangen. Thema: Meerespolitik. Der Senat hat bis heute kein Konzept einer aktiven Gestaltung der europäischen Meerespolitik in Hamburg vorgelegt. Da müssen Sie nur nach Schleswig-Holstein schauen, meine

Damen und Herren, wie erfolgreich dort die Meerespolitik betrieben wird,

(*Wilfried Buss SPD*: So ist es!)

und schon lange auch auf der operativen Ebene. Schauen Sie einmal nach Schleswig-Holstein, was die alles in diesem Gesamtzusammenhang "Europäische Meerespolitik" leisten und schon gemacht haben. Hier scheint Hamburg nach wie vor zu schlafen. Schleswig-Holstein leistet in diesem Bereich seit langer Zeit sehr gute Arbeit. Sie haben sicherlich noch im Ohr, wie sich der schleswig-holsteinische Europaminister geradezu spöttisch zur Hamburger Meerespolitik geäußert hat. Hier wird eine große Zukunftschance vertan, wenn der Senat in dieser so wichtigen Frage "Europäische Meerespolitik" nicht aktiv wird.

Zweiter Punkt. Der Senat hat bis heute nicht – das findet gerade in diesen Tagen und Wochen statt – für Klarheit sorgen können, wer mit dem europäischen Sozialfonds in Hamburg ab 2007 konkret gefördert werden soll. Schauen Sie auch hier nach Niedersachsen oder Schleswig-Holstein, die zum Teil über Vorfinanzierungen schon sehr früh für Planungssicherheit bei den ESF-Trägern in ihrem Bundesland haben sorgen können. Dazu steht in dieser Drucksache nichts. Das hat der Senat verschlafen. Deshalb bleiben meine abschließenden Sätze zu dieser Drucksache richtig: Wir brauchen keine politischen Windmacher, sondern eine aktive Europapolitik, die Hamburg weiterbringt und mit diesem Senat ist das offenbar nicht zu machen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und bei *Manuel Sarrazin GAL*)

B **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Sarrazin hat das Wort.

Manuel Sarrazin GAL:* Liebe Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Lieber Stefan, Du gehst dahin, wo wir den Senat hinschicken wollen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das wirklich Schöne dabei ist, dass Du es bestimmt auch im Herzen für Hamburg tust und genau darum wollen wir das machen. Es war schön, mit Dir zusammenzuarbeiten, es war schön, auch manchmal von Dir aus anderer Rolle heraus viel zu lange Anfragen beantwortet zu bekommen. Ich habe es leider verpasst, noch rechtzeitig eine Aktualisierung abzufragen. Vielleicht kommst Du einmal wieder, dann werden wir Dich auch weiter so trizezen.

Zu dem, was Du gesagt hast. Wir als Europäerinnen und Europäer sind sehr froh darüber, dass es Frank-Walter Steinmeier und der Kanzlerin Angela Merkel gelungen ist, im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft den Reformvertrag auf die Schiene zu setzen.

(*Ingo Egloff SPD*: Tja, Herr Harlinghausen!)

Ich würde auch hier öffentlich sagen, dass das ein Beispiel für gute, alte, von Deutschland mit gemachte Europapolitik ist. Natürlich sind wir alle froh darüber. Manche von uns finden es auch erstaunlich, wie positiv der neue französische Präsident eingeschworen wurde. Das mag auch nicht einfach gewesen sein. Darum möchten wir dem gar nicht absprechen und wir sollten uns dessen

C

D

A bewusst sein, wie wichtig es ist, dass dieser Reformvertrag jetzt auch ein Erfolg wird. Das heißt, dass wir den Ratifizierungsprozess, der nach dem kommenden Wochenende in Lissabon folgen wird, aktiv begleiten und dass wir das, was das Verhängnis für die Verfassung in Frankreich und in den Niederlanden war, zumindest bei uns in Hamburg für den Reformvertrag nicht zum Verhängnis werden lassen, nämlich die öffentliche Unterstützung. Lassen Sie uns in die Zukunft gucken und lassen Sie uns diesen Erfolg der deutschen Ratspräsidentschaft nutzen, um den Ratifizierungsprozess aktiv zu begleiten. Lassen Sie uns darüber reden, wie die Parlamentsbeteiligung des Europaausschusses unseres Hauses verbessert werden muss, wenn der Reformvertrag tatsächlich zur Europawahl 2009 in Kraft treten sollte. Lassen Sie uns dann auch schon bald nach unseren Bürgerschaftswahlen diese Europawahl ins Auge fassen und dafür sorgen, dass im Jahr 2009 genügend Menschen zur Europawahl gehen, damit es auch ein klares Zeichen dafür wird, dass nicht nur die Politik findet, dass Hamburg eine europäische Stadt ist, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.

Zu dem Ersuchen, das beschlossen wurde, gibt es das schöne Zitat in dem zweiten Teil zur deutschen Ratspräsidentschaft – ich zitiere –:

"Er [der Senat] sprach bilateral mit Vertretern"

– und Vertreterinnen hoffe ich auch –

B "der Bundesregierung in Berlin und Brüssel und beteiligte sich frühzeitig an der Entwicklung und Vertretung einer gemeinsamen Position der Länder zur deutschen Ratspräsidentschaft. Da die Bundesregierung ihre Schwerpunkte für die Ratspräsidentschaft bereits 2006 festsetzte (...)"

Wenn Sie sich daran erinnern, haben wir das Ersuchen der CDU-Fraktion am 14. Februar 2007 beschlossen. Das zeigt also, welche Wirkungsmacht diese Positionierung der Bürgerschaft noch entfalten konnte.

Stefan Kraxner hat einige Themen angesprochen, zu denen ich etwas sagen möchte, bevor ich zu dem Thema, das Günter Frank ausführlicher angesprochen hat, auch noch etwas sagen möchte: Einerseits der europäischen Nachbarschaftspolitik und die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union. Ich denke, dass es richtig ist, dass wir in die ENP einsteigen, auch wenn die ersten Schritte in die ENP holprig und von Missverständnissen geprägt waren, gerade gegenüber einem so wichtigen Partner wie der Ukraine. Dennoch müssen wir gerade in der ENP und auch in den Verhandlungen, die wir über ein neues Partnerschaftsabkommen mit Russland pflegen, immer deutlich machen, auf welcher Wertegrundlage wir als Europäer agieren. Im Verfassungsentwurf und auch im Reformvertrag war sehr deutlich beschrieben, welche Werte die Europäische Union hat – die kennen wir alle –, aber auch dass diese Werte unsere Politik außerhalb der Europäischen Union bestimmen sollen. Das heißt, Europa muss mit seinen Partnern nicht nur aus Gas- und Öl- und Pipeline-Interessen zusammenarbeiten, sondern auch, weil wir daran glauben, dass unsere Werte richtig und wichtig und gut für die Welt sind.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

C Diese Werte beruhen eben darauf, dass wir uns in Zusammenarbeit und in friedlichen Kooperationen und im Dialog gemeinsam weiterentwickeln.

Ein weiterer Punkt ist die Meerespolitik, ein unglaublich wichtiges Thema. Als wir das letzte Mal darüber sprachen, hatte ich mir Herrn Krüger ausgeguckt, um darüber zu sprechen. Stellen wir uns einmal vor, welche Konsequenz es für "Hamburg-boomt-Uldall" und den Hamburger Hafen hätte, wenn in der Ostsee eine ernstzunehmende Schiffshavarie, zum Beispiel in der Kadetrinne passieren würde und dieser Handelsstrom für einige Zeit nicht mehr zu nutzen wäre. Alle unsere Gespräche über die Hafenentwicklung, über Elbvertiefung ja oder nein, wären mit einem Mal von weit wichtigeren Problemen überschattet. Wir würden wahrscheinlich sogar in eine Energiekrise kommen, weil gar nicht abzuschätzen ist, wie viel Öl und Gas heute über die Ostsee nach Europa geliefert wird. Das heißt, die Meerespolitik muss sich auch um diese Fragen und um Fragen der Landwirtschaft kümmern, die bisher ausgeklammert sind. Da muss man sagen, dass die Hamburger Senatsinitiative für eine europäische Meerespolitik höchstens darin bestand, der schleswig-holsteinischen Landesregierung nicht ins Handwerk zu pfuschen und brav etwas Unterstützung zu leisten. Das hat der Senat allerdings hervorragend und gut im Hintergrund gemacht.

Zu der Frage der europäischen Öffentlichkeitsarbeit. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, manchmal sind wir Europäer dem Rest der Bevölkerung insofern fern, weil wir ein bisschen anders ticken, über alle gemeinsamen Parteiengrenzen hinweg.

(Rolf Harlinghausen CDU: Wir ticken normal!)

D Ich könnte mir Hamburg ohne Europa heute nicht vorstellen. Ich weiß gar nicht, wie Hamburg ohne Europa aussehen sollte. Das ist nicht nur der Hafen, das sind die Menschen, die hier wohnen, das sind die verschiedenen Einflüsse, die Hamburg hatte, das ist das Geld, das wir aus Europa bekommen, aber das sind auch unsere alten Verbindungen, die wir wieder aufmachen könnten.

Gestern war Herr Pöttering zu Gast in Hamburg. Er hat davon berichtet, wie wichtig diese Erweiterung für eine Stadt wie Hamburg und für Europa insgesamt war und daran müssen wir arbeiten, dass wir der Bevölkerung und den jungen Menschen bei uns deutlich machen, dass Europa und auch diese Erweiterung wichtig für sie und uns ist.

(Rolf Harlinghausen CDU: Sagen Sie doch einmal, wie er den Senat gelobt hat!)

– Den Senat hat er zu Unrecht gelobt. Man kann ja aus Brüssel nicht alles richtig mitbekommen.

Wenn wir uns überlegen, dass das größte Land – außer Österreich und der Schweiz –, in das Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus Deutschland auswandern, um dort die Jobs zu übernehmen, unser Nachbarland Polen ist, dann müssen wir deutlich mit unseren Menschen darüber sprechen. Es geht nicht darum, dass uns der polnische Klempner hier die Arbeitsplätze weg nimmt, sondern dass auch Menschen von hier Chancen durch die Osterweiterung haben.

(Beifall bei der GAL)

Wenn wir uns angucken, dass unser Europa nicht nur ein Projekt der Wirtschaft und des Binnenmarkts ist, von dem

A Hamburg viel profitiert, sondern auch ein Projekt der Freiheit und der Solidarität untereinander ist, dann, glaube ich, dass wir über diese Wertedebatte auch unsere Jugendlichen für Europa gewinnen können. Meine Erfahrung ist, dass Jugendliche, wie Heinrich Heine es einmal sinngemäß sagte, noch viel mehr den Idealen und Werten tiefgründig anhängen als es manche ältere Menschen später noch tun. Gerade deswegen ist es wichtig, dass wir auch die Mittel in die Hand nehmen, um an unseren Schulen und mit unseren Jugendlichen diese Wertedebatte zu führen, Europa zu erklären und über europäische Vorhaben und Politik zu streiten. Die richtige Antwort auf diese Frage aus dem Senatsbericht ist folgende – Zitat –:

"Für neue Projekte der europäischen Öffentlichkeitsarbeit verbleibt danach für die Jahre 2007 und 2008 in dem Titel [europäische Öffentlichkeitsarbeit] ein Betrag in Höhe von circa 5.000 Euro."

– Danke sehr.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Ich rufe Punkt 5 auf, Drs. 18/6874, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Der Beust-Senat verweigert Fallzahlen und Informationen über Kinderarmut – Transferleistungen nach SGB II und SGB XII an Haushalte mit Kindern und Jugendlichen.

B [Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Der Beust-Senat verweigert Fallzahlen
und Informationen über Kinderarmut -
Transferleistungen nach SGB II und
SGB XII an Haushalte mit Kindern und
Jugendlichen
– Drs. 18/6874 –]

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Grund, bitte.

Uwe Grund SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 65.000 Kinder in dieser Stadt wachsen in Armutsvorhältnissen auf. Ich finde, das ist eine unglaubliche Zahl.

(Ingo Egloff SPD: Ich auch!)

Die Zahl liegt um 9.000 Kinder höher als noch vor zwei Jahren. 65.000 Kinder bedeuten, dass statistisch inzwischen fast jedes vierte Kind in Hamburg unter Armutsvorhältnissen aufwächst. Damit liegt die Marke der Kinder in Armut in Hamburg etwa doppelt so hoch wie im westlichen Teil dieser Bundesrepublik. Ich finde, vor diesen Zahlen dürfen wir nicht die Augen verschließen, sondern müssen mehr hinschauen. So viel Armut, meine Damen und Herren – das ist die Überzeugung der SPD-Fraktion –, ist eine Schande für diese reiche Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte sagen, dass es fast eine zynische Entwicklung gibt. Auf der einen Seite – wir haben es gerade heute Mittag von Senator Uldall und anderen gehört, die Stellung genommen haben – haben wir eine prosperierende, sich dynamisch entwickelnde Wirtschaft, gleichzei-

tig werden die Reichen in dieser Stadt immer reicher und parallel dazu wächst die Armut in der Stadt dramatisch an.

C Der Senat sagt uns nun in seiner Antwort, dass das zu einem Teil statistische Effekte seien, zu einem anderen Teil gebe es neue Anspruchsberechtigungen und zu einem dritten Teil würde Armut jetzt erst offenkundig, weil Menschen Ansprüche anmelden, die sie früher nicht angemeldet hätten. Das sind zum Teil Erklärungen, die nachvollziehbar sind, aber, meine Damen und Herren, es sind Erklärungen, die für die ganze Republik gelten und nicht nur für Hamburg und deshalb ändert das nichts an der Lage.

Ich finde, Kinderarmut kann sich diese Stadt nicht leisten und deshalb geht es darum, wie wir mit dem Thema anders umgehen können als dies bisher geschehen ist. Seit vielen Jahren fordern wir von diesem Senat, dass er den Hintergründen der Armutsentwicklungen nachgeht, definiert, wie Armut entsteht, wo sie sich ausbildet und wie dagegen strategisch mit den richtigen Maßnahmen an der richtigen Stelle angegangen wird. Diese Antwort wird uns immer noch verweigert. Wir haben keinen präzisen Blick auf die Quartiere in der Stadt. Wir wissen inzwischen, dass jedes vierte Kind in Armutsvorhältnissen aufwächst, wir wissen aber auch, dass es zum Beispiel im Bezirk Harburg und sogar in Eimsbüttel, in Wilhelmsburg und auch im Bezirk Mitte durchaus Verhältnisse gibt, wo vier von zehn Kindern, also fast 40 Prozent der Kinder in solchen Verhältnissen aufwachsen. Das sind doch Hinweise, über die wir uns unterhalten müssen, und wir fordern vom Senat, dass dies anders gemacht wird. Es wurde uns schon vor zwei Jahren versprochen, dass wir in kurzer Zeit all diese Daten in der Internet-Information des Senats nachlesen können. Davon ist heute keine Rede mehr. Man kann dies unverändert nicht nachlesen. Dabei wäre es nötig, wenn man gezielt und gut handeln will. Wir sagen, dass die Politik des Senats die Lage nicht verbessert, sondern schwieriger gemacht hat.

D Ich will sechs Punkte aufzählen: Das fängt bei den Ausstattungen der Kinderbetreuungseinrichtungen an. Wir haben heute bereits über das Thema gesprochen. Es geht zweitens weiter mit den Fragen nach dem Stand der gebührenfreien Lernmittelsituation in den Schulen und der kostenlosen, niedrig schwelligen Zugänge in Freizeiteinrichtungen, wird es den Gebührenzwang an Hochschulen weiter geben, wird es ein Sozialticket geben und wie wird die finanzielle Unterstützung der kinderreichen Familien in dieser Stadt aussehen. Das sind Beispiele dafür, ob den Kindern eine Chance gegeben wird, diesen Teufelskreis aus Armut endlich zu verlassen oder nicht.

(Robert Heinemann CDU: Herr Zuckerer hat doch gerade gesagt, Sie wollten mehr sparen!)

Tatsache ist, dass der Senat durch seine politischen Maßnahmen – ich habe sie aufgezählt – den Familien, die davon betroffen sind, eher Steine in den Weg rollt, anstatt Hürden zu beseitigen. Die Bürgermeisterin hat gesagt, durch SGB II und Sozialhilfe würde Armut vermieden. Das ist meiner Ansicht nach eine völlig falsche Einstellung. Natürlich bedeutet die staatliche Leistung, die bezahlt wird, nichts anderes, als dass man zur Kenntnis nimmt, dass die Familien nicht in der Lage wären, ihren eigenen Überlebensunterhalt zu finanzieren. Dass man aber von solchen Leistungen gleichberechtigt als freier Bürger in dieser Stadt leben könnte, bestreiten wir energisch. Wer daran nicht glaubt, sollte nachlesen, was ges-

A tern in der "Hamburger Morgenpost", aber auch in anderen Zeitungen gestanden hat. Durch die Evangelische Kirche in Wilhelmsburg wurde untersucht, wie sich die Situation bei den Armen in dieser Stadt darstellt. Ich fand sehr bemerkenswert, dass hierbei festgestellt wurde, dass es keinen Protest, aber viel Resignation und Rückzug gibt, dass die Betroffenen sich versorgt und entsorgt fühlen – vor allem abgefunden – und dass sich viel Resignation breit macht. Einen Satz will ich zitieren, der mir sehr wichtig ist, weil wir über Jugend reden. Ein junger Mensch ist dort zitiert worden, der erlebt, dass seine Eltern, obwohl sie arbeiten, so wenig verdienen, dass sie Zuschüsse vom Staat brauchen. Diese Junge sagt:

"Warum sollte man sich die Mühe der Ausbildung machen, wenn das Gehalt später nicht reicht?"

Die tiefe Resignation, die aus einer solchen Situation junger Menschen spricht, muss eine Herausforderung an uns sein, solche Resignation zu überwinden. Das jedenfalls ist die Zielsetzung, die wir als Sozialdemokraten verfolgen.

So viel Kinderarmut in der Stadt können wir uns nicht leisten, war die Ausgangsthese. Wir fordern den Senat auf, andere Wege zu beschreiten. Andere Wege haben vor allem mit Chancen zu tun. Ein letztes Zitat – der Vorsitzende des Hamburger Kinderschutzbundes, Professor Wulf Rauer, hat gesagt:

"Kinder von Eltern mit einem Haushaltseinkommen von über 60.000 Euro [...] haben eine zwölf-fach höhere Chance in Hamburg ein Gymnasium zu besuchen als Kinder aus Haushalten mit weniger als 20.000 Euro."

B Wir wissen inzwischen, dass auch die Gesundheitslage der Kinder in solchen Haushalten dramatisch schlechter ist, als die, die wir sonst in der Stadt kennen. Wir wissen auch, dass die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben für viele dieser Kinder weitgehend ausgeschlossen ist – Anlass für uns gegenzusteuern. Wir fordern den Senat auf, endlich tätig zu werden, mit den Informationen herüberzukommen und Maßnahmen gemeinsam zu entwickeln, weil ich nicht mehr daran glaube, dass es nur eine Schlampelei ist. Sondern wir sagen: Hier wird mit Absicht nicht gegengesteuert.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr von Frankenberg hat das Wort.

Egbert von Frankenberg CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eins vorweg: Ich denke, die Sicherung der Zukunft unserer Kinder hat für uns alle sehr hohe Priorität. Wir alle wollen, dass die Kinder in unserer Stadt gute Startchancen bekommen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD:
Das klingt aber schal!)

Herr Grund, ich finde, solche Aussagen wie "Die Reichen werden immer reicher, die Armen werden immer ärmer" gehen ein bisschen am Thema vorbei. Ich glaube, solche Sprüche sollten wir nicht machen, das hilft uns wenig weiter. Vielmehr sollten wir versuchen, uns mit dem Thema ernsthaft auseinanderzusetzen. Sie sollten nicht vergessen, dass Sie im Bund die Verantwortung mit tragen.

C Infofern sollten Sie nicht immer so tun, als wären Sie hier in der Fundamentalopposition.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Ihrer Anfragen: Ihnen geht es gar nicht so sehr um das Thema Armut oder Kinderarmut. Es geht in der Anfrage eher um die Fallzahlen, die Sie monieren nicht umfassend erhalten zu haben, und darum, dass es mehr Fälle gibt. Ich sage Ihnen: Es gibt an sich nicht mehr Fälle, und zwar aus folgenden Gründen. Es steht auch in der Beantwortung, ich wiederhole es aber trotzdem noch einmal. Der Personenkreis der Anspruchsberichtigten hat sich erweitert durch die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe. Das heißt, die Arbeitslosenhilfe zählte früher nur die Anspruchsberichtigten, nicht die Angehörigen. Demzufolge ist es so, dass sich für die Kinder in der Stadt wenig geändert hat, aber der Zählmechanismus sich verändert hat. Das müssen wir erst einmal so festhalten, bevor man dann überhaupt irgendwelche Zahlen vergleicht, zudem sind die Zahlen von gestern und heute gar nicht vergleichbar.

Hinzu kommt – Sie haben es eben gesagt –, dass die Hemmschwellen, Ansprüche geltend zu machen, scheinbar gesenkt worden sind und es mehr ergänzende Leistungen zum Erwerbseinkommen gibt. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich, Herr Grund, die Sache sehen wir auch mit einer gewissen Sorge.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Einerseits kann man sagen, besser als keine Arbeit, andererseits sind das Entwicklungen, die auch wir im Auge haben, das ist keine Frage. Das sind wichtige Themen, was ich auch gar nicht in Abrede stellen will. Die Folge ist auf jeden Fall, dass es bei gleicher Lage zu höheren Fallzahlen kommt. Ich bin aber der Meinung, dass sich die Lage in der letzten Zeit in Deutschland und in Hamburg gebessert hat. In Deutschland hat sie sich nach meiner Auffassung deutlich gebessert – ich habe es vorhin schon kundgetan –, in Hamburg überdurchschnittlich. Die Folge in Hamburg ist mehr Wirtschaftswachstum, mehr Arbeitsplätze, mehr Wohlstand und dadurch weniger Armut. Das ist die richtige Antwort, die wir auf solche Fragen erst einmal geben müssen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es auch nicht gut, wenn Sie sich hier hinstellen und die Folgen Ihrer eigenen Bundesgesetzgebung kritisieren und so tun, als hätten Sie alle damit gar nichts zu tun. Wir haben das gemeinsam im Bundestag beschlossen. Nun müssen wir auch schauen, dass man versucht, die Probleme sachgerecht zu lösen und nicht vor dem Hintergrund von Kinderarmut und Armut eine Diskussion vom Zaun bricht, die an den Problemen vorbeiführt. Es wird der Eindruck erweckt, als wäre hier der kalte Senat und dort die warme SPD und dass man nur irgendwie umsteuern müsse. Aber das sind nicht die Probleme. Richtig ist, dass wir in Hamburg eine gute Wirtschafts-, Standort- und Infrastrukturpolitik haben und nach meiner Auffassung auch eine solide Finanzpolitik. Wir wollen als CDU Wohlstand für alle. Das ist für uns ganz klar. Daher setzen wir in der Armutsbekämpfung auf eine solide Wirtschafts- und Finanzpolitik und nicht auf sozialromantische Träumereien von gestern.

(Beifall bei der CDU)

A Nun sagen Sie, es würde nicht gehandelt und Wachstum alleine reiche vielleicht nicht. Das ist sicherlich richtig, aber es ist auch nicht so. Wir haben den Schwerpunkt Bildung gesetzt. Wir nennen das die "Bildungswende". Wir haben zunächst die Hauptschule gestärkt – mit mehr Berufspraxis –, wir wollen in Zukunft die Stadtteilschulen einführen, das Zwei-Säulen-Modell – wir haben uns in der Enquete-Kommission auch gemeinsam Gedanken dazu gemacht. Wir haben kleinere Grundschulklassen

(*Petra Brinkmann SPD: Wo denn?*)

und in sozialen Brennpunkten Klassen mit nur 19 Kindern. Wir wissen auch mehr, als Sie vielleicht hier den Eindruck zu erwecken scheinen. Wir haben durch die KESS-Untersuchung ein ganz genaues Lagebild, wo Probleme in der Stadt sind und wo keine sind. Dadurch, dass wir die KESS-1- und KESS-2-Gebiete mit kleinen Grundschulklassen versorgen können, haben wir wirklich die Möglichkeit, wie Sie es gefordert haben, dass man sinnvoll und zielgerecht handelt. Dass heißt, wir müssen nicht nur Daten und Fakten sammeln, sondern wir müssen das Wissen, das wir haben, dazu nutzen, es zielgerichtet einzusetzen. Das tut der Senat.

(Beifall bei der CDU)

Ich könnte noch ganz viele solcher Beispiele nennen, aber ich nenne nur eins, weil es ein Beispiel dafür ist, wie gut vieles klappt: Viereinhalbjährigenuntersuchung in Verbindung mit der Vorschulpflicht für Kinder mit Förderungsbedarf. Auch dort wir konkret etwas für Kinder getan, um ihre Start- und Bildungschancen zu verbessern. Ich bin mir ganz sicher, dass wir uns alle einig sind, dass wir, wenn wir Kindern eine gute Zukunft ermöglichen wollen, an die Bildung heranmüssen, dass wir sehen müssen, dass die Kinder gute Startchancen und eine gute Bildung bekommen. Mit mehr Geld für die Eltern ist wenig getan, weil das Problem die Frage ist, was von dem Geld, das man mehr gibt, tatsächlich bei den Kindern ankommt.

(Beifall bei der CDU)

Ich sehe das bei den Kindern an der Schule, wo ich unterrichte. Zum Teil wird das Geld dann für sinnloses Spielzeug und andere Sachen ausgegeben. Ich will das jetzt gar nicht im Einzelnen aufzählen. Deswegen bin ich nicht der Meinung, dass mehr Geld bei den Familien den Kindern hilft, sondern ich glaube, dass gute staatliche Angebote insbesondere im Bereich der Bildung die sind, wo wir investieren müssen.

(Beifall bei der CDU – *Hartmut Engels CDU: Sehr guter Gedanke!*)

In dem Zusammenhang ist eine Sache noch ganz wichtig, die frühe kindliche Bildung. Da sind wir, glaube ich, inhaltlich überhaupt nicht weit auseinander. Wir sind in den Kindertagesstätten in der letzten Zeit ein ganzes Stück vorangekommen. Das ist allerdings, das gebe ich gerne zu, der Trend. Darüber hat man vielleicht vor zehn Jahren noch nicht so intensiv nachgedacht. Aber es ist auf jeden Fall so, dass wir sagen können: Die Kita ist eine Bildungseinrichtung – in ganz Hamburg flächendeckend verteilt und vertreten. Meiner Meinung nach ist das durchaus eine sinnvolle Sache, wo wir Kinder bereits früh fördern können und auch früh fördern wollen. Wenn mehr Kinder in den Einrichtungen sind, ist das sicherlich nur gut, gerade für diejenigen mit Förderungsbedarf.

Ein weiterer Schwerpunkt der Senatstätigkeit ist die Familie. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, da schließe ich an die eben gesagten Worte an, ist sehr viel besser, als noch vor wenigen Jahren. Der Rechtsanspruch auf fünf Stunden ist in meinen Augen ein ganz großer Schritt nach vorne und wir haben eine bedarfsgerechte Versorgung in Hamburg. Daran kann man nicht kritisieren. Hinzu kommen zahlreiche Maßnahmen für vernachlässigte Kinder. Auch darum haben wir uns intensiv gekümmert. Das haben wir zum Teil gemeinsam im Sonderausschuss beschlossen. Da ist wirklich viel getan worden. Insofern denke ich, dass wir auch in dem Bereich einen ganzen Schritt weiter gekommen sind.

Was wir bestimmt nicht brauchen, ist – davon bin ich fest überzeugt – eine übertriebene Sozialberichterstattung. Wir müssen natürlich ein Lagebild haben und wir müssen wissen, wo wir fordern sollen. Aber ich bin der Meinung: Wir – und die Verwaltung und die zuständigen Behörden – haben ein ganz gutes Bild. Ich gebe Ihnen recht: Zu Ihrer Zeit waren Sie in der Sozialberichterstattung ganz große Spitze, Sie haben die Probleme genau analysiert, es gab viele Statistiken, Gutachten und Arbeitskreise. Aber im Endeffekt blieb es dann bei "Gut, dass wir darüber gesprochen haben." Das Problem ist gewesen, es wurden Zahlen geliefert und im Endeffekt nur Taten gefordert. Das ist eigentlich der Paradigmenwechsel, dass jetzt auch Taten auf das Wissen folgen.

(Beifall bei der CDU)

Daher kann ich mich des leisen Verdachts nicht erwehren, dass ein bisschen Effekthascherei dabei ist, dass das Ziel Überschriften sind wie – ich habe eine davon gesehen – "Die Kinderarmut in Hamburg, immer schlimmer, ein erschreckender Trend". Nur, das ist falsch. Ich habe es eben versucht darzulegen, dass das so nicht stimmt. Es ist unehrlich, weil es auch eine Kritik an den Folgen der eigenen Bundesgesetzgebung ist. Jedoch ist es nicht so, dass durch die Bundesgesetzgebung die Lage so schlimm geworden ist, sondern es hat sich die Zählung geändert. Deswegen finde ich das unehrlich, das dann so in die Debatte einzuführen und so in die Öffentlichkeit zu tragen. Es ist für mich eher erschreckend, wie zum Teil die Tatsachen verdreht werden. Wir wollen auf jeden Fall, dass alle Kinder in Hamburg gute Chancen für ihre Zukunft bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Köncke.

Gudrun Köncke GAL:* Nein, Herr von Frankenberg, so leicht ist es leider nicht. Sie täuschen sich, die Kinderarmut in Hamburg ist kein statistisches Problem, sondern das ist ein durchaus reales Problem. Wenn ich mir die Zahlen anschau, die Ihre Behörde trotzdem zur Verfügung gestellt hat, dann ist es eben ganz genau so, dass wir seit der Einführung von Hartz IV – 2005 auf 2006 –, also mit dem Verlauf von Hartz IV, einen Anstieg feststellen müssen. Das heißt: Wir haben einen ganz realen Anstieg hier in Hamburg. Trotz des starken Wirtschaftswachstums, auf den Sie sich auch wieder bezogen haben, wächst die Kinderarmut in Hamburg.

Auch das möchte ich einmal ganz deutlich sagen: Wir haben nicht einen Anstieg trotz Hartz IV, sondern wegen Hartz IV wird die Armut in Hamburg vielleicht sichtbarer

C

D

A und auch trotz Hartz IV ist die Tendenz weiter steigend. Was will ich damit sagen? – Ich will damit deutlich machen, dass wir die Chance, die Hartz IV auch für Hamburg bedeutet, nämlich ein Einsatz von 180 Millionen Euro im Jahr, nicht nutzen, um die Menschen, die früher in Sozialhilfe gelebt haben, jetzt in den Arbeitsmarkt zu integrieren und die Eltern damit zu fördern, dass die Kinder nicht in Armut leben. Diese Chance von Hartz IV nutzen wir in dieser Stadt nicht.

(Beifall bei der GAL und bei Uwe Grund SPD)

Damit will ich auch deutlich machen – ich bin sicherlich die Letzte, die Hartz IV bis in seine Tiefen verteidigen würde, aber – und das geht jetzt auch ein Stück weit an die SPD –, es geht jetzt nicht darum, das Rad wieder zurückzudrehen, sondern wir sollten jetzt die Kraft nutzen, um tatsächlich die Probleme deutlich zu machen, die wir ganz besonders in Hamburg haben. Vor allen Dingen, Herr von Frankenberg: Nicht einfach irgendwie etwas aufzählen, sondern deutlich machen, welche Handlungsoptionen, welche Handlungsmöglichkeiten wir ganz konkret in Hamburg haben. Darum muss es doch gehen.

(Beifall bei der GAL)

Ich möchte auch noch einmal sagen: Wir sprechen nicht über die auffälligen Kinder, wir sprechen nicht über die Kinder der Feuerbergstraße, sondern tatsächlich über ein Viertel der Kinder in Hamburg. Die Armut, der diese Kinder ausgesetzt sind, bedeutet nicht nur, dass sie ihre 209 Euro im Monat zum Leben zur Verfügung haben, sondern es ist eine Armut in ganz vielfältigen Lebenslagen. Es geht um eine gesundheitliche Versorgung, es geht um die Ernährung dieser Kinder, es geht um Bildung und Ausbildung, es geht um die Wohnverhältnisse, es geht schlichtweg um die Entfaltung der Potenziale von 25 Prozent der Kinder in dieser Stadt.

B

Wenn wir genau diese Kinder im Blickfeld haben, dann wissen wir auch, dass die soziale Polarisierung der Gesellschaft sich insbesondere bei dieser Gruppe der Bevölkerung, bei den Kindern verstärkt. Ich unterrichte auch an einer Schule und die Eltern, die hier sitzen, werden es ganz genau so erfahren. Wie läuft denn der Tagesablauf Ihrer Kinder ab? – Vormittags besuchen sie eine gute Schule mit einem vielfältigen Angebot, nachmittags fahren Sie Ihre Kinder zum Musikunterricht, danach noch zum Sportunterricht und ein Jahr Auslandsaufenthalt ist für Ihre Kinder doch sicherlich auch drin. Dass sich die Konkurrenz dann natürlich dramatisch verstärkt für die Kinder, denen das nicht geboten wird, ist doch ganz klar. Das meine ich damit, wenn ich sage: Die Polarisierung verstärkt sich, wenn wir nicht wenigstens versuchen eine soziale Gerechtigkeit herzustellen oder sie zumindest zu befördern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Es muss im Wesentlichen darum gehen – das ist unser Ansatz, den ich kurz skizzieren möchte –, die Kinder an den Orten in der Stadt zu unterstützen, wo sie leben. Das kritisieren ich und das wird, glaube ich, in dieser Großen Anfrage für mich ganz besonders deutlich. Das ist nämlich genau der Ansatz, den der Senat ausdrücklich verweigert. In der Antwort auf die Große Anfrage der SPD gibt der Senat an, dass stadtteilbezogene Fallzahlenentwicklungen leistungsberechtigter Kinder nach dem SGB II nicht zur Verfügung stünden. Das ist ausdrücklich der Satz. Das wären natürlich die zentralen Kennziffern. Hier konzentrieren sich nämlich die Problemlagen, in denen

C die Kinder leben. Hier müssen die niedrig schweligen Angebote wirken.

Ich verstehe, ehrlich gesagt, nicht, warum Sie genau diese Zahlen dazu, wo die Armut eigentlich stattfindet und wo ich mit meinen Angeboten eigentlich wirken kann, geradezu ausdrücklich verweigern. Denn andererseits kann man in dem Konzept des Bezirks Harburg genau diese entsprechenden Kennziffern abfragen. Warum hat der Bezirk Harburg diese Kennziffern, aber der Senat nicht? Warum wird uns das in der Großen Anfrage nicht zur Verfügung gestellt?

Abschließend möchte ich deutlich sagen, um die Situation der Kinder nachhaltig zu verbessern, ist ein Monitor für die soziale Lage der Stadt unverzichtbar. Es muss darum gehen, wirksame Angebote zu machen und Handlungsnotwendigkeiten aufzuzeigen. Aber es muss auch darum gehen, die Wirksamkeit der Instrumente nachprüfen zu können. Nur so, davon bin ich fest überzeugt, kommen sie bei den Kindern an. Dieses Monitoring muss den räumlichen Bezug darstellen.

Sie kündigen in Ihrem Programm der Lebenswerten Stadt in sechs Bezirken Modelle an. Ich bin davon überzeugt: Die Zeit der Modelle ist vorbei. Wir brauchen eine wirksame Hilfe für die Kinder. Wir haben einen Programmvor- schlag gemacht, ein Handlungskonzept. Das heißt "Viertel vor". Darüber würde ich gerne einmal mit Ihnen diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senatorin Schnieber-Jastram.

D

Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will vorweg eines klarstellen: Wir alle hier im Hause – niemand hat das Exklusivrecht – finden uns mit Kinderarmut nicht ab.

(Beifall bei der CDU)

Aber wer den Kindern und den Familien in dieser Stadt wirklich helfen will, der muss an dieses hoch emotionale Thema ganz sachlich herangehen.

(Jörg Lühmann GAL: Nüchtern!)

Nur mit der differenzierten Aufklärung, welche Probleme und Schwierigkeiten von Menschen zu einem Armutsrisiko führen können, können wir den Menschen dann auch gezielt helfen, diese Probleme und damit auch die Ursache von Armut zu überwinden. Mit Schuldzuweisungen helfen wir keinem einzigen der Betroffenen und das gilt ganz besonders für SPD und Grüne.

Über welchen Armutsbegriff sprechen wir hier? Viele Menschen assoziieren damit Elend und Mittellosigkeit. Aber wie ist die Realität? Nach dem Armuts- und Reichstumsbericht der Bundesregierung sind 13,5 Prozent der Bevölkerung in Deutschland von Armut bedroht in dem Sinne, dass sie weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beziehen. Die so definierte Grenze von Armut lag 2003 bei 938 Euro für einen Einpersonenhaushalt, ein relativer Armutsbegriff und keinesfalls mit Elend und Mittellosigkeit zu verwechseln.

Wir arbeiten auf verschiedenen Feldern für die betroffenen Menschen in dieser Stadt. Zum einen erhalten Menschen ohne jegliches Einkommen oder mit zu geringem

A Einkommen Geldleistungen beispielsweise für Miete, Heizung, Strom und Lebenshaltungskosten, darum sie nicht mittellos dastehen. Zum anderen gibt Hamburg längst die staatlich geförderten Sachleistungen an die Betroffenen, die übrigens in anderen SPD-regierten Bundesländern gerade erst diskutiert werden. Sie kennen die Beispiele: Essen in Schulen und Kitas, kein Beitrag für den Pädagogischen Mittagstisch, Befreiung – Herr Grund, auch wenn Sie gern immer eine andere Mär verbreiten – von Zuzahlungen vom Büchergeld, finanzielle Förderung von Kinder- und Familienreisen. Familien mit geringem Einkommen werden an verschiedenen Stellen durch uns massiv gefördert.

(Beifall bei der CDU)

Ein anderer Punkt, über den es sich wirklich lohnt nachzudenken. Den Bezug von Transferleistungen grundsätzlich als Armut zu bezeichnen, ist stigmatisierend für die Menschen, die diese Hilfen benötigen, und macht auch überhaupt nicht deutlich, welcher finanzielle Kraftakt an dieser Stelle von der Gesellschaft erbracht wird, um eine Grundsicherung für die Menschen in Deutschland zu gewährleisten.

(Beifall bei der CDU)

Ohne die zum Beispiel rund 450 Millionen Euro Kosten für die Unterkunft, rund 160 Millionen Euro für die Grundsicherung und laufende Hilfen zum Lebensunterhalt und über 50 Millionen Euro für die Krankenhilfe im Jahre 2006 allein in Hamburg wären die Betroffenen wirklich arm dran. Sachlichkeit – Herr von Frankenberg hat es vorhin erläutert – ist auch erforderlich angesichts der Zahlen von SGB-II-Leistungsempfängern unter 18 Jahren.

B Noch einmal: Was steht tatsächlich hinter dieser Entwicklung? Zum einen hat natürlich die schlechte Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung vor dem Regierungswechsel in Berlin auch und gerade nachhaltige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt für Familien. Auch waren viele Betroffene bereits auf Unterstützung angewiesen, bevor sie Kinder bekommen haben. Wenn Sie sich die Gruppe angucken, dann haben Sie es natürlich in besonderer Weise mit Menschen zu tun, die sehr häufig Sprach- und Bildungsdefizite haben oder erst sehr kurz hier leben. Aber heute werden auch Kinder und Jugendliche gezählt, die bisher nicht erfasst wurden. Seit 2005 werden nämlich im SGB II auch die überwiegend jungen Familienangehörigen als Leistungsempfänger gezählt. Das kann man nicht ausblenden, sondern man muss wirklich hingucken. Wir haben eine völlig veränderte Statistik. Vorher gab es die Arbeitslosenhilfe, in der die Kinder nicht mitgezählt wurden. Allein dieser Effekt macht nach Schätzungen etwa 10 Prozent aller SGB-II-Bezieher aus. Experten kommen weiter übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass heute mehr Personen Leistungen beantragen, als dies vorher der Fall war; entweder, weil die neuen Gesetze einen Leistungsanspruch begründen oder weil diese Personen vorher keine Leistungen beantragt haben.

Im Übrigen ist etwas anderes durchaus gewollt. Den Gang zum Sozialamt hat manch einer vorher gescheut. Die Hemmschwelle beim Besuch eines Job-Centers ist lange nicht so groß – und das ist auch gut so.

Sie sehen, meine Damen und Herren, der Anstieg hat verschiedene Ursachen, ganz reale und statistische. Statt den Betroffenen aber einen Stempel aufzudrücken, müssen wir ihnen aktiv helfen, sich aus diesem Bezug von Transferleistungen Schritt für Schritt zu lösen. Vor diesem

C Hintergrund beinhaltet die steigende Zahl von Menschen, die neben ihrem Einkommen noch Transferleistungen beziehen, auch eine positive Auswirkung der Reformen. Menschen, die früher ausschließlich von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe gelebt haben, verdienen heute mit Arbeit einen Teil ihres Lebensunterhalts selbst und haben durch Freibeträge übrigens mehr Geld zur Verfügung.

Armut von Kindern ist Folge der Armut von Eltern. Deswegen ist es uns wichtig, genau dort anzusetzen, mit vielen Instrumenten zur Verbesserung der Arbeitssuche, zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten, all dem, was wir an dieser Stelle unternehmen.

Dazu zählen übrigens auch andere Angebote in diesem Bereich: Schuldnerberatung beispielsweise, Mietschuldenübernahme. Es ist also ein großes Repertoire an Hilfestellung, das sie alle kennen, alle miteinander.

Daneben gibt es auf Bundesebene eine Diskussion. Es werden die Familienleistungen überprüft. Ich halte das für wichtig. Ich halte es für richtig, dass im Arbeitsministerium die Bedarfssätze des Arbeitslosengeldes II insbesondere für Kinder und Jugendliche kritisch überprüft werden, und ich halte es auch für richtig, dass die Bundesministerin Ursula von der Leyen den Kinderzuschlag für Bezieher niedriger Einkommen erhöhen will. Mehrere 100.000 Kinder werden damit aus dem SGB-II-Bezug gelöst werden und davon werden auch Tausende Hamburger Familien profitieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen eines aber auch gleich vorweg: Damit werden nicht alle Probleme gelöst sein, sondern wir werden in einer Großstadt immer Probleme behalten.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Kienschef.

Dirk Kienschef SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Senatorin, natürlich werden wir in einer großen Stadt wie Hamburg immer Probleme haben, aber Sie sind persönlich besonders gefordert, diese Probleme anzugehen. Die Rede, die Sie eben gehalten haben, ist nicht dazu dienlich, sondern Sie wollen dort weitermachen, wo Sie aufgehört haben. Ein Weiter-so nützt keinem dieser 56.000 Kinder.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir wollen auch gar nicht darum streiten, ob es 56.000 oder 57.000 Kinder sind, die in dieser Stadt aus unserer Sicht nach wie vor von Armut betroffen sind. Entscheidend ist, dass wir vorhin einmal wieder diskutiert haben, dass wir ein Wirtschaftswachstum von 3,4 Prozent haben, dass wir es aber nicht geschafft haben, gleichzeitig von diesen 56.000 Kindern, die in Armut leben, herunterzukommen. Das ist der Skandal, meine Damen und Herren, der sich in dieser Stadt abspielt, und den müssen wir ganz offen diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Frau Senatorin, was mich erschreckt hat und was, glaube ich, jeden Sozialpolitiker erschreckt, ist, dass Sie darüber reden, man müsse Armut ganz neu definieren. Wenn man Ihnen zuhört, dann denkt man, dass für Sie Armut anscheinend nur bedeutet, dass Menschen hungern wie in der Dritten Welt. Für uns Sozialdemokraten bedeutet

- A Armut aber auch, dass man keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und keinen Zugang zur Bildung hat. Das ist für uns Armut, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sind wir gefordert, dringend etwas zu tun. Sie sagen selbst, wir müssen differenziert handeln. Dann legen Sie doch erst einmal differenzierte Daten vor. Für uns ist es sehr, sehr wichtig, dass es diese differenzierten Daten gibt. Nur wenn wir wissen, wie sich die Situation in Blankenese, in Horn oder in Billstedt entwickelt hat,

(Michael Neumann SPD: In Hamm!)

können wir Antworten finden. Das wollen Sie nicht, Sie wollen sich über den Wahltag im Februar hinwegretten. Damit schaden Sie den 56.000 Kindern.

(Beifall bei der SPD)

Sie müssen anerkennen und zugeben – als CDU-Fraktion und als Sozialsenatorin –, dass es falsch war, in den sozialen Brennpunkten die Kita-Versorgung abgebaut und Vorschulgebühren sowie Büchergeld eingeführt zu haben. All das hat den Kindern in dieser Stadt, deren Eltern nicht so viel Geld haben, geschadet. Damit haben Sie die Kinder nicht gefördert, Frau Senatorin, das müssen Sie sich endlich eingestehen.

(Beifall bei der SPD)

Herr von Frankenberg, wir Sozialdemokraten nutzen das nicht als Wahlkampfthema.

(Zurufe von der CDU: Ach, nein?)

- B Ich glaube nicht, dass die Manager, die befragt worden sind und dieser Senatorin zu Recht eine schlechte Note gegeben haben, Wahlkampf für uns machen. Wir sagen, 56.000 Kinder, die in Armut leben, bedeuten 56.000 verlorene Zukunftschancen. Wir müssen erstens darüber reden, wie wir es schaffen können, für eine bessere materielle Ausstattung zu sorgen, und zweitens müssen wir überlegen, wie wir aus diesem Teufelskreis von Armut und Bildungsferne herauskommen. Sie haben bisher relativ wenig dazu gesagt. Es geht darum, dass wir uns im Bereich Kita viel stärker engagieren müssen und gerade die Personen oder Familien, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind, in den Fokus unserer Politik bringen und neue Akzente setzen. Das haben Sie versäumt. Wir Sozialdemokraten werden das ab Februar 2008 ändern.

(Beifall bei der SPD)

Ein Weiter-so kann es nicht geben. Wachen Sie endlich auf, Frau Senatorin, machen Sie endlich etwas für die Familien in dieser Stadt. Reden Sie nicht über Kinderheimzulage beziehungsweise über Ihre "komische" Kinderzimmerzulage, die nichts gebracht hat, sondern schauen Sie sich sehr differenziert die Lage der Familien vor Ort an. Schalten Sie sich ein, reden Sie mit der ARGE, mit den Job-Centern, um zu hören, was dort falsch läuft, sprechen Sie mit den Betroffenen. Dann müssen wir alle gemeinsam darum ringen, dass es diesen Kindern endlich besser geht. Wir Sozialdemokraten sind zu dieser Diskussion bereit. Wir fordern Sie auf, endlich mit uns gemeinsam über das Wohl unserer Kinder zu diskutieren. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt Herr Dietrich.

C

Lars Dietrich CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei Herrn Grund und Frau Köncke habe ich noch zugehört, die haben sich auf eine sachliche Ebene herabgelassen.

(Michael Neumann SPD: Bei Frau Schnieber-Jastram nicht, das kann ich verstehen!)

– Nein, ich will jetzt die Replik auf die Oppositorsredner machen, Kollege Neumann.

Aber Herr Kienscherf, mit Verlaub, das war wieder ein typischer Kienscherf, nur reine, billige Polemik und rhetorische Plattitüden.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe mir ein paar Sätze aufgeschrieben. Sie haben immer wieder die Zahl 56.000 erwähnt, die auch der Kollege Grund vorher noch einmal nannte, und vor allen Dingen die Differenz von 9.000, eine hohe Zahl, absolut. Das hat auch niemand verneint, weder der Kollege von Frankenberg noch die Senatorin. Wir sind uns alle der Verantwortung bewusst, dass diese Zahl viel zu hoch ist. Ich werde Ihnen auch gleich sagen, mit welchen Maßnahmen wir in den letzten vier, fünf Jahren sukzessive versucht haben, dieser Zahl zu begegnen. Auf die statistischen Dinge möchte ich gar nicht eingehen. Sowohl Herr Grund und Frau Köncke als auch der Kollege Kienscherf haben lediglich die ganze Sache beschrieben. Sie haben immer Berichte eingefordert, Sie wollten klein kartelliert sehen, wie sich Hamburg in diesem Bereich entwickelt. Das brauchen wir alles gar nicht.

D

(Dirk Kienscherf SPD: Nein?)

– Nein, Herr Kienscherf, das brauchen wir nicht. Wenn Sie vor Ort Politik machen würden – insbesondere im Kinder- und Jugendhilfebereich –, dann wüssten Sie genau, wo die Leute in Ihrem Bezirk und in Ihrem Stadtteil Probleme haben und wo es Schwierigkeiten gibt. Sie brauchen keine Berichte und kein Zahlenmaterial, sondern sie brauchen Maßnahmen.

(Beifall bei der CDU)

Sie kündigen an, ab 25. Februar würde alles anders werden, weil Sie eventuell in die Regierung kommen.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke und Dr. Till Steffen, beide GAL)

Wovon träumen Sie eigentlich nachts? Glauben Sie, die Leute haben vergessen, dass Sie 44 Jahre die Verantwortung in dieser Stadt gehabt haben? Glauben Sie, die Leute haben vergessen, dass Sie im Wesentlichen die Agenda 2010 mit auf den Weg gebracht haben? Glauben Sie, die Leute würden nicht wissen, dass es im Rot-Rot regierten Berlin oder im Rot geführten Senat in Bremen noch viel schlimmer ist als in Hamburg? In den Großstädten ist es ein gesellschaftliches Problem, Herr Egloff. Es ist ein großstädtisches Phänomen und Sie wissen, die Ursachen sind in vier Dingen begründet: Erstens eine hohe Erwerbslosigkeit, zweitens Kinderreichtum, drittens Migrationshintergrund und viertens – das ist mit Sicherheit auch ein Problem – nimmt die Gesellschaft dieses Phänomens so nicht wahr.

Ich will Ihnen gern aus dem Jahresbericht 2006 des Zukunftsrats Hamburg zitieren:

A "Der Kampf gegen die Armut in Hamburg war in den letzten zwölf Jahren erfolglos."

– Also auch schon unter den SPD-Senaten. –

"[Es gibt eine] fortschreitende soziale Aufspaltung Hamburgs in arme und reiche Stadtteile."

Das hat jemand geschrieben, der Ihnen eher nahe steht, der deutlich gesagt hat, dass Sie es nicht gepackt haben, in den letzten Jahren etwas für Familien, Kinder und Jugendliche in Hamburg zu tun. Unser Senat hingegen hat Maßnahmen ergriffen. Ich will eine große Zahl her vorheben, das ist die Kindertagesbetreuung.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Herr Kienscherf, dieser Senat gibt 150 Millionen Euro mehr aus, als der Bund dies fordert. Das sind weitergehende Rechtsansprüche. Frau Strasburger hat es vorhin in einer anderen Debatte erläutert. Wir sind es gewesen, die in einem westdeutschen Bundesland, in einer westdeutschen Großstadt den Rechtsanspruch auf fünf Stunden Kindertagesbetreuung mit einem Mittagessen erfüllt haben. Die Finanzausstattung der Kindertagesbetreuung belief sich in 2002 noch auf 296 Millionen Euro, heute beträgt sie 377 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 81 Millionen Euro für 71.000 Kinder, die jetzt im System betreut werden. Früher waren es knapp 50.000 Kinder. Das ist ein großer Erfolg, der sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der CDU)

Weitere Maßnahmen sind zum Beispiel die Absenkung der Klassenfrequenzen in Stadtteilen mit besonderen Problemlagen sowie die gebührenfreie, verpflichtende Vorschule,

(*Ingo Egloff SPD*: Nachdem Sie die Klassenfrequenzen erst einmal erhöht hatten!)

insbesondere für diejenigen, die eine besondere Sprachförderung benötigen. Die Senatorin hat eben noch drei andere Bereiche genannt.

Im Dezember 2004 – Herr Kollege Egloff, wenn Sie es in Ihrer Freizeit so wie ich machen würden, dann wüssten Sie es – haben wir eine spürbare Erhöhung der staatlichen Zuschüsse bei Familienfreizeiten und Jugendferienfreizeiten in Höhe von 10 Euro pro Tag und Kind auf bis zu 200 Euro vorgenommen. Das haben nicht Sie gemacht, sondern wir.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege von Frankenberg hat schon darauf hingewiesen, für die CDU ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche einen Zugang zur Bildung bekommen und für sie die chancengerechte Möglichkeit besteht, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Weil wir das wissen, sind wir der festen Überzeugung, dass nur Transferleistungen an Sorgeberechtigte es nicht allein ausmachen. Das Phänomen, dass Eltern in der Regel das Geld, das für ihre Kinder gedacht ist, für andere Dinge verwenden, hatten wir in diesem Hause schon häufiger diskutiert. Darauf möchte ich nicht im Einzelnen eingehen. Deshalb versuchen wir, staatliche Leistungen umzusteuern, nicht in Transferleistungen für die Sorgeberechtigten, sondern für Maßnahmen zur Vorbeugung und insbesondere zur Stärkung der Erziehungskompetenz. Das "Wellcome-Projekt" ist ein Beispiel für ein ehrenamtliches Projekt der evangelischen Familienbildungsstätten, der "Oma-

C Hilfsdienst", frühe Hilfen zur Prävention, beim Deutschen Kinderschutzbund angesiedelt, das Elterntrainingsprogramm "Starke Eltern, starke Kinder", das Hebammenprojekt im Rahmen der "Lebenswerten Stadt", Mutter-Kind-Zentren, 20 Stück an der Zahl. Entscheidend ist, die Ursache zu ergründen und das Übel dort anzupacken, Grundlagen zu schaffen und Fundamente zu legen, um ein selbstverantwortliches Leben zu führen. Das können wir, indem wir die Kinder stärken.

(Beifall bei der CDU)

Aufwachsen in Armut hat lebenslange Folgen, die ohne Erhöhung der finanziellen Aufwendungen des Staates später nicht aufgefangen werden können. Um dies zu verhindern, müssen wir weiterhin die elterlichen Ressourcen stärken – insbesondere ihre Erziehungskompetenz –, die institutionellen Rahmenbedingungen des Staates über direkte Leistungen für Kinder und Jugendliche verbessern und das Bewusstsein aller schärfen, für das Aufwachsen von Kindern mitverantwortlich zu sein und diese zu fördern.

Wenn ich vorhin davon sprach, dass eine Ursache für Armut der Kinderreichtum ist, finde ich das erstaunlich und bedenklich zugleich und für unsere Gesellschaft sehr, sehr schade.

Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe haben einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Der Senat tut dies mit verschiedenen Maßnahmen. Wenn wir uns darauf einigen können, Herr Kollege Kienscherf, dass wir das Thema Armut von Kindern sachlich diskutieren, dann können wir gemeinsam vieles auf den Weg bringen. Aber wie Sie es vorhin getan haben, fand ich es sehr erschreckend. Ich wünsche mir, dass Sie wieder zur sachlichen Auseinandersetzung zurückkommen.

(Beifall bei der CDU)

B **Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dietrich, wenn wir dieses Thema denn sachlich debattieren würden. Ich habe lange nicht so eine polemische Rede gehört wie Ihre eben. Wann immer Sie anfangen zu reden, geht dieselbe Platte los, die mittlerweile schon einen Sprung hat: 44 Jahre SPD, was haben Sie gemacht in der Zeit.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Das gilt für Sie aber auch!)

Das ist polemisch, weil wir uns nämlich um die jetzige Situation kümmern sollten. Das wäre eine sachliche Debatte, wenn wir uns jetzt die Zeit angucken. Ich könnte auch sagen, sechs Jahre haben wir die CDU an der Regierung und die Kinderarmut in Hamburg hat sich verschärft. Ich sage das jetzt nur beiläufig, aber ich stelle es nicht ins Zentrum meiner Rede.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erstaunlich ist auch ein kleiner Widerspruch. Während Herr Dietrich sagte, Berichte brauchen wir gar nicht, wir brauchen Maßnahmen, hat die Senatorin eben wenigstens erstmalig zugegeben, nur wer Analyse betreibe, könne Maßnahmen zur Überwindung der Armut finden. Das ist richtig, Frau Senatorin, genau das brauchen wir nämlich. Wir brauchen Berichte, wir brauchen Analysen,

(*Petra Brinkmann SPD*: Ja, genau!)

A sonst wissen wir gar nicht, wohin wir das Geld geben sollen. Aber genau diese Analysen verweigern Sie uns.

In dem Kinder- und Jugendbericht ist das Thema "Arme Kinder" völlig ausgeklammert und den Armuts-Reichtumsbericht gibt es so auch nicht.

Es mangelt an den Analysen – es scheint mir, Herr Dietrich konnte sich gegenüber seiner Senatorin mitsamt seinen Kolleginnen und Kollegen ein bisschen mehr durchsetzen –, das ist schade, denn diese Berichte brauchen wir.

Bei einigen Vorrednern neben der Senatorin hatte ich das Gefühl, entweder sie nehmen die Armut nicht wahr, sie wollen sie uns ausreden oder sie betrachten sie nur als Problem der Statistik. Das ist für eine Sozialsenatorin mehr als bedauerlich. In allen drei Runden, die Sie jetzt wieder geführt haben, gab es nur dasselbe Thema: Sie nutzen diese Debatten, um sich mit Ihrer Kita-Politik zu loben, die ein kleiner Bruchteil dessen ist, was wir brauchen, um den Kindern aus dem Teufelskreis Armut herauszuholen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Armut ist vorhanden, darüber sind wir uns einig. Es kann aber nicht unwidersprochen stehen bleiben, wenn Herr von Frankenberg und Herr Dietrich immer wieder betonen, wie wichtig diese frühe Förderung ist. Sie haben gesagt, Herr von Frankenberg, früh fördern können, früh fördern wollen, das ist unser Ansatz, das müssen wir machen. Ich habe bei allen Rednern der CDU das Gefühl, sie zitieren aus ihrem Wahlprogramm, denn die Realität sieht anders aus.

B Das wissen Sie. Und weil Sie es wissen, vermeiden Sie es hier geflissentlich.

Um jetzt bei den Fakten zu bleiben: Um die Kinder früh zu fördern, müssen sie einen frühen Zugang zur Kita haben. Man kann es hier nicht oft genug sagen, unter Ihrer Kita-Politik müssen genau die Kinder vor der Kita-Tür stehen bleiben, die wir hereinholen müssen. Schütteln Sie nicht den Kopf, Herr von Frankenberg, Sie wissen genau, dass die Kinder arbeitsloser Eltern oder der Elternteile, die aus irgendwelchen Gründen zu Hause sind, keinen Anspruch auf einen Kita-Platz für ein Kind unter drei Jahren haben. Ich weiß nicht, wann bei Ihnen frühe Förderung einsetzt. Vielleicht erst mit drei oder vier Jahren?

(Wolfhard Ploog CDU: Ganz früh!)

Das ist aber eindeutig zu spät, das wissen wir alle in diesem Parlament.

(Beifall bei der GAL und bei Gerhard Lein SPD)

Herr Dietrich hat es zu Recht angemahnt. Was sind denn Ihre Konzepte? Ich kann nicht oft genug den Rechtsanspruch ab dem ersten Lebensjahr fordern, damit diese Schwachstelle ausgebügelt wird und alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr ein Anrecht haben, in die Bildungseinrichtung Kita zu gehen. Diese Kinder werden unter Ihrer Kita-Politik ausgegrenzt. Wir können den Teufelskreis der Armut nur dann durchbrechen, wenn wir ihnen einen frühen Zugang zur Bildung ermöglichen. Das werden wir nicht über Ihre Familienzentren hinbekommen. Ich habe mir zwei angesehen, sie haben dreimal die Woche zwei Stunden vormittags geöffnet. Das ist ein kleiner Beginn, das ist ganz nett, das ist aber nicht das, was wir diesen Kindern bieten müssen, die aus vielfältigen Gründen möglicherweise zu Hause nicht die Bildung erhalten wie

C andere Kinder. Wir müssen den Kindern heraushelfen aus ihrer Armut. Das geht nur, wenn wir den Teufelskreis mit der Bildung durchbrechen. Das heißt, wir müssen sie frühzeitig in die Bildungseinrichtungen integrieren und vor allen Dingen müssen wir ihnen, wenn sie drei Jahre alt sind, auch das Anrecht auf einen Ganztagsplatz bieten. Das hat die Senatorin beiläufig zugegeben. Natürlich macht es einen Unterschied, ob Kinder fünf Stunden in der Kita sind oder einen ganzen Tag. Wenn sie in einem Elternhaus groß werden, in dem es genügend Anregungen gibt, dann mag das kein Problem sein. Aber wir wissen alle, das fehlt in vielen Elternhäusern.

Herr von Frankenberg, weil Sie das alles nicht erwähnt haben, juckte es sozusagen in meinen Fingern, das noch einmal klarzustellen, denn es kann nicht sein, dass Sie vom Rednerpult weggehen und sagen, wir tun alles, damit die Kinder früh gefördert werden. Im Gegenteil. Dieses Defizit haben Sie noch nicht ausgebügelt, Sie sind es noch nicht angegangen. Solange das nicht passiert, Frau Senatorin, bleibt diese Lücke, bleibt die Kinderarmut in dieser Stadt und Sie spalten die Stadt immer weiter.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6874 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Letzteres war die Mehrheit. Die Überweisung ist abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/6874, Kenntnis genommen hat.

D

Tagesordnungspunkt 35, Drs. 18/7061, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Attraktive Spielplätze für die (auf)wachsende Stadt.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"
hier: Attraktive Spielplätze für die
(auf)wachsende Stadt
– Drs. 18/7061 –]**

Es wird einvernehmlich auf die Debatte verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/7061 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so angenommen.

Tagesordnungspunkt 26, Drs. 18/7032, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung der Stiftung Elbefonds.

**[Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 18/6717:
Entwurf eines Gesetzes über die
Errichtung der Stiftung Elbefonds
(Senatsantrag)
– Drs. 18/7032 –]**

Die Debatte entfällt einvernehmlich. Wir kommen zur Abstimmung.

- A Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und das Gesetz über die Errichtung der Stiftung Elbefonds aus Drs. 18/6717 beschließen?
 – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen?
- Das ist auch in zweiter Lesung mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen?
- Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

- B Tagesordnungspunkt 42, Drs. 18/7074, gemeinsamer Antrag von SPD- und GAL-Fraktion: Lärmschutz entlang der Güterumgehungsstraße – Hamburg ist in der Verantwortung.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
 Lärmschutz entlang der Güterumgehungsbahn – Hamburg ist in der Verantwortung
 – Drs. 18/7074 (Neufassung) –]**

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Wersich hat es.

Ekkehart Wersich CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selten gibt es die Gelegenheit, hier als erster Redner einen Antrag anderer Fraktionen zu begründen.

(*Antje Möller GAL*: Sie sind ja flexibel!)

– Wir sind sehr flexibel.

Das will ich gern tun, zumal ich den Eindruck habe, dass Sie heute gern auf diese Debatte verzichtet hätten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Fraktion will Sie nicht so billig davonkommen lassen, deswegen haben wir den Antrag heute zur Debatte angemeldet. Zu groß mag das Verlangen der Opposition sein, sich nach einer hier verlorenen Abstimmung ohne Debatte hinzustellen und den Menschen vor Ort die Botschaft zu überbringen, die CDU mache beim Lärmschutz nicht mehr mit. Das wollen wir lieber von vornherein vermeiden und deswegen unterhalten wir uns heute über Ihr Papier.

(*Ingo Egloff SPD*: Dann nehmen Sie es an, oder wie?)

Warum kommt dieses Papier jetzt und heute, Herr Egloff?

(Zuruf von der SPD: Weil es notwendig ist!)

Unsere Forderung, erst die Wand, dann die Bahn, ist schon ohne Wirkung geblieben. Auch andere, dringend zu lösende Anliegen können Bürgerschaft und Senat bei Bahn nur anfragen und erbitten. Tatsache ist, die Lärmschutzinitiativen und die Freie und Hansestadt Hamburg stehen gemeinsam einem halben Dutzend zum Teil schwerwiegender Probleme gegenüber. Bahn und Bund sind in der Verantwortung und nicht nur CDU-Politiker sind an dem SPD-geführten Ministerium in Berlin bisher gescheitert, auch Senat und BSU können auf weitgehend unbeantwortete Fragen beziehungsweise ungelöste Probleme verweisen.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Dann muss die Kanzlerin ein Machtwort sprechen!)

– Genau.

In diesem Zusammenhang weise ich gern darauf hin und mache auch keinen Hehl daraus, dass ich kein Freund Großer Koalitionen bin. Als Koalitionspartner von einem Minister und seinem Ministerium ausgebremst zu werden, ist nicht sehr lustig. Davon wissen auch die Hamburger CDU-Bundestagsabgeordneten ein Lied zu singen.

Es war höchste Zeit – Herr Egloff, jetzt komme ich dazu, das ist nämlich der Punkt –, dass die Kollegen der SPD aus Land und Bund endlich aktiv wurden und Minister Tiefensee zumindest ein Gespräch mit dem Staatssekretär und der IG Schienen-Lärm gemeinsam anboten. Allerdings, Herr Egloff, wie zum Jagen getragen, fand dieses Gespräch leider erst vor ein paar Wochen statt. Auch Ihnen sind die Probleme mit Bund und Bahn schon seit langer Zeit bekannt. Immerhin, alle vorgetragenen Punkte, das halbe Dutzend – ich komme noch dazu – würden geprüft, meine Damen und Herren. Im Beisein der SPD-Bundestagsabgeordneten Annen, Kahrs und Carstensen war man seitens des Ministeriums offensichtlich nicht einmal über alle Problempunkte mit Bahn und Eisenbahnbusdienst informiert. Das nenne ich – mit Verlaub gesagt – eine tolle Vorbereitung. Mit Professionalität hat das überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Vor einer Woche kam eine Pressemitteilung aus Berlin. Ich hatte die Hoffnung, nun gibt es Ergebnisse. Nein, Fehlanzeige. Es ist lediglich die Zusammenfassung des Gesprächs mit den Prüfanträgen. Da tritt man wohl als Hamburger Sozialdemokrat gern aufs Gas und tritt sozusagen die Flucht nach vorne an. Mangelt es etwa an Hoffnung positiver Ergebnisse aus Berlin? Im Interesse aller Beteiligten sage ich nein, ich hoffe nicht.

Warum Ihr Antrag, Herr Quast? Jetzt muss Hamburg etwas machen, sagen Sie, völlig losgelöst davon, dass Hamburg schon lange macht, und zwar erfolgreich. Vergleichbares ist aus anderen Kommunen oder Ländern nicht bekannt. Ich erspare Ihnen jetzt die Einzelheiten, wir haben dieses schon an anderer Stelle debattiert. Die GAL, bei den Gesprächen in Berlin übrigens auch nicht dabei, ergänzt die Vorlage der SPD noch um einige der in Berlin vorgetragenen Punkte. Herr Lühmann, das bringt uns richtig vorwärts. Nein, meine Damen und Herren, das ist nichts.

A (Beifall bei der CDU)

Nehmen wir jetzt die von der IG Schienenlärm in Berlin vorgetragenen Punkte, das halbe Dutzend, wie bereits erwähnt.

Erstens: Anwohner und die Freie und Hansestadt Hamburg sollen erheblich höhere Planungskosten tragen als vergleichsweise der Bund.

Zweitens: Wir sollen für Rückbaukosten – in 40 Jahren – und den Erhalt der wartungsfreien Lärmschutzwände zahlen. Auch eine tolle Nummer.

Drittens: Die Brücken müssen saniert und entdröhnt werden, sonst sind Lärmschutzwände an vielen Stellen eher kontraproduktiv.

Viertens: In der lärmschutzwandfreien Zeit müssen die Züge zumindest nachts langsamer fahren.

Fünftens: Die Initiativen brauchen eine Lösung der Problematik Vorauszahlungen. Überzahlungen können den Betroffenen meist gar nicht erstattet werden.

Sechstens: Der passive Lärmschutz in den Bereichen Barmbek, Dulsberg, Eilbek und Hamm muss zurückgenommen werden. Nur weil einige Eigentümer dort bereits Lärmschutzfenster eingebaut haben, sollen ganze Straßenzüge keine Lärmschutzwand mehr bekommen können.

B Meine Damen und Herren, diese Begehren richten sich an den Lärmverursacher. Das sind Bund und Bahn. Das sind die Voraussetzungen für die Schaffung von Lärmschutzwänden. Kosten für Brücken – zum Teil über 8.000 Euro pro laufender Meter –, Ablöserückbau, überhöhte Planungskosten können von den Anliegern nicht übernommen werden. Im östlichen Bereich müssen jetzt die Voraussetzungen geschaffen werden, damit überhaupt aktiver Lärmschutz möglich wird und die Eigentümer für Lärmschutzwände mit Aussicht auf Realisierung Geld sammeln können. Es wird an der Strecke der Güterumgehungs bahn im Übrigen keine Ungleichbehandlung von Grundstücks- und Wohnungseigentümern geben. Wir werden auch in Barmbek, Dulsberg, Eilbek und Hamm jeden Euro der Anlieger verdoppeln und die Mittel durch Beschluss der Bürgerschaft zur Verfügung stellen. Auch werden Senat und BSU selbstverständlich die Aktivitäten der Menschen vor Ort unterstützen.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Schauen wir uns jetzt noch einmal den Inhalt des SPD-GAL-Papiers an, Herr Lühmann, jetzt kommen wir dazu.

Erstens: Sie wollen den lückenlosen aktiven Lärmschutz an der Güterumgehungs bahn.

Das ist nicht nur aus fachlicher Sicht zum Teil unsinnig, sondern es stellt sich auch gleich die Frage, wer das bezahlen soll.

(Jan Quast SPD: Sie müssen den ganzen Satz lesen!)

Hamburg springt für Bund und Bahn mit 25 Millionen Euro plus der überhaupt nicht vorhersehbaren Kosten für die Brückenentdröhnung ein. Das kann es wohl nicht sein.

(Wilfried Buss SPD: Ja, sicher!)

C – Herr Buss, weil Sie "sicher" dazwischen rufen, wie verhalten Sie sich gegenüber Anliegern an anderen lärmgeplagten Stellen in Hamburg? Welche Wahlversprechen wollen Sie machen? Sie können sich auch gern zu Wort melden, Herr Buss, sagen Sie den Bürgern, was Sie alles machen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Zur Verdoppelung der Mittel für den östlichen Teil der Güterumgehungs bahn – ich habe die Zusage bereits gegeben –, noch einmal: Voraussetzung dafür ist, dass der Bau von Lärmschutzwänden überhaupt genehmigt wird. Darum kümmert sich jetzt hoffentlich das Bundesverkehrsministerium, nachdem das Eisenbahnbundesamt dieses kategorisch abgelehnt hat.

Zu Ihrem Punkt 3 kann ich nur sagen: Die erste Priorität gilt den Menschen, die an der Strecke leben und wohnen.

Zu viertens, Senkung der Planungskosten, und fünftens, Forderung nach Geschwindigkeitsbegrenzungen: Es sind die in Berlin ebenfalls vorgetragenen Punkte von Bahn und Eisenbahnbundesamt nach wie vor abgelehnt.

Wir brauchen jetzt schnell positive Ergebnisse aus Berlin. Liebe Kollegen der SPD, sprechen Sie mit Ihren Kollegen in der SPD-Bundestagsfraktion Annen, Kahrs und Carsen und lassen Sie sie jeden Tag in Berlin nachfragen, aber es muss hier vorangehen. Wir brauchen auch nicht monatelang auf irgendwelche runden Tische zu warten.

Ihren Show-Antrag werden wir heute ablehnen, wir brauchen auch keine Behandlung in irgendeinem Ausschuss, was Sie im Übrigen auch nicht beantragen. Ihre schönen Worte in Ihrer Pressemitteilung und Ihre Anträge, werte Opposition, helfen in der Sache nicht weiter. Wie man in Hamburg so schön sagt: "Jetzt muss Butter bei die Fische".

(Beifall bei der CDU)

D Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort hat Herr Quast.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der CDU-Fraktion, wir sind der Auffassung, dass wir bei dem Thema "Lärmschutz entlang der Güterumgehungs bahn" nicht im Streit auseinandergehen sollten. Es sollte auch nicht, wie Herr Wersich eben sagte, zum Wahlkampfthema werden.

(Wolfhard Ploog CDU: Dann schenken Sie sich doch Ihre Anträge!)

Unser Ziel war es, gemeinsam mit der CDU- und mit der GAL-Faktion – mit ihr ist es gelungen, einen gemeinsamen Antrag einzubringen – einen Interfraktionellen Antrag zu stellen und das einzuhalten, was Frau Goetsch, Herr Wersich und ich den Menschen in einer Diskussion über den Lärmschutz an der Güterumgehungs bahn in Barmbek versprochen haben. Wir wollen als Hamburger Bürgerschaft weiterhin kraftvoll ihr Anliegen unterstützen. Leider war das nicht mit Ihnen möglich und ich kann nicht verstehen, warum nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie waren nicht einmal bereit, über Formulierungen zu reden. Tun Sie also nicht so, als wenn es das Ansinnen gab, etwas zu tun.

A Wir wollen die Menschen unterstützen, die vom Lärm bedroht sind. Wir wollen die Menschen unterstützen, die sich in Initiativen engagieren – einige sind heute hier, um uns zuzuhören –, weil sie es verdienen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, ihnen für ihr Engagement für 60.000 Menschen in dieser Stadt zu danken.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Harald Krüger CDU: Reden Sie nicht mit den Kollegen in Berlin?)

– Herr Krüger, dazu kommen wir noch.

Nachdem Herr Wersich der Meinung ist, dass wir dieses Thema streitig diskutieren müssen, hätte ich nach der Anmeldung des Themas erwartet, dass er heute ein paar Fakten auf den Tisch bringt und deutlich macht, was Hamburg jetzt noch zusätzlich unternehmen kann. Aus den Diskussionen wissen wir, dass es vieles gibt, was Hamburg tun könnte. Wir haben es in unserem Antrag formuliert. Doch nichts passiert. Sie reden vor den Leuten, die auf Lösungen und Hilfe warten, und machen keinerlei Vorschläge. Das versteh ich nicht, meine Damen und Herren.

Ich dachte immer, wir ziehen bei diesem Thema an einem Strang und wollen das Beste für 60.000 vom Lärm bedrohte Menschen in der Stadt erreichen. Offenbar ist das mit Ihnen leider nicht möglich und das ist schade.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Erstens: Wir wollen und das haben wir in dem Antrag formuliert, einen lückenlosen, aktiven Lärmschutz der schutzbedürftigen Flächen, Herr Wersich. Ich weiß nicht, warum Sie versuchen, das Thema ins Lächerliche zu ziehen. Wir haben deutlich geschrieben, was wir wollen, wir wissen, was wir wollen, nämlich schutzbedürftige Flächen und Einrichtungen an der Güterumgehungsstraße schützen, und wir wollen an den Brücken durch aktiven Lärmschutz schützen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zweitens: Wir wollen, dass der Senat die Menschen in Barmbek, in Eilbek, in Dulsberg, in Hamm und in Horn unterstützt, so wie er die Grundeigentümer in Eppendorf und Niendorf unterstützt, denn diese Menschen verdienen die gleiche Unterstützung, wie sie die Menschen in Eppendorf erfahren haben. Es ist dort noch sehr viel wichtiger, weil die Eigentümer bisher nicht in der Lage gewesen sind, so zusammenzufinden, wie es in anderen Stadtteilen gelungen ist. Das kann und muss der Senat unterstützen, dafür haben wir in dieser Stadt den Senat, um die Anliegen der Menschen zu befördern.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Drittens: Wir wollen Gerechtigkeit für die Menschen in Eilbek, in Barmbek, in Dulsberg, in Hamm und in Horn. Das private Engagement, das sich dort entwickelt, und das private Engagement der Grundstückseigentümer soll in der Weise die gleiche Unterstützung erfahren, dass wir den Betrag, der dort zusammenkommt, durch finanzielle Mittel aus dem Haushalt verdoppeln werden. Das müssen wir heute sagen, denn das fördert das Engagement.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Viertens: Wir wollen eine Perspektive für den Lärmschutz von Spielplätzen und Freizeitflächen. Sicherlich hat das nicht die oberste Priorität, sondern wichtiger ist der Schutz der Wohnungen. Aber auch dort müssen sich für einen Schutz dieser Flächen Perspektiven abzeichnen.

Fünftens: Wir wollen, dass der Senat die Bürgerinitiativen in den Verhandlungen mit der Deutschen Bahn stärker unterstützt, denn wir sehen, dort haben sich Laien und einige Fachleute zusammengefunden, die aber letztendlich in ihrem Bemühen, die technischen Daten, die die Bahn vorgibt, zu prüfen, scheitern. Das, was dort gerade passiert, droht, den Initiativen das Rückgrat zu brechen, weil sich die Kosten, die ursprünglich benannt wurden, jetzt verzehnfacht haben. Damit wird das Engagement und das Sammeln von Geld ad absurdum geführt, weil es nicht zu finanzieren ist. Die argumentative Auseinandersetzung mit der Deutschen Bahn klappt nur, wenn Techniker aus den Behörden die Initiativen im Kampf mit den Technikern der Deutschen Bahn unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Last, not least, solange es an der Strecke keinen aktiven, lückenlosen Lärmschutz der schutzbedürftigen Teile gibt, muss es Geschwindigkeitsbeschränkungen geben. Ich dachte, wir wären uns einig und Sie würden das heute unterstützen. Aber Sie tun es nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Jörg Lühmann GAL)

Schade, schön wäre es, wenn wir hier gegenüber der Deutschen Bahn Geschlossenheit demonstrieren würden und damit die Position der Hamburger verstärken könnten.

Statt aber Geschlossenheit zu demonstrieren und Stärke gegenüber der Deutschen Bahn zu zeigen, Herr Wersich, kritisieren Sie gemeinsam mit dem Kollegen Hesse das Engagement der Wahlkreisabgeordneten Christian Carstensen, Niels Annen und Johannes Kahrs, die sich beim Bundesminister in Berlin für ihre Wahlkreise einsetzen.

(Hans-Detlef Roock CDU: Aber erfolglos!)

Sie haben, sobald das Anliegen der Initiativen an sie herangetragen wurde, in Berlin einen Termin vereinbart. Herr Carstensen hat sich lange vorher engagiert, also erzählen Sie keine Märchen, Herr Wersich. Dieser Termin beim Bundesverkehrsministerium hat nun wieder Bewegung in die Sache gebracht. Seitdem gibt es wieder Hoffnung, dass etwas an der Strecke passieren kann, und die Kostensteigerungen, die die Deutsche Bahn genannt hat, werden überprüft. Es geht wieder voran und die Leute können zu Recht hoffen, dass Bewegung hereinkommt und nicht alles, was sie bisher getan haben, vergebens war.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Anstatt aber unsere Bundestagsabgeordneten zu unterstützen, beklagen Sie, Herr Hesse und Herr Wersich, in Ihren Pressemitteilungen, dass Sie in Berlin nicht dabei sein durften. Wo sind wir denn? Das ist ja schlimmer als meine kleine Tochter, die immer schreit "ich auch", wenn ihre größeren Brüder etwas wollen. Das ist absurd. Dabei könnten Sie in Hamburg konkret etwas tun, indem Sie unseren Antrag unterstützen und nicht nur über das Engagement anderer jammern.

Herr Wersich, wo war denn Herr Fischer, ehemaliger Landesvorsitzende und verkehrspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion in Berlin? Wann hat er sich bei Minister Tiefensee für die Probleme in seinem Wahlkreis eingesetzt? Davon habe ich nichts gehört. Ich weiß von seinem Engagement nur, dass er vor den Bürgerinitiativen geflüchtet ist, als sie zu seiner Bürgersprechstunde gekom-

C

D

A men sind. Das weiß ich von Herrn Fischer, aber nicht, dass er sich in Berlin eingesetzt hat.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Ingo Egloff SPD*: Fischer würde nicht einmal mit den Leuten reden!)

Warum hat Senator Gedaschko die Lärmschutzproblematik bei Minister Tiefensee erst dann schriftlich vorgetragen, als der Termin mit den Initiativen lange stand, und zwar fünf Monate nachdem er mit den Initiativen gesprochen und alle Papiere vorlagen? Seine Mitarbeiter in der BSU waren tätig, dafür bedanken wir uns, aber auf Ministerebene wurde erst agiert, als Sorge bestand, dass SPD-Abgeordnete dort etwas erreichen könnten. Das ist Ihre Politik. Sie warten ab und tun zu wenig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wo war Ole von Beust? Warum feierte der Erste Bürgermeister in Hamburg mit Hartmut Mehdorn bei einem Gläschchen Sekt den neuen S-Bahn-Vertrag und verpasste dabei die Gelegenheit, dem Bahnchef die Hölle heiß zu machen, weil er 60.000 Anwohnern der Güterumgehungsbaahn in den nächsten Monaten die Lärmhölle bereiten will?

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen für 60.000 Menschen in dieser Stadt viel erreichen. Diesem Anliegen dient unser Antrag. Das Bundesverkehrsministerium steht an der Seite der Hamburger. Ich habe mich beim Minister dessen versichern können. Die nötigen Anträge für die Entdröhnung der Brücken durch die Deutsche Bahn sind eingefordert.

B Die Kosten, die die Bahn auf die Bürger abwälzen will, sind auf dem Prüfstand. Auch das Bundesministerium fordert eine Geschwindigkeitsbegrenzung, solange der Lärmschutz nicht vollendet ist.

Insofern wäre es zu begrüßen, wenn Sie mit uns gemeinsam an einem Strang ziehen würden und auch die Hamburgische Bürgerschaft einstimmig, einhellig die Bürgerinnen und Bürger an der Güterumgehungsbaahn unterstützt, indem der Antrag heute beschlossen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort erhält Herr Lühmann.

Jörg Lühmann GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Betroffene des Themas, das wir heute behandeln: Meine Damen und Herren, ich möchte mich bei Ihnen dafür entschuldigen, dass Sie jetzt einen Hickhack zwischen zwei Fraktionen miterleben, das mit Ihnen scheinbar sehr wenig zu tun hat. Das ist ehrlich gesagt nicht das, was wir in dieser Stadt brauchen. Wir würden Ihnen gern ein einstimmiges Bild dieser Bürgerschaft liefern, dass wir uns um die Probleme dieser Stadt kümmern.

(Beifall bei der GAL und bei *Ingo Egloff SPD*)

Das ist leider nicht möglich, obwohl wir den Entwurf eines Antrags an die CDU geschickt haben mit dem ausdrücklichen Wunsch, diesen zu einem Interfraktionellen Antrag zu machen. Die CDU hätte alle Gestaltungsmöglichkeiten der Welt gehabt, sich über Details zu unterhalten, Teile zu streichen – was auch immer zu tun wäre. Wir wollten

C uns mit Ihnen einigen, wir haben dieses Angebot nach Ihrer ersten Ablehnung sogar weiter aufrechterhalten, aber nichts, gar nichts ist von der CDU gekommen, weil sie beleidigt ist, dass sie zu diesem Thema nicht in das Bundesverkehrsministerium eingeladen wurde.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Ich war auch nicht eingeladen!)

Das ist allerdings eine ausgesprochen schwache Haltung für eine Mehrheitsfraktion in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben diesen Antrag in einer Situation geschrieben, in der die IG Schienenlärm beim Bundesverkehrsministerium war und dort mehr erreicht hat, als der Senat bis jetzt erreichen konnte. Die IG Schienenlärm konnte dort mehr erreichen als der Senat, weil die CDU einige der Forderungen, für die die IG-Schienenlärm jetzt mehr oder weniger grünes Licht bekam, schon hier im Hause abgelehnt hat.

Ich will Ihnen das gern an zwei Beispielen erklären. Jetzt aufgepasst, Herr Hesse.

Wir haben im September letzten Jahres unter dem Titel "Lärmschutz an der Güterumgehungsbaahn schnell und umfassend realisieren" einen umfassenden Antrag gestellt. In Punkt 10 haben wir den Senat ersucht, sich gegenüber der Deutschen Bahn AG dafür zu verwenden, dass bei einer Beteiligung von Grundstücksanliegerinnen und -anliegern auf die Kosten der Errichtung beziehungsweise Aufstockung von Lärmschutzwänden keine Regie- und Ablösekosten erhoben werden. Das hat die CDU abgelehnt – einfach so.

D (*Klaus-Peter Hesse CDU*: Und was hat das mit uns zu tun?)

Die IG Schienenlärm hat jetzt erreicht, dass über die Ablöse- und Regiekosten noch einmal im Sinne einer Minderung verhandelt wird. Wir haben daraufhin in unseren Antrag geschrieben, genau da möge der Senat bitte nachhaken und sagen, der Senat für die Stadt Hamburg und die Bürgerschaft unterstützen einstimmig dieses Ziel. Aber Sie sind nicht einmal bereit, mit uns darüber zu reden.

Im selben Antrag haben wir zum Beispiel eine Geschwindigkeitsbegrenzung gefordert, wenn der Lärmschutz in absehbarer Zeit nicht an der ganzen Strecke fertiggestellt ist, damit die Züge wenigstens leiser sind, weil sie langsamer fahren. Das hat die CDU abgelehnt. Die IG Schienenlärm hat im Bundesverkehrsministerium genau für diesen Punkt sehr großes Verständnis gefunden und wird sich dafür einsetzen.

Jetzt kann ich nur davon ausgehen, dass der Senat es natürlich nicht wagen wird, sich mit Herrn Wersich anzulegen. Deswegen wird der Senat in diesem Punkt gar nichts getan haben, weil Herr Wersich dafür gesorgt hat, dass die CDU-Fraktion genau diese Forderung ablehnt.

Wenn alle im Hause wissen, dass das Bundesministerium großes Verständnis und Entgegenkommen signalisiert und sagt, dafür wollen wir uns einsetzen, warum haben Sie dann nicht den Mut, gemeinsam genau dieses noch einmal als Ziel zu bekräftigen? Das werden Sie den Menschen dort mehr als mir beantworten müssen. Aber ich fürchte, Sie werden darauf keine echte Antwort haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- A Ich frage mich, warum das so ist. Warum können Sie nicht über Ihren eigenen Schatten springen?

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Weil es politisch dösig ist!)

Es gab eine bizarre Situation in diesem Hause. Ich hatte unseren Antrag bereits angesprochen – Drucksachennummer 18/5072 –, die CDU-Fraktion hat dann später formal einen Ergänzungsantrag zu unserem Antrag gestellt. Wir haben damals die Größe gehabt, obwohl es ein bisschen merkwürdig erscheint, einen Ergänzungsantrag zum eigenen Antrag zu stellen. Wir haben dann noch gemeinsam mit der SPD-Fraktion einen Interfraktionellen Antrag daraus gemacht. Mit einem Male passierte etwas, was ganz besonders interessant war. Nachdem wir in unserem GAL-Antrag gefordert hatten – die SPD hatte das in der Sitzung unterstützt –, dass zuerst die Wände kommen sollen und dann die Bahn und dass folglich eine Mehrbelastung der Güterumgehungsstraße nur stattfinden soll, wenn vorher der komplette Lärmschutz errichtet worden ist, was Sie abgelehnt haben, haben Sie genau dieselbe Forderung inhaltlich in Ihrem Antrag, dem späteren Interfraktionellen Antrag, wieder erhoben. Wir haben dem natürlich zugestimmt, weil wir das immer noch richtig finden. Aber das erklärt scheinbar ein bisschen die Logik dessen, was Sie ablehnen und was Sie annehmen. Steht die CDU oben im Rubrum ist es richtig,

(*Harald Krüger CDU*: Ja! – *Dr. Willfried Maier GAL*: Schwacher Indikator!)

steht sie nicht drin, ist es nicht richtig.

(*Harald Krüger CDU*: Ja!)

- B Das ist viel zu wenig für Leute, die heute befürchten müssen, dass sie demnächst einem Lärm ausgesetzt sind, der sie nicht schlafen lässt.

Jetzt geht es darum, dass wir alle den Mumm aufbringen – so viel braucht man dafür gar nicht –, die Forderung, die die IG Schienenlärm im Gespräch mit dem Bundesverkehrsministerium schon auf den Weg gebracht hat – Lärmschutz an Brücken, Entdröhnung von Brücken, Verrechnung von Mitteln für passiven Lärmschutz, was wir übrigens auch schon einmal gefordert haben, aber von der CDU abgelehnt wurde, Deckelung der Kosten, Geschwindigkeitsbegrenzung –, interfraktionell noch einmal gemeinsam zu stellen und den Senat damit in dieser Auseinandersetzung mit der Bahn und dem Eisenbahn-bundesamt zu stärken, nachdem das Bundesverkehrsministerium signalisiert hat, mitmachen zu wollen.

Ich hoffe, dass es mit Ihrer Form von Wahrnehmungsstörung bald vorbei sein wird. – Ich danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Wersich.

Ekkehart Wersich CDU: Der Mann ist groß; lang, meine ich.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Letzte, Herr Lühmann, kann man einmal aufgreifen. Das ist natürlich der Nachteil, wenn man seinen eigenen Antrag zunächst nicht begründen darf, sondern auf die Rede eines Politikers einer anderen Fraktion eingehen soll, und dann seine vorbereitete Rede vorträgt, ohne zugehört zu haben.

Von Herrn Quast höre ich, dass wir die nächtliche Geschwindigkeitsbegrenzung nicht unterstützen würden. Das kann man im Protokoll nachlesen. Ich habe auch zu Hamburger CDU-Bundestagsabgeordneten etwas gesagt. Auch das werden Sie im Protokoll nachlesen können. Sie sagen, Herr Lühmann, wir sollen Mumm aufbringen für das, was die SPD-Abgeordneten in Berlin, die wir übrigens unterstützen, vorhatten. Meine Kritik richtet sich nicht dagegen, dass ich nicht eingeladen wurde. Damit habe ich gar kein Problem. Meine Kritik geht dahin, dass es erstens recht spät war und zweitens – das können Sie auch nachlesen, aber ich wiederhole es gern noch einmal –, dass man natürlich, wenn man in so ein Gespräch geht, einen Staatsminister vorher über die Punkte informiert. Es kann nicht sein, dass ich von der IG Schienenlärm höre, dass Punkte vorgetragen werden, von denen der Staatssekretär vorher nie gehört hat, und feststelle, dass die Punkte in dem Ministerium monatelang schriftlich vorlagen. Das ist dilettantisch und ich habe vorhin versucht, das zum Ausdruck zu bringen.

(*Beifall bei der CDU – Jörg Lühmann GAL*: Ist das ein Grund, den Antrag nicht anzunehmen?)

Dass wir hier keinen Mumm aufbringen und dass wir uns als diejenigen verstehen, die mit den Anwohnern in einem Boot sitzen – alles andere stellt bisher Dagewesenes auf den Kopf –, können Sie nicht ernst meinen. Das gehört, wie ich schon am Anfang meiner Rede meinte, ein bisschen zum Wahlkampf. Wir haben es zur letzten Wahl geschafft, dieses Thema aus dem Wahlkampf herauszuhalten und da war es auch schon aktuell. Wir wollen das auch weiterhin und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

(*Jörg Lühmann GAL*: Sie haben die Debatte angemeldet und weigern sich, den Antrag anzunehmen!)

Lesen Sie das Protokoll und Sie werden feststellen – vielleicht werden Sie es bei mehrmaligem Lesen auch verstehen –, warum wir Ihren Antrag heute ablehnen. Wir müssen auf die Ergebnisse aus Berlin warten. Wir haben alles getan, alle Punkte sind nach Berlin geliefert worden. Bahn und Bund müssen sich bewegen, sonst ist der ganze Lärmschutz hier für den Wir kommen ohne Berlin nicht weiter. Wir können tausend Sachen für die Bahn fordern und schöne Anträge stellen, damit werden die Damen und Herren der Initiative, die 60.000 Anwohner, nicht ernst genommen. Wir müssen den Anwohnern realistische Perspektiven nennen. Wir haben die sechs Punkte, die ich genannt habe und die Sie noch einmal wiederholt haben. Die sind alle richtig. Das sind die Punkte, die wir hier nicht lösen können, kein Ole von Beust, auch kein Herr Gedaschko, ich nicht und Sie nicht. Aber der Herr Minister Tiefensee mit seinem Staatssekretär können sie lösen,

(*Ingo Egloff SPD*: Deshalb ist es auch wichtig, alles noch einmal zu sagen!)

denn sie haben Einfluss auf die Bahn und auf das Eisenbahn-bundesamt. Ich hoffe, dass es zu einem guten Abschluss kommt. Wir werden weiter daran arbeiten, dass wir eine Gesamtlösung finden, aber zunächst warten wir auf die Ergebnisse aus Berlin. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Rosenfeldt.

A (Dr. Willfried Maier GAL: So eine konfuse Debatte hat es ja noch nie gegeben!)

Jenspeter Rosenfeldt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Wersich, nun seien Sie nicht zu kleinmütig. Wenn der Senat es sogar schafft, die Weltwirtschaft dermaßen zu beleben, dann wird man sich um ein paar Lärmschutzwände vielleicht auch noch kümmern können.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Sie haben gefragt, warum wir diesen Antrag zu diesem Zeitpunkt einbringen. Ich will das noch einmal ganz deutlich sagen. Vor ungefähr zwei Wochen habe ich für unsere Fraktion am runden Tisch, bei dem Sie auch dabei waren, erklärt – ich hatte gehofft, dass Sie zugestimmt haben –, dass wir, um für die Bürger Sicherheit zu schaffen, mit einem gemeinsamen Antrag in die Bürgerschaft gehen. Das war die Bitte der Initiative. Das ist an einem runden Tisch, an dem man sehr eng zusammenarbeitet, auch eine vernünftige Vereinbarung zu sagen, wir tragen das Thema erneut in die Bürgerschaft hinein. Insofern ist es für mich eine persönliche Enttäuschung, dass Sie sich erneut aus dieser gemeinsamen Arbeit wegstehlen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen sagen, warum es wichtig ist, noch einmal mit einem Antrag in die Bürgerschaft zu gehen. Wir haben vor einem Jahr die Erfahrung gemacht, dass wir einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht haben, den wir auch gern gemeinsam gestellt hätten. Die GAL hat einen Antrag eingebracht, weil alles nicht so lief, wie wir uns das vorgestellt haben. Wir haben ihn gemeinsam diskutiert. Die CDU war nicht in der Lage, einen gemeinsamen Weg zu finden, sondern hat unsere Anträge abgelehnt. Sie hat zwar viel diskutiert, nachdem das Thema ein Jahr liegen geblieben war, um dann mit einem eigenen Antrag zu kommen. Insofern ist es ganz besonders wichtig, es so zu machen, denn Sie muss man wirklich zum Mitmachen tragen.

Wir brauchen also Sicherheit für die Bürger und ich hätte mir gewünscht, dass wir einen gemeinsamen Antrag hinbekommen. Der Antrag ist ja noch nicht abgestimmt, noch besteht immerhin die Chance, sollten Sie mit uns übereinstimmen, noch mit draufzugehen. So viel Zeit werden wir in der Bürgerschaft noch haben. Aber das verzögern Sie.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Ich sage noch ein Wort dazu, wie die Ergebnisse von Berlin zu bewerten sind. Ich will das, was über Herrn Fischer gesagt wurde, nicht noch einmal wiederholen, der durchaus ein wichtiger verkehrspolitischer Sprecher war, wie man vonseiten der CDU hört.

Ich wundere mich, dass während der Zeit so wenig passiert ist. Herr Wersich, ich erinnere mich, dass Sie beim letzten Mal sagten, Sie seien beim runden Tisch schon länger dabei, als es ihn überhaupt gibt. Wir hatten einmal vereinbart, wer sich an wen wendet. Aber die Einzigsten, die es getan haben, waren damals die Sozialdemokraten. Das sagen wir nicht zur Selbstbeweiräucherung, sondern weil wir es so vereinbart haben. Nur von einer Seite kam nichts, sondern es kam immer nur der Hinweis darauf, Berlin muss es richten, wir halten uns ruhig, sonst kommt Hamburg in die Pflicht.

C Ich bin der Auffassung, Hamburg ist in der Pflicht. Es ist unsere Stadt und es sind unsere Probleme, für die schnell eine Lösung herbeigeführt werden muss. Zu den Ergebnissen der Gespräche in Berlin ist zu sagen, dass offenbar eine vorwahlkampfliche Verwirrung hineinkommt. Während Herr Gedaschko noch am 4. Oktober sagte, das ist ein tolles Ergebnis, Tiefensee unterstützt die Hamburger, das ist ein Erfolg für Hamburg, kommt von Ihnen am nächsten Tag Fehlanzeige. Unterhalten Sie sich einmal darüber, wie Sie das Ergebnis bewerten. Für Herrn Gedaschko, der offensichtlich bescheidener ist als Sie, bedeutet das jedenfalls schon einen Schritt nach vorne, den er nicht hinbekommen hat, sondern der von den Initiativen ausging.

Das, was bisher erreicht wurde, übertrifft bei Weitem das, was wir uns am Anfang erhofft haben. Wir wären, wenn Sie mit uns nicht nur am gleichen Strang ziehen würden, Herr Wersich, sondern auch in die gleiche Richtung, wahrscheinlich ein großes Stück weiter.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich bin aber zuversichtlich, dass wir sehr viel weiter kommen. Wir haben es beim letzten Mal mit den Anträgen erlebt. Das Spiel, vor dem wir stehen, wird genau das Gleiche sein. SPD und Grüne bringen gemeinsam einen Antrag ein, die CDU lehnt ihn ab, aber es heißt ja immer: Wahlen bewegen nichts. Ich bin davon überzeugt, dass wenigstens Wahlergebnisse etwas bewegen, und ich bin ganz zuversichtlich, dass Sie noch vor der Wahl einen eigenen Antrag basteln. Dann beginnt alles noch einmal von vorne. Aber wenn es der Sache dient, von mir aus.

(Beifall bei der SDP und der GAL – Ingo Egloff D
SPD: Ganz schwach, Freunde!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Goetsch.

Christa Goetsch GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Raunen ist verständlich, weil man sich fragt, was eine fachfremde Politikerin jetzt in der Bütt will.

Ich war vor einigen Wochen zur Veranstaltung in Barmbek eingeladen und habe mich dort das erste Mal mit dieser Problematik auseinandergesetzt. Ich hatte mich natürlich vorbereitet und die Veranstaltung erlebt, Herr Wersich, und ich verstehe zu diesem Zeitpunkt überhaupt nichts mehr. Wir haben dort vor Ort fächer- und fraktionsübergreifend die Fachfragen erörtert. Wir waren alle der Meinung – Sie voran als Oberinitiator der IG Schienenlärm, so haben Sie sich jedenfalls dargestellt –, dass das und das und das gemacht werden muss. Da war die Frage, was jetzt zu tun ist. Mir ist es vollkommen egal, wer jetzt wie viel und was in Berlin gemacht hat, das ist nicht meine Intention. Es ging darum, noch einmal ein politisches Signal zu setzen, interfraktionell deutlich zu machen,

(Beifall bei Thomas Böwer SPD)

wir das Parlament wollen etwas für die Anwohnerinnen und Anwohner erreichen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was ich jetzt erleben muss, ist das Paradebeispiel von Unglaublichkeit von Politik. Wenn wir halbwegs glaubwürdig sein wollen,

A (Rolf Harlinghausen CDU: Dann dürfen Sie keine Schulden machen, wenn Sie glaubwürdig sein wollen!)

dann müssen wir nur ein simples politisches Signal geben und deutlich sagen, wir alle wollen das und wir fordern den Senat auf. Das kann man auch als Regierungsfraktion. Herr Wersich, ich verstehe nicht, warum Sie und Ihre Fraktion diesen Mumm nicht haben.

(Anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hesse.

Klaus-Peter Hesse CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man in den letzten Minuten die Debatte verfolgt hat, dann muss man leider sagen, dass es schade ist,

(Dr. Willfried Maier GAL: Dass alles so verflacht!)

wie sehr der Wahlkampf seine Schatten voraus wirft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, alle drei Fraktionen standen hier vorne und haben gesagt, sie werden sich für die IG Schienenlärm und für die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner einsetzen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Dann machen Sie es doch!)

Wenn man sich rechtzeitig verständigt hätte, dann hätte man auch einen gemeinsamen Weg finden können. Man hätte keinen Antrag einbringen müssen, mit dem man versucht, von den eigenen Problemen abzulenken. Unser Problem ist, dass wir bis vor vielen Wochen noch gemeinschaftlich die Interessen der Anwohnerinnen und Anwohner vertreten haben, sowohl vor Ort als auch in Berlin. Wir haben im Parlament die finanzielle Grundlage dafür geschaffen, dass jeder Euro, der von den Menschen für Lärmschutz investiert wird, aus finanziellen Mitteln dieser Stadt verdoppelt wird. Das ist der richtige Weg.

(Ingo Egloff SPD: Sie wollen doch nicht!)

Wir haben gesagt, wir sind uns unserer Verantwortung bewusst, Hamburg ist in der Pflicht, Hamburg bleibt in der Pflicht und wir werden uns weiterhin um die Belange der Menschen vor Ort kümmern. Darauf können sich die Menschen verlassen.

(Beifall bei der CDU)

Das war die Bürgerschaft. Wir haben aber auch im Senat stets die Abstimmung gesucht. Man kann nicht behaupten, dass die Kolleginnen und Kollegen von SPD und GAL zu wenig Informationen zum Thema Güterumgehungsgebahn bekommen hätten, es wurde in den Stadtentwicklungsausschusssitzungen thematisiert und dort wurden Auskünfte erteilt. Auch die SPD-Bundestagsabgeordneten, die hier schon mehrfach erwähnt wurden, die das Gespräch geführt hatten, wurden stets informiert, ebenso Dirk Fischer. Man hat nur überlegt, wer der richtige Ansprechpartner ist und wer sich an der richtigen Stelle für die Belange der Menschen vor Ort einsetzen kann. Da ist es eben so, dass die Kolleginnen und Kollegen Bundestagsabgeordneten der SPD im Bundesverkehrsministerium anscheinend einen besseren Zugang haben als die Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Wilfried Buss SPD: Stimmt ja gar nicht! – Ingo Egloff SPD: das ist doch gar nicht der Punkt hier!) C

Sei es drum, wenn es denn der Sache hilft, wenn es den Menschen hilft. Die CDU-Fraktion wünscht jedem Bundespolitiker, der in das Ohr von Herrn Tiefensee oder seines Staatssekretärs oder in das Ohr der Deutschen Bahn dringt, viel, viel Glück dabei, denn da liegen die Probleme, die zurzeit gelöst werden müssen und nicht in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, um noch einmal Ihren Antrag zu würdigen, der inhaltlich herauf und herunter diskutiert wurde, halten wir es für falsch, zum jetzigen Zeitpunkt einen Antrag zu stellen, der von dem dringlichsten Punkt, den wir momentan haben, ablenkt. Wir alle – da haben Sie uns auch auf Ihrer Seite und wir können uns nach der Bürgerschaftssitzung hinsetzen und einen Antrag schreiben – sind der Auffassung, dass das Eisenbahnbusbundesamt und das Bundesverkehrsministerium in der Pflicht sind und wir denen nicht die Hausaufgaben machen sollten. Es kann nicht sein, dass Sie einen Antrag schreiben und hier schon wieder sagen, der Senat ist in der Pflicht, die Bürgerschaft ist in der Pflicht, in Hamburg müssen wir alles tun, wenn die Probleme in Berlin liegen und dort zuerst einmal gelöst werden müssen. Da müssen wir gemeinschaftlich Druck machen.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen meine Enttäuschung, als dieses Gespräch zustande gekommen ist. Dazu stehe ich auch.

(Christa Goetsch GAL: Die beleidigte Leberwurst!) D

Ich hätte mir gewünscht, dass die SPD-Abgeordneten und die SPD so viel Größe gehabt hätten zu sagen, auf Einladung des Abgeordneten Carstensen findet ein Gespräch mit dem Staatssekretär statt und alle, die sich für die Belange der Menschen vor Ort einsetzen wollen, sind recht herzlich eingeladen, dieses darzustellen. Dieses war von der SPD nicht gewünscht. Damit hat man erstmalig auch den gemeinsamen Konsens für das Kämpfen für die Menschen vor Ort verlassen. Das macht aber nichts, denn auf das Ergebnis kommt es an. Darauf warten wir. Setzen Sie sich bei Ihren Kolleginnen und Kollegen in Berlin ein. Wir warten auf Ergebnisse und die CDU wird dafür sorgen, dass wir in Hamburg nachlegen. Das verspreche ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Quast.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hesse, ich empfinde es ein bisschen als Hohn, wenn Sie sagen, wir hätten den Antrag eingebracht, um von eigenen Problemen abzulenken. Dieser Antrag betrifft das Problem von 60.000 Menschen und ist nicht das Problem der SPD oder der GAL.

(Beifall bei der SPD – Klaus-Peter Hesse CDU: Sie haben das Problem, dass Sie bisher in Berlin nichts erreicht haben, Herr Quast!)

Im Übrigen weiß ich auch nicht, warum Sie die Frage stellen, wer der richtige Ansprechpartner ist. Es geht nicht darum, wer der richtige Ansprechpartner ist, sondern darum, wer die Menschen anspricht, wer mit dem Minister

A spricht. Ich denke, da gibt es zwei Ebenen. Das ist zum einen Ihr Minister, von Minister zu Minister. Das ist nicht passiert. Zum anderen sind das im Zweifel auch Bundestagsabgeordnete. Nur, Sie können uns auf der einen Seite nicht vorwerfen, dass es nach Ihrer Einschätzung besser wäre, wenn die SPD-Abgeordneten mit den SPD-Ministern sprechen würden und Sie auf der anderen Seite wieder Ihre Beschwerde vortragen, dass Sie nicht dabei sein durften. So richtig passt das nicht zusammen, was Sie hier machen.

(*Barbara Ahrons CDU: Ergebnisse vorzeigen!*)

Das macht auf mich immer noch den Eindruck, dass Sie ein wenig beleidigt sind, dass Sie da nicht mit hin durften. Deswegen möchte ich den Appell von Frau Goetsch wiederholen: Springen Sie heute über Ihren Schatten. Es geht um ein politisches Signal an den Senat dieser Stadt, den wir in seiner Initiative unterstützen. Es geht aber auch um die Aufforderung, ein bisschen mehr zu machen, denn wir sehen alle, dass es in Barmbek, Eilbek und Horn nicht so gut läuft wie in Eppendorf. Dort braucht man mehr Unterstützung, um die Wohnungswirtschaft an einen Tisch zu bekommen. Das ist leider so und da, denke ich, können auch städtische Behörden, da kann der Senat handeln. Insofern gibt es doch noch etwas, was man auch in Hamburg mehr tun kann. Ich bitte Sie deswegen zum letzten Mal: Kommen Sie mit zurück ins Boot im Interesse dieser Initiative für die Bürgerinitiativen gegen den Lärm.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

B **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lühmann.

Jörg Lühmann GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Keine Sorge, ich will es nicht allzu lang machen. Ich möchte nur zwei Bemerkungen zu dem jetzigen Stand der Debatte machen.

Erstens möchte ich feststellen, dass ich keinen einzigen inhaltlichen Grund gehört habe, der dagegen spricht, warum die CDU diesen Antrag nicht mit uns gemeinsam beschließen sollte.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Petra Brinkmann SPD: Richtig!*)

Zweitens: Herr Hesse hat eben das Angebot gemacht, wir könnten uns vielleicht im Anschluss an diese Sitzung hinsetzen und einen gemeinsamen Antrag schreiben. Das ist ungeheuer großzügig von Ihnen, wenn ich bedenke, dass wir Ihnen vor Wochen einen Antragsentwurf geschickt haben mit der ausdrücklichen Bitte, hieraus einen Interfraktionellen Antrag zu machen. Sie haben diese Chance einfach vorbeiziehen lassen und das können Sie in all Ihren Redebeiträgen nicht wirklich erklären. Ich möchte Ihnen beiden, die Sie hier geredet haben, eine Frage stellen: Was wollen Sie denn tun, wenn das Bundesministerium vielleicht nicht so erfolgreich ist wie es in unser aller Willen sein sollte? Wollen Sie dann sagen, dann fangen wir noch einmal von vorne an? Sie sollen sich jetzt gemeinsam mit uns in diese Sache hineinbegeben

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Wir sind da schon lange drin, Herr Lühmann!*)

und den Schwung ausnutzen, den die IG Schienenlärm dort erreicht hat. Das ist das, was wir von Ihnen wollen.

C Ich verstehe bis jetzt nicht, warum das für Sie so unendlich schwierig ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Ich weise darauf hin, dass in der Ihnen vorliegenden gedruckten Fassung des Antrages ein offensichtlicher Schreibfehler enthalten ist. Das werden Sie alle gemerkt haben. Anstelle der Abkürzung DB für Deutsche Bahn ist in der Drucksache wiederholt die Abkürzung OB aufgeführt worden.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Wer möchte den gemeinsamen Antrag von SPD- und GAL-Faktion aus der Drs. 18/7074 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. — Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 3 der Tagesordnung, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben]**

– Drs. 18/7035 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben]**

– Drs. 18/7036 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben]**

– Drs. 18/7037 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben]**

– Drs. 18/7038 –]

Ich beginne mit dem Bericht 18/7035.

Wer sich der Empfehlung anschließt, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 603/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. — Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. — Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 18/7036.

Zunächst zu Ziffer 1. Wer sich der Empfehlung anschließt, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 330/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. — Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 594/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

- A Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wir kommen zum Bericht 18/7037.

Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer diesen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 18/7038.

Zunächst zu Ziffer 1. Wer sich der Empfehlung anschließt, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 561/07 und 574/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Von Ziffer 2 hat die Bürgerschaft ebenfalls Kenntnis genommen.

Wer das in Ziffer 3 enthaltene Ersuchen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

- B haben Sie in einer Neufassung erhalten. Im Übrigen stelle ich fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer dem Überweisungsbegehr unter B zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer sich den Ausschussempfehlungen unter C anschließt, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wir kommen zum Punkt 18 der Tagesordnung, dem Bericht des Umweltausschusses: Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Anerkennung und Überwachung von Untersuchungsstellen nach Paragraf 18 Bundes-Bodenschutzgesetz.

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksache 18/6532: Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Anerkennung und Überwachung von Untersuchungsstellen nach § 18 Bundes-Bodenschutzgesetz (Senatsantrag) – Drs. 18/7003 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Anerkennung und Überwachung von Untersuchungsstellen nach Paragraf 18 Bundes-Bodenschutzgesetz aus der Drs. 18/6532 beschließen möchte, den bitte ich um das

Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 24, Bericht des Sozialausschusses: Bedingungen von der Sozial- und Zwangsbestattungen deutlich verbessern.

[Bericht des Sozialausschusses über die Drucksache 18/6404: Bedingungen der Sozial- und Zwangsbestattungen deutlich verbessern (Antrag der GAL) – Drs. 18/7039 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 25, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2007.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6570: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2007 (Senatsantrag) – Drs. 18/7031 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2007 aus der Drs. 18/6570 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

*Siehe Anlage Seite 4855

- A Punkt 27, Bericht des Haushaltsausschusses: Vergabe von Leistungen im Schienenpersonennahverkehr auf der Regionalexpress-Strecke Hamburg – Cuxhaven sowie auf den Regionalbahn-Strecken Hamburg – Tostedt und Hamburg – Lüneburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6657: Vergabe von Leistungen im Schienenpersonennahverkehr auf der Regionalexpress-Strecke Hamburg – Cuxhaven sowie auf den Regionalbahn-Strecken Hamburg – Tostedt und Hamburg – Lüneburg (Senatsantrag) – Drs. 18/7033 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei Enthaltung der GAL-Fraktion angenommen.

Punkt 29, Bericht des Kulturausschusses: Stand der Umsetzung der in der Drs. 18/649 – "Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg" – angekündigten Maßnahmen für den Zeitraum Juli 2004 bis Dezember 2006.

[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 18/5745: Stand der Umsetzung der in der Drucksache 18/649 – "Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg" – angekündigten Maßnahmen für den Zeitraum Juli 2004 bis Dezember 2006 (Senatsmitteilung) – Drs. 18/7041 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7151 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD: Bericht des Senats "Stand der Umsetzung der in der Drucksache 18/649 – "Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg" angekündigten Maßnahmen für den Zeitraum Juli 2004 bis Dezember 2006" – Drs. 18/7151 –]

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer den SPD-Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Kulturausschusses aus der Drs. 18/7041 Kenntnis genommen hat.

Punkt 31, Bericht des Rechtsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes.

[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/6488: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes]

(Senatsantrag)
– Drs. 18/7064 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das dritte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes aus Drs. 18/6488 in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 34, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Verlagerung des sogenannten "Schröderschen Hofs" auf Wilhelmsburg, Obergeorgswerder Hauptdeich 4.

[Antrag der Fraktion der CDU: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" hier: Verlagerung des sogenannten "Schröderschen Hofs" auf Wilhelmsburg, Obergeorgswerder Hauptdeich 4 – Drs. 18/7060 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 36, Antrag der CDU-Fraktion: Erfolgreiche Arbeit der Koordinierungsstellen fortsetzen.

[Antrag der Fraktion der CDU: Erfolgreiche Arbeit der Koordinierungsstellen fortsetzen – Drs. 18/7062 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 37, Antrag der CDU-Fraktion: Einsatz von Liquiditätsprüfern in der Steuerverwaltung.

[Antrag der Fraktion der CDU: Einsatz von Liquiditätsprüfern in der Steuerverwaltung – Drs. 18/7063 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7152 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD: Betriebsprüfer ausbilden – Drs. 18/7152 –]

Über diesen Antrag lasse ich zuerst abstimmen. Wer den SPD-Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das

C

D

- A Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

C

Nun zum CDU-Antrag aus der Drs. 18/7063. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Punkt 39, Antrag der SPD-Fraktion: Querung der Norderelbe für Fußgänger und Fahrradfahrer.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Querung der Norderelbe für Fußgänger
und Fahrradfahrer
– Drs. 18/7067 –]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 43, Interfraktioneller Antrag: Aufruf zum Volksentscheid: Hamburg entscheidet über eine demokratische Grundfrage.

**[Interfraktioneller Antrag:
Aufruf zum Volksentscheid: Hamburg
entscheidet über eine demokratische
Grundfrage
– Drs. 18/7153 –]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

- B Wir sind am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

D

Schluss: 20.42 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Natalie Hochheim, Thilo Kleibauer, Lutz Kretschmann-Johannsen, Doris Mandel, Aydan Özoguz und Olaf Ohlsen.

Anlage**N E U F A S S U N G**

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 10. Oktober 2007

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
12	6996	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 24./25. August 2005 „Parken an und auf Hamburger Straßen“ (Drs. 18/2690)
14	6999	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 19. April 2007 – Drs. 18/6061 (Neufassung) - „Bau der Y-Trasse vorantreiben“
15	7049	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. September 2006 „Übertragung des Dienstwohnungsbestandes der Justizbehörde auf die städtischen Wohnungsgesellschaften SAGA/GWG“
16	7051	Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen „Aus der Region – für die Region“ (Drs. 18/2297 vom 24. Mai 2005)
17	6990	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 09.05.2007 Drs. 18/6165 – „Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms „Hamburg 2010“, hier: Attraktivierung in Teufelsbrück“
19	7004	Bericht des Wissenschaftsausschusses
21	7006	Bericht des Europaausschusses
22	7023	Bericht des Sozialausschusses
23	7024	Bericht des Sozialausschusses
28	7034	Bericht des Haushaltsausschusses
30	7056	Bericht des Wirtschaftsausschusses
32	7040	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisung

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
40	7068	Fortführung des erfolgreichen Bürgerbeteiligungsverfahrens in Wilhelmsburg	CDU	Stadtentwicklungs-ausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
20	7005	Stadtentwicklungsausschuss	92. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Umstrukturierung ehemaliges Gelände Klinikum Nord Ochsenzoll in Langenhorn) 77. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Umstrukturierung ehemaliges Gelände Klinikum Nord Ochsenzoll in Langenhorn)
31 a	7109 Neuf.	Sportausschuss	Sportstadt Hamburg – Bewerbung um die Ausrichtung der Sommer-World University Games (Universiade) in Hamburg